Table of Contents

1. ◊ Vorwort ◊
2. Hierarchie der Katzen
3. Hauptcharaktere
4. Clanlager, besondere Orte usw.
5. Prolog
6. 1. Kapitel
7. 2. Kapitel
8. 3. Kapitel
9. 4. Kapitel
10. 5. Kapitel
11. 6. Kapitel
12. 7. Kapitel
13. 8. Kapitel
14. 9. Kapitel
15. 10. Kapitel
16. 11. Kapitel
17. 12. Kapitel
18. 13. Kapitel
19. 14. Kapitel
20. 15. Kapitel
21. 16. Kapitel
22. 17. Kapitel
23. 18. Kapitel
24. 19. Kapitel
25. 20.Kapitel
26. 21. Kapitel
27. 22. Kapitel
28. 23. Kapitel
29. 24. Kapitel
30. 25. Kapitel
31. 26.Kapitel
32. 27.Kapitel
33. 28.Kapitel
34. 29.Kapitel

35. 30.Kapitel
36. 31.Kapitel
37. 32.Kapitel
38. 33.Kapitel
39. 34. Kapitel
40. Epilog
41. ◊ Nachwort ◊

◊ Vorwort ◊

Bevor die Geschichte anfängt, ein großes Dankeschön an @Glanzfeder, die dieses hübsche Cover entworfen hat - und danke an alle Leser*innen, die dieses Werk auf welche Weise auch immer unterstützen. Ich wünsche euch viel Vergnügen beim Lesen <3

-VogelsternWaCa

<3

[image]

Hierarchie der Katzen

[image]

[image]

SonnenClan

Anführer **Aschenstern**, grosser, breitschultriger Kater mit langem, hellgrauem Fell und wenigen schwarzen und weissen Flecken, eiskalte, durchdringende blaue Augen

Zweite Anführerin **Fluchtsprung**, ältere, dunkelrot-weiss gescheckte Kätzin mit smaragdgrünen Augen

Heilerin **Tränenfeder**, junge, hübsche, mysteriöse Kätzin mit silbergrau gestreiftem Fell und mitternachtsblauen Augen

Krieger*innen **Rosenfluch**, kleine, schildpatt und weiss gefleckte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

Rotkehlchenflügel, junge, freundliche Kätzin mit grauem Fell und außergewöhnlicher, rötlicher Brust; Mentorin von **Zweigpfote**, junger, verträumter Kater mit hellgrauem Fell und blauen Augen

Weissdistel, älterer, weisser Kater mit einer schwarzen Pfote und blauen Augen

Hellvogel, liebevolle, orange getigerte Kätzin mit weisser Blesse auf der Stirn und einem grünen und einem blauen Auge; Mentorin von **Dachspfote**, kräftiger, hellgrauer Kater mit blauen Augen

Rußauge, schwarzer Kater mit drei weissen Flecken und

waldgrünen Augen, eines davon ist jedoch verblindet

Halbmondlicht, junge, hübsche Kätzin mit schimmerndem, hellgrauem Fell und einer weissen Pfote, hellblaue, leuchtende Augen

Lichttraum, kleine Kätzin mit grauem Fell und zwei weissen Pfoten, verträumte, glänzende Augen

[image]

FlammenClan

Anführer **Fluchtstern**, dunkelroter Kater mit grünen Augen

Zweiter Anführer **Flugfrost**, schlanker Kater mit langem, orange - rotem Fell und gelben Augen

Heiler **Holzsplitter**, kräftiger, braun getigerter Kater mit weissen Pfoten und grünen Augen

Krieger*innen **Weissdornranke**, struppige Kätzin mit weissem Fell und grün-braunen Augen

Nadelwunsch, junge hellgraue Kätzin mit schwarzen Flecken und gelb-grün leuchtenden Augen

Tüpfelschopf, kleiner Kater mit schildpattfarbenem Fell und Bernstein-gelben Augen; Mentor von **Dornrankenpfote**, dünner Kater mit struppigem, rostbraunem Fell und blauen Augen

Windträne, weisse Kätzin mit roten und braunen Flecken, grau-blaue Augen

Sandsturmklaue, goldbraun getigerter Kater mit bernsteinfarbenen Augen

Ulmenschweif, dunkelgrau getigerter Kater mit weissen Tupfen und grün-gelben Augen

Königin **Fuchsfell**, fuchsfarbene Kätzin mit weisser Schwanzspitze, weissen Pfoten und weisser Schnauze und bernsteinfarbenen Augen

...

[image]

SturmClan

Anführerin **Rankenstern**, langhaarige, rote Kätzin mit einem grünem und einem blauen Auge, verfilztes Fell

Zweite Anführerin **Goldfluss**, grosse, golden getigerte Kätzin mit gelben Augen

Heilerin **Grautatze**, alte Kätzin mit weissem Fell und grossen, grauen Pfoten, blaue Augen

Krieger*innen **Eschensturm**, brauner Kater mit langem Fell und grünen Augen

Buntfeder, schildpatt und weiss getupfte Kätzin mit aussergewöhnlichen orange-gelben Augen und einem buschigen Schweif

Ältester **Echsenschuppe**, grauer Kater mit roten Flecken und grünen Augen

...

[image]

EisClan

Anführerin **Schneestern**, hübsche, weisse Kätzin mit eiskalten blauen Augen

Zweiter Anführer **Flockenfrost**, weisser Kater mit grauen und braunen Flecken, grüne Augen

Heiler **Tunnelfuß**, oranger Kater, grau-blaue Augen; Mentor von **Tiefenpfote**, schildpattkätzin, mitternachtsblaue Augen

Krieger*innen **Wirbelfell**, stürmischer Kater mit rauen Pfoten, weiss-grauem Fell und grünen Augen

Gewittersee, alte Kätzin mit langem, struppeligem, grauem, fast schwarzem Fell

Tropfensturm, schwarz-weisser Kater, bernsteinfarbene Augen; Mentor von **Federpfote**, junge, hübsche Kätzin mit silbergrau getigertem Fell und dunklen, blauen Augen

Silbernadel, silbergrau getigerte Kätzin mit himmelblauen Augen und weissen Pfoten

Wolkenwunsch, dunkelgrau getigerter Kater mit gelben Augen; Mentor von **Efeupfote**, silberne Kätzin mit weissen Flecken, grünen Augen

Habichtklang, weisser Kater mit rostbraunen Flecken, sehr dunkle, grüne Augen

Heideschatten, schwarze Kätzin mit blauen Augen

Katzen ausserhalb der Clans

Schmetterlingsschatten, schildpatt und weiss gefleckte Kätzin mit grünen Augen

Regendorn, schildpatt und weiss gefleckte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

Weissfeuer, weisser Kater mit eisblauen Augen

Rauchblüte, rauchgraue Kätzin

Dunkelfrost, dunkelgrauer Kater

Coffee, cremefarbenes Hauskätzchen mit blau-grünen Augen

...

[image]

Die Clanzeichen habe ich selbst auf IbisPaint X gezeichnet <3

-VogelsternWaCa

Hauptcharaktere

Ich habe es schon bei anderen Geschichten gesehen, dass Collagen für die Hauptcharaktere verwendet wurden. Hier mache ich das Ebenfalls mit den meisten von meinen Hauptcharakteren. :) (falls das okay ist)

Heideschatten

[image]

Zweigpfote

[image]

Lichttraum

[image]

Die Collagen sind übrigens von mir :3

Bitte nicht klauen oder so....

[image]

VogelsternWaCa :)

Clanlager, besondere Orte usw.

Zuerst einmal zur Orientierung eine Karte, sie ist nicht so perfekt wie diese coolen Clanmaps sonst immer... aber naja hier könnt ihr mal etwas sehen:

[image]

(die gelbe Grenze zieht sich bis zum violetten, die violette bis zur blauen, aber nicht über den Mondfluss & Versammlungsort, die blaue bis zur roten und die rote bis zur gelben, stellt es euch einfach so vor.^^")

Hier die Orte nochmals etwas besser beschrieben:

SonnenClan

Das Lager

Das Lager liegt auf einer grossen Lichtung, am Rande der Lichtung steht eine tiefe, aber grosse Eiche, auf der Aschenstern seine Versammlungen hält. Gleich unten an der Eiche ist sein Bau, versteckt zwischen Wurzeln des Baums. Etwa fünf Fuchslängen nebenan ist der Heilerbau, der grösste aller Baue. Auf der anderen Seite befindet sich, etwas näher am Wald, der Kriegerbau und gleich daneben liegt der Schülerbau. Die Kinderstube und der Bau der Ältesten liegen zehn Fuchslängen des Anführerbaus gegenüber.

Der Bach

In der Blattgrüne, wenn es heiss ist, gehen manchmal Krieger mit Moosstücken auf zum Bach, der erfrischend kalt ist. Selten wird darin gebadet, dass machen aber meistens nur ein paar neugierige Schüler.

Das Territorium allgemein

Der SonnenClan lebt auf einer Lichtung, jagt deshalb im Freien, aber auch gerne in den Laubwäldern gleich nebenan. Sie

bevorzugen Wühler, Spitzmäuse und Waldmäuse, manchmal auch Eichhörnchen oder verschiedene Vögel, wie Amseln, Rotkehlchen oder Drosseln. Es gibt leider auch viele Füchse in den Wäldern, weshalb meistens drei bis fünf Krieger auf eine Patrouille mitkommen. Zudem ist es das Paradies für Heiler; eine Wiese, gleich neben dem Bach ist voller Kräuter und der geliebten Katzenminze.

FlammenClan

Das Lager

Das Lager des FlammenClan ist eher auf Flachland; umgeben von ein paar Büschen und umgefallen Bäumen befindet sich eine geschützte Kuhle, in der das Lager liegt. Der Anführerbau ist etwas weiter oben, seine Ansprachen hält Fluchtstern auf einem abgesägten Baumstamm. Der Heilerbau liegt auf der anderen Seite des Lagers, eine Steine und Büsche umranden ihn. Die Kinderstube, der Schülerbau und der Ältestenbau sind alle auf einer Seite, meist windgeschützt, der Kriegerbau befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite.

Der ausgetrocknete See

Oft wird dieser Ort, an dem bereits wieder Pflanzen wachsen, zum jagen gebraucht; er erweist sich als gute Stelle, um Beute zu fangen. Die Fläche ist ebenfalls von Büschen umrandet, hat dort auch einige Kräuter. Die Grösse des Sees ist nicht gewaltig, eine Katze könnte locker in einigen Herzschlägen über den See gerannt sein.

Das Territorium allgemein

FlammenClan-Katzen lieben das Flachland, rennen über Wiesen, jagen zwischen Büschen und gehen selten in den Kiefernwald, nahe bei der Grenze des EisClans. Manchmal finden sie aber auch zwischen ein paar Bäumen Beute, hauptsächlich essen sie Kaninchen, Eichhörnchen und auch Mäuse. Vögel sind auf diesem Terrain eher seltener.

SturmClan

Lager

Das Lager ist im Wald, gut geschützt mit einigen Felsen, die das Lager umgeben. In der Mitte ist eine riesige Pfütze, gleich dahinter befindet sich ein Felsen, der Rankenstern gerne braucht, um Versammlungen zu machen. Neben dem Fels, oder knapp *in* dem grossen Stein ist der Bau der Anführerin. Die Pfütze wir von dem Kriegerbau und dem Heilerbau umrandet. Der Schülerbau und der Ältestenbau dagegen sind verbunden; nach einem grossen Eingang, der mit Dornen umrandet wird, trennen sich die Wege und die Baue werden entzweit. Der Eingang des Lagers liegt gerade neben dem Heilerbau; ein Tor aus Felsen, geschützt mit einigen Dornranken, führt die Katzen hinaus und hinein.

Der Donnertümpel

Dieser Tümpel befindet sich hinter einem grossen Laubwald. Er heisst so, weil die Entdeckerin dieses Tümpels Lauter Donner hiess; sie starb darin und dies sollte ein Andenken sein.

Das Territorium allgemein

Der FlammeClan springt gerne auf Felsen herum, versteckt sich zwischen Büschen und rennt herum; die Bäume stehen etwa neun Fuchslängen voneinander, immer wieder gibt es einige Pfützen oder grosse und kleine Steine. Die Beute sind manchmal Frösche oder Eidechsen; nahe bei den Felsen und kleinen Sümpfen. Bei den Bäumen fangen sie aber auch oft Mäuse und kleine Vögel, diese aber nicht sehr oft.

EisClan

Das Lager

Das Lager ist ein kleiner, geschützter Ort, mit verschiedenen Teichen und Sümpfen, die es umgeben. Es ist daher schwer zu betreten. Die Bau bestehen aus Erde, Felsen und Ranken, der Ort der Kleinen Versammlung befindet sich auf einem grossen Stein, oberhalb eines kleinen Erdrutsches. Im Erdrutsch befindet sich der Anführer- und Heilerbau. Der Schülerbau ist gleich daneben, der Kriegerbau und der Ältestenbau ist bei einem Felsen.

Der Nebelwald und der Nebelpfad

Dieser Wald darf nur von einer Gruppe erfahrener Krieger und in dringendster Not betreten werden. Viele Katzen haben sich dorthin verwirrt, da alle Kiefern gleich aussehen zu scheinen und der Nebel verwirrend ist. Wenn man sich verirrt, sollte man schnellstmöglich den Nebelpfad aufsuchen; ein alter Donnerweg, der schon halb zerstört ist, führt direkt zu einer Lichtung, nahe bei dem Lager.

Das Territorium allgemein

EisClan-Katzen können schwimmen, meiden das Wasser aber auch. Sie jagen Frösche, Molche und selten auch Fische. Eichhörnchen und Kaninchen sind auch Beute, genauso wie Vögel, die sie ab und zu fangen. das Territorium ist hauptsächlich Sumpfland, Kiefernwälder und kleine Bäche, Flüsse und Teiche.

Versammlungsort

Nach dem Laubwald, der die Grenze zwischen den vier Clans bildet, gibt es eine riesige Wiese, und darin steht eine grosse, aber tiefe Eiche, deren Äste genug dick sind, um darauf Versammlungen zu halten.

Der Mondfluss

Heiler und Heilerinnen gehen jeden Halbmond zum Mondfluss, um sich mit dem SternenClan die Zunge zu geben. Er liegt im Laubwald und leuchtet in der Nacht wegen des Mondes hell und mystisch. Allerdings dauert für den SonnenClan und den FlammenClan der Weg länger; fast eineinhalb Tage, für den SturmClan etwa ein dreiviertel-Tag und für den EisClan Wiederrum nur etwa einen halben Tag. Deswegen gab es schon öfters Streitigkeiten.

[image]

Puh, ich hoffe, es war nicht allzu langweilig, dass hier zu lesen ^^" aber jetzt geht es endlich mit der Geschichte los!

~VogelsternWaCa

<3

Prolog

Die kühle Luft grub sich wie eiserne Krallen in das Fell der Katzen, deren Pelze zerzaust und zerfetzt waren wie nach einer blutigen Schlacht. Unter ihren Pfoten klebte dunkles Moos, mit einer schweren Masse getränkt und gefleckt von ihrem eigenen Blut. Wahrscheinlich von einem sinnlosen Kampf, der bloss Tod und Zerstörung gebracht hatte. Die Bäume über ihnen waren dicht nebeneinander und ragten höher hinauf als eine Katze es jemals gesehen hatte, Nebelschwaden zogen über ihre Köpfe hinweg und liessen ihre Augen in der Finsternis glühen. Sie waren mager und hatten mondelang nichts zu essen gehabt. Warum auch? diese Katzen kannten keinen Hunger, bloss Hass, Zerstörung und Rachsucht. Denn sie waren nicht umsonst in diesen Wald verbannt worden.

»Und?«, knurrte eine Schildpattkätzin mit bernsteinfarbenen Augen, die wütend glänzten. Ihre Krallen scharrten auf dem morschen Baumstamm unter ihr und liess die Katzen um sie herum erschaudern, auch wenn sie selbst dazu fähig waren, anderen Angst einzujagen. Aber die Kätzin war noch grausamer als Alle Katzen zusammen. »Wo sind unsere Schüler geblieben?«, hauchte sie in die kalte Nachtluft hinein und liess ihren Schweif voller Ungeduld peitschen. Sie mochte es nicht, wenn man sie warten liess.

Ein Kater, deren weisses Fell unter den anderen Katzen hervorstach, erhob sich aus dem Schatten und machte keine Umstände, der schildpattfarbenen Katze direkt in die Augen zu sehen. Er erwiderte ihren Blick fast schon trotzig, als er miaute: »Sie kommen nicht.«

Mit einem Schwanzschnippen beruhigte er das entstehende Gemurmel unter den Katzen und trat einen Schritt näher. Er genoss es, nun alle Aufmerksamkeit auf sich zu haben und ihnen Angst einzujagen. Nicht, dass er keine Angst hatte - er hatte riesige Angst - aber das mussten die umstehenden Katzen gewiss nicht wissen

müssen? Er senkte die Stimme und liess sie drohend klingen, als er fortfuhr: »Sie werden nie wieder kommen.« Die Schildpattkätzin zuckte mit den Ohren, während sie ihren Zorn gekonnt in Schach hielt. »Der SternenClan hat uns verbannt und das für immer!« Seine Stimme wurde lauter, er liess ein Knurren über die zuhörenden Katzen gleiten, die nach Luft schnappten und ihren Zorn, die sie für Jahre gefangen gehalten hatten, in diesem Moment freilassen wollten wie Wasser, dass alles zerstörte, ohne auch nur eine kleine Rücksicht zu nehmen.

»Die Lebenden Katzen sind also von uns getrennt?«, fauchte ein grauer Kater aus der protestierenden Menge. »Für immer?«, hakte er rasch nach und hoffte, dass die Katzen im widersprechen würden. Die anderen finsteren Krieger wiederholten seine Frage und schienen misstrauisch. Kein Wunder, zu so etwasem war doch keine Katze imstande! Oder etwa doch?

Die Nebelschwaden um den weissen Kater verdichteten sich, während ein finsterer Schatten sich über sein Gesicht legte. »Für immer«, bestätigte er knurrend und in seiner Stimme schwang ein solcher Hass mit, wie keine Katze es zuvor jemals gehört hatte. Und er genoss es, zu sehen, wie die Katzen um ihn herum immer wütender wurden. Sie jaulten und fauchten, knurrten und schreiten. Und ihm gefiel das. Ihm gefiel das sehr.

Die Menge wurde lauter und aller Zorn und Hass drohte aus den Katzen auszubrechen. Sie waren ungeduldig und schärften sich die Krallen an dem morschen Holz. Die Unruhe wurde grösser und grösser und wütendes Gejaule brach aus. Der weisse Kater genoss es und hinderte sie nicht daran, ihre Wut aneinander auszulassen. Er würde es sogar *lieben*, dieses Gemetzel anzusehen.

»Noch nicht.« Mit zitternder Stimme trat die schildpattfarbene Kätzin vor und glitt durch die Menge an mageren, entzürnten Katzen hinüber zu dem weissen Kater. Sie hielt seinen Blick stand und sprach weiter: »Behaltet euren Zorn noch eine Weile in euch, meine Katzen. Ihr werdet ihn noch brauchen.« Sie wusste, dass die Katzen das nicht aushalten konnten. Schon über mehrere Blattwechsel planten sie und planten, und nun war ihr Plan zerstört. Durch den SternenClan. Ja, so musste es sein - wer sonst ausser dem SternenClan war noch in der Lage, ein solch mächtigen Fluch über

sie zu legen? Sie drehte sich um und jaulte triumphierend in die Nacht hinein, und übertönte das Gefauche in der Menge. »Und zwar im Kampf gegen den SternenClan!«

Ihr Echo hallte durch den Wald die Katzen stimmten mit ein. Ihr Jaulen wurde lauter und schon bald zitterte der ganze Wald. Die Katzen standen auf, sie wurden wieder lauter. All diese Freude nur wegen eines Kampfes, erzeugt durch blutrunst und Rachesucht, die sie schon länger empfanden, als dieser Wald überhaupt existierte.

[image]

Mein erstes Kapitel :') Für mich persönlich ist es etwas kurz, doch ich weiss nicht, was ich noch ergänzen soll. Vielleicht überarbeite ich die Story ja mal und da fällt mir sicher was tolles ein. :')

Bis zum nächsten Kapitel, ich hoffe es gefällt euch. <3

VogelsternWaCa

1. Kapitel

Ein Windzug, der durch die Wälder strich, gab Zweigpfote einen leisen Hinweis, wo die Wühlmaus sich versteckte. Er schlich sich an sie heran und bemühte sich, keinen Laut von ich zu geben oder sich ablenken zu lassen. Hinter sich spürte er den Atem seiner Mentorin, und er wusste, dass sie ihn ganz genau beobachtete. Und er wünschte sich auch zutiefst, sie nicht zu enttäuschen. Die Angst, zu versagen, war bereits sehr gross, was seine Beine leicht zittern liess. Er versuchte, sich zu entspannen, doch er versagte kläglich dabei und verfluchte sich im Stillen. So schwer konnte es doch nicht sein, eine Maus zu fangen?

»Jetzt«, zischte seine Mentorin energisch in sein Ohr, und er starrte einen Moment lang auf die Wühlmaus. *Ich muss nur springen.* Ging es ihm durch den Kopf, und er bemühte sich, sich gut zu konzentrieren. Doch stattdessen war er verwirrt, da die Wühlmaus immer wieder ein paar Schritte ging, nur, um danach eine Pause einzulegen, und danach wieder ein paar Schritte zu gehen. »Geh schon«, erklärte Rotkehlchenflügel, seine Mentorin, erneut, doch ehe er sich versah, stand er auf einen Zweig, der unter seinen Pfoten brach und schon sprintete der Wühler weg und ein tiefes Seufzen erklang in seinem Ohr. Sofort senkte er seinen Kopf und er hasste sich dafür, dass er immer zu lang wartete und so ungeschickt war. *Ich habe sie enttäuscht.* Niedergeschlagen drehte Zweigpfote sich um und blinzelte zu Rotkehlchenflügel hinauf. Er wollte nichts sagen. Seine Augen versuchten seiner Mentorin zu erklären, was er berichten wollte, doch diese zuckte bloss verwirrt mit ihren Ohren. »Gehen wir zurück?«, miaute er nun hoffnungsvoll, da sie seine stille Botschaft vorhin nicht mitbekommen hatte. Nach dem misslungenem Jagdversuch wollte er lieber ins Lager zurück, da ihn sämtliche Motivation im Stich gelassen hatte. In seiner Stimme schwang auch etwas Müdigkeit mit, und ihm wurde bewusst, dass er viel zu wenig schlief.

Seine Mentorin starrte noch eine Weile auf den Fleck, auf dem die

Wühlmaus gesessen war, und er versuchte, ihren Blick zu deuten. War sie fest enttäuscht? Hätte sie den Wühler noch fangen wollen? Zweigpfote versuchte bemüht, sie freundlich anzuschauen, und in seinem Kopf setzten sich ein paar Wortfetzen zusammen, die er ihr gerne als Entschuldigung aufgetischt hätte. Doch keiner dieser Sätze sagte er, sondern er wartete bloss darauf, dass sie schweigend nickte und die beiden zurück ins Lager marschierten.

Doch sein Wunsch löste sich nach einem schroffen »Nein« in Luft auf, und Zweigpfote zuckte zusammen. »Nein?«, hakte er müde nach und sah bestürzt zu Boden. Hatte er sie so fest enttäuscht? Wollte sie, dass sie so lange weiter jagten, bis er diesen Wühler fing? Selbst, wenn er bereits über alle Berge war? Das passte doch nicht zu ihr. Sie wusste genau, dass der Wühler bereits versteckt war.

»Nein«, wiederholte Rotkehlchenflügel etwas sanfter und blinzelte ihn aufmunternd zu, was er jedoch nicht erwiderte. Wollte sie ihm wirklich gerade sagen, dass sie ihn weitersuchen sollten? »Wir haben heute noch keine Kampftechniken geübt.« Sofort überkam Zweigpfote etwas Freude. Seine Mentorin lernte mit ihm selten Kampfzüge - wann er mal etwas länger lernen durfte, überliess sie es meist ihrer Schwester Rosenfluch, die dann mit ihm trainierte, was ihn sehr wunderte. Einerseits hatten Rosenfluch und Rotkehlchenflügel nicht das engste Bündnis zueinander, anderseits waren beide doch genau gleich gute Kämpfer und konnten dieselben Kampftechniken.

»In Ordnung!« Mit neuer Energie sprang Zweigpfote neben ihr über einen Busch, bevor er auf zur Trainingskuhle flitzte. Er hörte, wie Rotkehlchenflügel ihm laut schnurrend folgte, und sofort empfand er grosse Zuneigung gegenüber seiner Mentorin. Sie wusste, was ihm gefiel, und sie war wirklich immer ehrlich zu ihm. Leider auch ziemlich ehrlich, wenn er etwas falsch machte, doch immerhin sagte sie die Wahrheit. Während Zweigpfote durch den Wald sprintete, hatte er den Wühler fast schon vergessen und freute sich riesig. Seine Motivation kehrte ebenfalls zurück, und er wunderte sich, weshalb er solche Freude am Kampf hatte. Normalerweise lehnte er immer ab, wenn es die Möglichkeit gab, an einem Grenzgemetzel zu helfen - solange man ablehnen konnte, er wirkte

sonst ja unloyal - und überliess es seinem Bruder Dachspfote, der ein ausgezeichneter Schüler war, doch am Kampftraining selbst zeigte Zweigpfote grosse Freude.

Seine Füsse trugen ihn überraschend schnell, sodass er die Umgebung kaum noch wahrnahm. Das Zwitschern der Vögel war das Einzige, was noch zu ihm hindurch drang. Doch als Zweigpfote etwas später erfreut die Trainingskuhle erblickte, blieb er wie auf einen Schlag stehen und starrte den Ort wie einen Fremden an und realisierte, dass sie für ihn auch schon fast ein Fremder war. Es hingen Gerüche von seinem Bruder am Rande der Kuhle, doch seine waren nicht einmal schwach zu erkennen. Er trainierte wirklich selten den Kampf, bemerkte er. Rotkehlchenflügel hatte doch bestimmt Gründe dafür? Oder hatte sie einfach mehr Freude am jagen? Er drehte sich mit gespitzten Ohren um und wartete auf seine Mentorin. *Nein.* überlegte er, *wenn sie erstmal Anfängt, mit mir zu trainieren, leuchten ihre Augen. Sie hat viel Freude am Kampftraining, auf jeden Fall mal gehabt.*

Keuchend blieb Rotkehlchenflügel nun neben ihm stehen und zuckte belustigt mit den Ohren. »Du kannst es wohl kaum erwarten.«, miaute sie. Ihr Blick weitete sich sich nach einigen Herzschlägen, doch dann schüttelte sie den Kopf, ohne Zweigpfote bekannt zu geben, an was sie gedacht hatte. Zweigpfote schnurrte leise und zustimmend, als er die Worte hörte, und drehte sich wieder zur Trainingskuhle um. Endlich würde er sie wieder betreten.

»Was wollen wir zuerst machen?« Mit zusammengekniffenen Augen mustere Zweigpfotes Mentorin die Trainingskuhle und glitt den Hang hinunter. »Den Rückwärtstritt? Oder lieber den Vorderpfotenschlag? Die Bauchattacke?« Während sie begeistert weitersprach, und voller Freude von weiteren tollen Kampftricks miaute, fixierte Zweigpfote bereits einen anderen Punkt und hörte gar nicht mehr richtig zu.

[image]

»Das hast du sehr gut gemacht«, miaute Rotkehlchenflügel zufrieden, während die beiden zurück ins Lager marschierten. »Du solltest etwas schneller reagieren, doch du hast sehr gut gezielt und

die Kampfzüge problemlos ausgeführt«, berichtete sie weiter, und Zweigpfote erkannte, dass sie schon etwas länger nicht mehr so zufrieden mit ihm gewesen war. Überraschenderweise machte ihn das trauriger als gedacht. »Danke«, murmelte er immer wieder, schon halb abwesend, während er einem Ginsterbusch auswich, der neben ihnen den Weg zierte.

Während er immer wieder abwesend nickte, blickte er hinaus auf die Lichtung, die vor ihnen lag. Inmitten war das Lager zu erkennen, und wie es aussah, hatten die Katzen eine Versammlung um den Frischbeutehaufen zusammengerufen. Er wusste nicht, um was es ging, und fragte sich, ob es womöglich bereits Dachspfotes Kriegerzeremonie war? Schliesslich war Dachspfote ein begabter, ehrgeiziger und sympathischer Kater, und dass er auch mal zweiter Anführer werden würde, glaubte Zweigpfote auch. Er selbst war eher ruhig und verträumt und brauchte noch Monde bis zu seiner Kriegerprüfung, er war noch lange nicht dafür bereit, geschweige denn war er bereit für den Posten des zweiten Anführers, den er auch nicht einnehmen wollte.

»Was da wohl los ist?«, unterbrach Zweigpfote Rotkehlchenflügels Bericht, als er nochmals genauer hinsah. Diese horche überrascht auf und fixierte das Lager, dem sie immer näher kamen. »Finden wir es heraus« Schlug sie vor und beschleunigte ihre Schritte. Aufgeregt folgte Zweigpfote ihr und liess sein Nackenfell zu Berge stehen, als er sah, dass sein Bruder inmitten des Gewusels stand - der Anführer jedoch nirgends zu sehen war. Was wohl passiert war? Interessiert schlich er etwas näher, was ihm absurd vorkam, da schliesslich vor ihm sein eigenes Lager war, und nicht das eines fremden Clans. Er brauchte doch nicht zu schleichen.

»Ist etwas passiert?«, flüsterte er zu seiner Mentorin, die verwirrt blinzelte. Doch sie schien keine Antwort auf seine Frage zu haben und starrte bloss weiterhin auf die Versammlung, während sie im Blickwinkel eine Krähe beobachtete. Zweigpfote verstand, was sie vorhatte, und bemühte sich, möglichst leise zu laufen, was ihm Schwerfiel, da bereits das Erste Laub des Blattfalls von den Bäumen fiel. Die Blattgrüne drohte zu enden, und Zweigpfote freute sich überhaupt nicht auf den bereits bald kommenden Schnee.

Wolken schoben sich vor die Sonne, und Zweigpfote wurde

unruhiger. Als er den Katzen näher kam, wollte er sich nach vorne stürzen, um einen Blick auf seinen Bruder zu erhaschen, doch dieser rief ihn, bevor er überhaupt im Lager war. Rotkehlchenflügel fluchte daraufhin hinter ihm, als die Krähe flatternd davonflog und einen Angstschrei ausstiess. Zweigpfote warf ihr über die Schulter einen entschuldigenden Blick zu, auch wenn er keine Schuld trug, und trabte ins Lager. Nun befand er sich endlich darin und stellte fest, dass es ein weiter Weg von der Trainingskuhle bis zum Lager war.

Zweigpfote lief an Halbmondlicht vorbei, die neben ihrer Schwester Lichttraum stand und vertieft in einer Diskussion war. Instinktiv wollte Zweigpfote lauschen, doch er zwang sich, zu seinem Bruder zu laufen. Er konnte kaum etwas erkennen, da Weissdistels Pelz ihm die Sicht versperrte, doch er nahm wahr, dass vor Dachspfotes Pfoten eine Gestalt kauerte. *Eine Katze?* überlegte er im Stillen, doch dann schüttelte er den Kopf. Es war keine Katze, sondern ein Vogel - ein *Habicht.* Als Zweigpfote den Mund öffnete, um etwas zu fragen, kam Dachspfote ihm schon zuvor; »ich habe einen Habicht gefangen! Natürlich, er war ziemlich schwach und sein Flügel war bereits stark verletzt, sonst hätte ich das nicht hinbekommen, aber *trotzdem*!«

Zweigpfote gratulierte ihm, etwas knapp, bevor er sich umdrehte und in den Schülerbau trottete. Weissdistel warf ihm einen verwunderten Blick zu, und Dachspfote murmelte etwas gekränktes, und sofort wurde Zweigpfote unbehaglich zumute. Er war doch nie eifersüchtig, er war immer voller Freude und etwas verträumt, aber nett - wie er annahm - doch nun? Doch nun schien es fast so, als sei er müde und zu genervt. Was dachten die anderen bloss von ihm? Hoffentlich glaubten sie nicht, er sei eifersüchtig auf seinen Bruder.

Rotkehlchenflügel tappte auch ins Lager, in ihrem Mund eine Wühlmaus, die sie wohl noch auf die Schnelle gefangen hatte, und nickte Dachspfote anerkennend und mit stolzen Augen zu. Zweigpfote drehte sich weg und versuchte, nicht mehr daran zu denken, dass seine Mentorin heute etwas enttäuscht von ihm gewesen war, und bemühte sich, einzuschlafen. Er war schon wieder sehr müde geworden. Doch der Schlaf wollte nicht kommen - also blieb Zweigpfote eine Weile wach und beschloss, bis

Sonnenuntergang zu warten. Was noch lange dauern konnte, dass wusste er, aber es kümmerte ihn nicht. Er hatte ja noch genug Zeit, um andere Dinge zu tun, wenn der morgige Tag anbrach.

[image]

So, auch hier bin ich nicht ganz zufrieden, aber hey, dass bin ich ja eigentlich nie. ^^" Ich hoffe es hat euch gefallen und bis nächstes Mal :D

-VogelsternWaCa

2. Kapitel

Blätter tanzten stürmisch im Lager herum und liessen die Katzen besorgt zum Himmel blicken. Es wurde immer kühler und kühler, und der Himmel verfärbte sich nach und nach zu einem dunklen Grauton. Der Blattfall stand unmittelbar bevor, und er schien noch kälter und regnerischer zu werden als die letzten Male.

Als Heideschatten noch ein kleines, verspieltes Junges gewesen war, hatte sie es geliebt, mit den Blättern zu spielen und sie war immer so fasziniert davon gewesen, wie sie mit dem Wind tanzten. Heute stand sie mit kühlem Blick und einer halb aufgegessenen Wühlmaus am Rande des Lagers und schien genauso besorgt zu sein wie der Rest der Katzen. »Noch ist der Frischbeutehaufen gefüllt, doch wie wird es in ein paar Monden aussehen?«, schnappte sie gerade einen Unterhaltungsfetzen zwischen Flockenfrost, Tropfensturm und Schneestern auf. Denn wenn sogar die erfahrenen Katzen anfangen, sich zu sorgen, dann sollte Heideschatten vielleicht auch mal damit anfangen.

Eigentlich sollte es noch Blattgrüne sein - denn diese war dieses Mal viel zu kurz gewesen. War es nicht merkwürdig, dass auf einmal so viel Laub fiel und die Stimmung immer dunkler wurde? Andere Katzen würden es als »Lauf der Natur« sehen. Konnte es ja auch sein. Doch Heideschatten gehörte er zu den Katzen, die Zeichen des SternenClans deuteten. Sie war keine Heilerkatze - doch trotzdem hatte sie immer dieses Gefühl in sich, wenn sie ein Zeichen sah.

Tunnelfuss und seine Schülerin Tiefenpfote - die beiden Heiler - jedoch waren sich da nicht so sicher. Ja, selbst die Heilerkatzen fanden, dass das ein reines Naturgeschehen war. Und selbstverständlich wollte niemand auf Heideschatten hören - sie war doch nur eine kühle, unerfahrene Kriegerin. Was konnte sie da schon sagen?

»Ist du die noch?«, fauchte Gewittersee gerade und riss Heideschatten somit aus ihren Gedanken. Sie schaute hoch und merkte erst nach einigen Herzschlägen, dass sie gemeint war. Gewittersee jedoch wartete jedoch nicht auf eine Antwort, sondern schnappte sich die magere Wühlmaus vor Heideschattens Pfoten und huschte damit davon. Heideschatten sah ihr wortlos nach, ärgerte sich aber innerlich für das Verhalten der alten Kätzin. Sie hatte die Angewohnheit, jüngere Katzen als »wertloser« zu bezeichnen und manchmal behandelte sie sie auch so. Trotzdem zeigten alle Respekt vor ihr.

Nun stand Tropfensturm, der eben noch in einer Unterhaltung vertieft war, auf und trabte zu Heideschatten hinüber. Sein geflecktes Fell schein auf einmal dunkler und matt, seine bernsteinfarbenen Augen schienen müde zu sein. Trotzdem schaute er freundlich, als er sich neben sie auf einen kleinen Haufen Blätter setzte. Heideschatten blinzelte zu ihm hinüber. Er war bereits gealtert, erkannte Heideschatten - graues Fell zierte seine Schnauze und seine Augen schienen erschöpfter und dunkler geworden sein, seine Aufrechte Haltung war etwas zusammengefallen. »Heideschatten?«, fragte er sie, und plötzlich schien er ziemlich ernst zu sein. »Ich habe dich hier so gesehen, und sofort dachte ich mir, wo doch diese lebensfreudige kleine Schülerin bleibt, die ich mal unterrichtet habe.«

Heideschatten schaute in verdutzt an. »Wenn du sie versuchst zurückzuholen, dann hättest du vielleicht etwas früher kommen sollen. Mein Training ist seit Monden fertig, und erst jetzt merkst du, dass ich nicht mehr so abenteuerlustig bin wie früher?«, fast schon war es etwas vorwurfsvoll, als Heideschatten sich zu ihm drehte und ihn herausfordernd anblinzelte. Tropfensturm seufzte leise. »Ich wollte ja früher kommen, doch Silbernadel hatte mir geraten, es lieber zu lassen. Sie meinte es nicht böse, doch ich glaube, sie dachte, ich würde dann zu aufdringlich wirken. Ausserdem waren wir fast nie gemeinsam auf Patrouille. Kannst du dir das vorstellen? All die Monde...«

Heideschatten nickte langsam. »Wenn ich wirklich nicht mehr ganz die alte wäre, dann hättest du das schon früher gesagt. So schlimm kann es nicht sein.«, fügte sie nach einer Weile hinzu und drehte

sich in Richtung Frischbeutehaufen. Um vom Thema abzulenken, stand sie auf und bedeutete ihrem ehemaligen Mentor, ihr zu folgen. »Vorher hat Gewittersee meine Maus gestohlen. Du weisst doch, sie duldet es nicht, wenn man Beute liegen lässt, ohne sie anzurühren.«

Im Augenwinkel sah Heideschatten, wie Tropfensturm seinen Kopf senkte und kurz zu Silbernadel schielte, die sich gerade mit ihren gemeinsamen Jungen unterhielt. Heideschatten schnappte sich eine weitere magere Maus und überlegte kurz. Als Schülerin war sie bloss lebhafter gewesen, weil dann ihre Mutter noch gelebt hatte, oder? Und weil Schüler oft lebhafter waren. Warum also machte sich der Kater Sorgen um sie? Fürchtete er etwas? Sie drehte sich um und lief mit langsamen Schritten auf den Kater zu. Nein, er konnte es nicht wissen. Natürlich konnte er es nicht wissen. Es war Heideschattens Geheimnis. Und Tropfensturm konnte nichts davon erfahren haben - oder etwa doch?

[image]

»Heideschatten?«, miaute eine kühle Stimme. Sie war prüfend und vorwurfsvoll, was Heideschatten mit den Ohren zucken liess. »Was schläfst du da bis Sonnenhoch? Die Pflichten warten nicht«, sagte die Stimme wieder. Als Heideschatten blinzelte, erkannte sie einen Umriss und einen vertrauten Geruch. Flockenfrost, der zweite Anführer, beugte sich vor und flüsterte leise: »Wach auf. Die Beute wird knapper und wenn du wie immer bloss grimmig herumstarrst, dann wird das nicht mit dem Überleben dieses Blattwechsels.«

Heideschatten war wie auf einen Schlag hellwach. Gestern war sie, nachdem sie mit Tropfensturm wortlos die Beute geteilt hatte, in den Bau geeilt und war eingeschlafen. Wahrscheinlich, weil sie seinen prüfenden Blicken und seinem nervösen Schwanzschnippen entkommen wollte. War es tatsächlich schon bald Sonnenhoch? Konnte das sein?

»Na steh schon auf. Die Beute wartet nicht auf dich.«, sagte der zweite Anführer mit schneidender Stimme. Heideschatten nickte und verkniff sich einen gemeinen Konter. Deshalb streckte sie sich kurz, bevor sie aus dem Bau taumelte und sich müde nach der Patrouille umsah. Als sie Wolkenwunsch, Tropfensturm und seine

Schülerin Federpfote erblickte, wäre sie am liebsten umgekehrt. Sie hatte so ein komisches Gefühl im Magen, wenn sie an Tropfensturm dachte. Er wusste doch etwas. Etwas, von dem er gar nichts wissen dürfte.

Als Heideschatten zu ihnen trabte, weil sie den mahnenden Blick des Zweiten Anführers meiden wollte, fiel sie fast auf Federpfote. Sie wich mit einem leisen Quiken aus und sah danach mit grossen Augen auf Heideschatten. »Ich beisse schon nicht«, murmelte Heideschatten genervt, als die junge Schülerin auf Abstand ging.

»Jetzt weiss ich, warum du niemals einen Schüler hattest«, miaute Tropfensturm belustigt. Seine Augen funkelten währenddessen, sodass Heideschatten etwas zurückwich, auch wenn sie nicht furchterregend funkelten. Sondern eher beängstigt, besorgt.

»Wollen wir aufbrechen?«, fragte Wolkenwunsch kurz darauf, und Heideschatten nickte ihm dankbar zu. »Natürlich. Wir sollen doch schon längst unterwegs sein«, miaute sie und tat so, als fände sie das lustig. Also tappte sie neben Wolkenwunsch und ignorierte seinen fragenden Blick - früher hatte sie ihn ja schliesslich kaum beachtet - und schlüpfte schnellstmöglich aus dem Lagerausgang. Als sie sich noch einmal wage umdrehte und sie Tropfensturm anblinzelte, war das Funkeln verschwunden und er schaute freundlich zu ihr hinüber, so, als sei heute ein ganz gewöhnlicher Blattgrüne-Tag.

3. Kapitel

Heute Morgen begrüssten Sonnenstrahlen die junge Kätzin Lichttraum. Sie blinzelte ihnen müde entgegen und sofort überkam sie grosse Lustlosigkeit. Ein weiterer Tag brach an, an dem sie bloss jagen und faul herumliegen musste. Warum konnte ihr Leben nicht etwas spannender sein? Natürlich war es naiv, zu glauben, sie könnte zu den grossen Auserwählten Prophezeiungs-Katzen gehören - doch wenigstens an einer Mission teilzunehmen wäre spannend.

Lichttraum war immer diejenige gewesen, die nicht auffiel. Sie war eine gute Jägerin und eine gute Kriegerin, aber sie war nicht irgendwie sehr besonders talentiert darin. Sie war so eine durchschnitts-Katze. Sie war diejenige, die oft gelangweilt rumsass, weil sie sich gut mit ihren Clangefährten verstand, aber niemand von ihnen wirklich eine gute Freundin zu ihr war. Ihre Schwester Halbmondlicht, eine hübsche, beliebte Kätzin, die bei allen gut ankam - sie war nicht perfekt, aber sie schien so - sie hatte zwar manchmal Zeit für sie. Sie gingen auf Patrouille. Teilten zwischendurch Beutestücke. Doch trotzdem gab es da etwas, dass sie voneinander fernhielt. Etwas, dass keine von den beiden ansprechen wollte.

Als Lichttraum aufstand, spürte sie, wie Schmerz durch ihre Schulter jagte. Sie drehte sich zur Seite und entdeckte einen langen, spitzen Dorn, der in der Schulter steckte. Genervt wanderte ihr Blick in Richtung Schülerbau. Wahrscheinlich hatte jemand von den beiden Schülern aus Versehen - hoffentlich nur aus Versehen - einen Dorn in ihr Nest gelegt.

Die Kätzin stand auf, lief zum Heilerbau und spähte hinein. Draussen gingen die Patrouillen erst gerade los, also konnte es sein, dass Tränenfeder noch schlief. Doch die Heilerkatze schien jedoch hellwach zu sein und sortierte leise murmelnd die Heilkräuter. Lichttraum wollte gerade eintreten, als sie Tränenfeder nun etwas lauter sagen hörte: »Was sollte das bedeuten? Wir sollten ein Problem lösen, dass ihr selbst gemacht habt, SternenClan?«

Verwundert hielt Lichttraum Inne. Sie war noch nie dabei gewesen, als eine Heilerin eine Botschaft des SternenClans empfing oder darüber sprach. Wahrscheinlich lag es daran, dass seit sie geboren war in den Clans nichts los gewesen war, es herrschte nämlich seit dann bis heute Frieden.

»Komm schon rein, ich beisse nicht«, miaute Tränenfeder, den Blick immer noch auf die Kräuter gerichtet. Ihr Ton war freundlich und leicht neckend. *So wie früher*, dachte Lichttraum. In der Kinderstube waren sie, Tränenfeder und Halbmondlicht sowas wie beste Freunde gewesen. Doch als Tränenfeder eines Tages verkündete, dass sie Heilerin werden wollte, waren die Geschwister überrascht gewesen - Tränenfeder war doch immer die beste Kämpferin gewesen. Solange man jedenfalls dass, was die Jungen getrieben hatten, kämpfen nennen konnte. Lichttraum war zwar auch etwas traurig gewesen, doch trotzdem hatte sie Tränenfeder beglückwünscht. Eigentlich war es doch nicht so ein grosses Problem - dann trainierten sie eben nicht zusammen, sondern unterhielten sich einfach abends. Halbmondlicht nahm das Ganze anders auf. Sie mied Tränenfeder. Lichttraum und die zukünftige Heilerin damals verbrachten deshalb eine Zeit nur miteinander. Sie nervten Älteste, sie quälten die Königinnen mit Fragen - es war lustig. Aber nicht so wie früher.

»Lichttraum? Fehlt dir etwas?« Tränenfeders besorgtes Miauen riss die Kätzin schlagartig aus den Gedanken. Sie lief noch einige Schritte auf die junge Heilerin zu, bevor sie kurz Inne hielt und nachdachte - weshalb war sie nochmals hier? - und schliesslich von einem stechenden Schmerz erinnert wurde, was sie hier zu suchen hatte. »Ein Dorn«, miaute Lichttraum, »ein Dorn ist in meiner Schulter«

Tränenfeder bückte sich zu ihr hinüber. Ihr warmer Atem hüllte sie ein und verlieh ihr ein Gefühl von Geborgenheit. Sofort fühlte sich Lichttraum wie in die Zeit zurückversetzt und musste daran denken, wie Halbmondlicht als Junges damals zu den Älteren ging. Zu den Schülern. Und wie sie dort neue Freundschaften schloss, und wie die Heilerin und Lichttraum alleine zurückblieben. Und dass nur wegen einem Wunsch, den Tränenfeder verfolgte.

Kurz jaulte die Kriegerin auf, als Tränenfeder den Dorn aus ihrer

Schulter zog, doch sie beruhigte sich rasch wieder, als Tränenfeder eine Paste zerkaute und sie auf ihre Schulter tropfen liess. »Ich weiss nicht, welcher Schüler sich das erlaubt hat, aber der bekommt bestimmt mächtigen Ärger.«, schnaubte Tränenfeder halb belustigt, halb genervt. »Es könnte nämlich entzünden - damit dass aber nicht geschieht, solltest du heute Abend nochmals vorbeikommen, ja?«

Lichttraum nickte. Kurz traf sie Tränenfeders Blick, schaute dann aber wieder weg. So war ihr Verhalten eigentlich immer, seit die beiden getrennt trainierten. Als Schülerin war Lichttraum nämlich eher bei Halbmondlicht und ihren neuen Freunden gewesen statt bei Tränenfeder - sie konnte sich nicht daran erinnern, weshalb, doch sie hatte dann wohl einfach Abstand von ihrer Freundin haben wollen.

Als Lichttraum den Bau müde gähnend verliess, um an einer Patrouille teilzunehmen - ihre Schulter schien genug stark, um dass zu bewältigen - dachte sie kurz an Tränenfeders nachdenkliches Murmeln zurück und fragte sich leise, was das wohl bedeuten mochte. *Was sollte das bedeuten? Wir sollten ein Problem lösen, dass ihr selbst gemacht habt, SternenClan?*

[image]

Müde liess sich Lichttraum sinken und biss kurz darauf genüsslich in ein Eichhörnchen, dass sogar noch leicht warm war. Gegen Ende der Patrouille hatte ihre Schulter doch noch angefangen zu schmerzen, weshalb sie so schnell wie möglich zurückgekehrt war. Als die junge Kriegerin sich das Eichhörnchen ausgesucht hatte, war ihr aber auch eingefallen, dass sie nun sparsamer mit Beute umgehen musste - vor zwei Sonnenaufgängen hatte es stark gewindet und die Katzen daran erinnert, dass der Blattfall anfing. Die Blattgrüne-Tage waren vorbei.

Lichttraum drehte den Kopf, um zu sehen, wer alles auf der Lichtung war. Vielleicht wollte jemand ja Beute teilen? Als erstes suchte die Kätzin nach Halbmondlicht, doch diese war nicht hier. Auf einer Patrouille? Lichttraum zögerte. Die Patrouillen waren jetzt doch schon alle zurück.

Als sie ein lautes Rascheln hörte und dann das Maunzen einer

Jungen Katze - einem Schüler - drehte sich Lichttraum um. Ihre Augen glänzten dabei. »Zweigpfote?«, miaute sie mit einem leicht genervten Unterton. »Bist du das?«

Tatsächlich kam der junge Kater hinter einer kleinen Pflanze hervorgekrochen und senkte beschämt den Kopf. »Hallo, Lichttraum. Ich dachte, ich hätte Eichhörnchen gerochen«, miaute er kaum hörbar, bevor sein Blick auf das Wesen vor Lichttraums Pfoten fiel und er grosse Augen machte. »Aber das war wohl deins. Tut mir leid« die Kriegerin konnte fast schon sehen, wie Hitze in die Ohren des Schülers stieg. Sofort schob sie etwas Beute vor Zweigpfote. »Willst du? Ich habe genug.«

Zweigpfote blickte sehnsüchtig auf das Eichhörnchen herab, und während er ein paar Bissen nahm, drehte sich Lichttraum auf die Seite, sodass man die kleine Wunde sehen konnte, wo der Dorn gesteckt hatte. »Warst du das?«, miaute sie prüfend.

Er sah überrascht auf und kniff die Augen zusammen. »Eh... was? Habe ich was falsch gemacht?«, fragte er rasch und Lichttraum sah etwas in seinen Augen aufblitzen, dass sie nicht deuten konnte. Wahrscheinlich hatte er Angst davor, wieder jemanden zu enttäuschen. Vor einigen Sonnenaufgängen hatte sein Bruder Dachspfote, der jetzt schon beim Training war, einen alten Habicht erlegt. Zweigpfote hatte ziemlich niedergeschlagen ausgesehen, als er zurück in den Schülerbau getappt war.

»Nein. Alles gut«, sagte Lichttraum automatisch und war selbst darüber verwundert. »Schwester? Wolltest du die Beute nicht mit mir teilen?«, erklang es nun plötzlich in den Ohren der Kriegerin. Sie schreckte zurück und erblickte dann die neckenden Augen Halbmondlichts. »Du warst nicht hier«, gab die Katze kurz darauf gelassen zurück. »Aber wenn du willst und dieser gefrässige Schüler es dir erlaubt, kannst du gerne noch etwas von dem Eichhörnchen haben.«

Damit erhob sich Lichttraum und versuchte den aufkommenden Schmerz zu ignorieren. Vielleicht war das mit dem Dorn wirklich schlimm. Obwohl es erst Sonnenhoch war, beschloss sie, Tränenfeder aufzusuchen. Sie hatte sowieso nichts besseres zu tun.

Also trabte sie zu dem Heilerbau und schaute hinein. Vielleicht war die Heilerkatze ja gar nicht hier, sondern sammelte Kräuter? Doch als sie eintrat blinzelte ihr die hübsche, junge Kätzin entgegen. Sie hatte wunderschöne Augen, bemerkte Lichttraum. Doch heute schienen sie anders zu sein. Etwas legte sich über ihr Gesicht, über ihre Augen, wie ein dunkler Schatten, der nichts Gutes bedeuten konnte.

4. Kapitel

Zweigpfote sah überrascht hoch und sofort stieg ihm Hitze in die Ohren. Lichttraum hatte das Wort *gefrässig* verwendet - ass er zu viel? Bevor er nachfragen konnte, was die Kriegerin damit meinte, trabte sie davon. Sofort drehte er sich zu Halbmondlicht hinüber, die Lichttraum verwirrt nachsah. Er schob das Eichhörnchen, oder besser gesagt das, was vom Eichhörnchen übrig geblieben war, zu ihr hinüber und blinzelte sie freundlich an.

Halbmondlicht fixierte den jungen Schüler mit ihren warmen Augen. Ihr Blick war freundlich, doch trotzdem prüfend, weshalb Zweigpfote den Blick rasch senkte. »Ist echt lieb von dir«, miaute Halbmondlicht und der Schüler bewunderte sie für ihre zarte Stimme, »aber ich habe heute schon gegessen«.

»Ach so«, murmelte Zweigpfote mit einer leicht heiseren Stimme und schnappte sich das Eichhörnchen. Vielleicht wollte Dachspfote ja was davon haben? Also spähte er hinüber und schaute sich nach seinem Bruder um, doch da er ihn nicht finden konnte, nahm er an, dass er bereits beim Training war. *Natürlich* war er schon beim Training - etwas wichtigeres gab es für ihn nicht.

Halbmondlicht schien den traurigen Blick zu bemerken und schnippte mit dem Schweif über sein Ohr. »Hey«, miaute sie tröstend, »wenn ihr Krieger seid, dann habt ihr bestimmt öfters die Gelegenheit, miteinander Beute zu teilen«. Ihr Blick war warm, bemerkte Zweigpfote. Kein Wunder, dass sie so beliebt im Lager war - sie war immer so mitfühlend und eine gute Kriegerin, ausserdem wusste sie immer, was den anderen bedrückte.

Sie war perfekt. Also nein, natürlich konnte niemand perfekt sein - aber so gut, dass man die Schwächen nicht sah. Hatte Halbmondlicht Schwächen? Zweigpfote musterte sie inniger und ohne es verhindern zu können, sprudelte es aus ihm heraus: »Bist du eigentlich perfekt?«

Schon wieder stieg ihm Hitze in die Ohren. Wenn das so weiterging, dann würde er sich bald in einen Feuerball verwandeln. Warum musste er immer so peinlich sein? Konnte er nicht einmal eine anständige Frage stellen? So würde er doch nie ein guter Krieger werden! Als Zweigpfote hochsah, erkannte er, wie Halbmondlicht halb überrascht, halb amüsiert schnaubte und etwas näher zu ihm sass. Kurz schwieg sie, während sie den Blick über das Lager gleiten liess. Zweigpfote glaubte schon, sie würde ihn ignorieren, doch dann fing sie an zu sprechen: »Niemand ist perfekt«, sie machte eine Pause und musterte den Kater. »Und das ist gut so, Zweigpfote. Niemand sollte perfekt sein. Auch wenn es manchmal so scheint, dass andere alles können und alles sind, dass ist immer auch nur gespielt. Es ist bloss das Äussere, dass wunderbar und fehlerfrei scheint.« - sie machte wieder eine Pause, diesmal viel länger - »Und weisst du, ich glaube, diese Katzen, die so scheinen, als wären sie perfekt und auch alles dafür geben, dass sind diese Katzen, die im Inneren am kaputtesten sind.«

[image]

Der heutige Tag verlief so wie jeder andere auch. Zweigpfote lief im Lager umher, sammelte Moos für die Nester und besuchte irgendwann das Training. Rotkehlchenflügel hatte nochmals innig das Jagen mit ihm geübt und war danach zufrieden gewesen. Nicht begeistert so wie Hellvogel es immer von Dachspfote war, wenn er etwas schaffte. Einfach zufrieden. Aber das war auch gut so - sie sollte es nicht übertreiben mit dem Lob.

Abends hatte Zweigpfote kurz Dachspfote gesehen. Er war zu ihm getreten und hatte vom Training geschwärmt, und Zweigpfote hatte genickt. Es war schön, ihn so zu sehen, wie er Fortschritte machte und der Kriegerprüfung immer näher kam, doch trotzdem gab es etwas, dass in Zweigpfotes Inneren zerbrach, während er da so stand und erzählte. Er fühlte sich wie damals zurückversetzt, als die Sache mit dem Habicht passierte. Das war Momentan schon ein paar Sonnenaufgänge her, und niemand von den beiden hatte nochmals darüber gesprochen.

»Kannst du die Bauchattacke schon? Okay, dieser Kampfzug ist supereinfach, aber ich weiss ja nicht, wie weit du bist.«, miaute Dachspfote gerade und blinzelte Zweigpfote an. Er war grösser

geworden und seine Stimme klang schon viel erwachsener. Zweigpfote vermisste seinen Bruder als Junges. Damals war er so anders gewesen. Auch ehrgeizig, aber viel spielerischer und lustiger. Viel mehr *er selbst*.

»Noch nicht genau...«, murmelte Zweigpfote. Er hatte keine Interesse an diesem Gespräch und schaute zur untergehenden Sonne. Dachspfote schien seine Abwesenheit zu bemerken und liess den Schweif hängen, blieb aber aufrecht und nickte. »Ich suche mal Hellvogel auf. Vielleicht kann sie ja mal dafür sorgen, dass wir wieder zusammen trainieren? So wie früher, weisst du.«

Zweigpfote drehte sich wieder zu seinem Bruder um. Hatte er das wirklich gerade vorgeschlagen? »Vielleicht.«, miaute er zurück und schaute dann sofort weg. Seine Stimme klang komisch gelangweilt, obwohl Dachspfote doch so freundlich war. Er sah, wie sein Bruder kurz zögerte und dann davon tappte. Bevor Zweigpfote die Gelegenheit bekam, ihm nachzurufen, sah er im Blickwinkel Halbmondlicht. Er spähte von sich aus - er sass direkt neben dem Schülerbau - zum Kriegerbau hinüber, dort, wo Halbmondlicht war. Sie verschwand gerade in dem Bau. So früh ging doch niemand schlafen.

Zweigpfote überlegte, ihr nachzulaufen, doch da wurde er auch schon von seinem Bruder begrüsst. Er war also nicht einfach weggelaufen - dass würde ja auch nicht zu ihm passen. Hellvogel und Rotkehlchenflügel standen neben ihm und nickten Zweigpfote zu. »Morgen wollen wir gemeinsam auf die Jagd und danach noch einige Kampftechniken üben«, miaute Hellvogel gerade freundlich und strahlte alle an. »Dachspfote hatte ja so recht! Wir machen viel zu wenig gemeinsam.«

Alle stimmten leise zu. Der Schüler drehte sich zu seinem Bruder um und schnurrte kurz, und er sah ein leuchten in seinen Augen. Es sah so kurz so aus, als wären die beiden wieder Junge in der Kinderstube. Nur für einen kurzen Moment, aber es reichte, um in Zweigpfote ein Gefühl der Freude auszulösen.

5. Kapitel

Schneestern streifte im Lager umher. Ihr Fell glänzte im Sonnenschein und erinnerte Heideschatten daran, dass es erst anfangs Blattfall war. Der stürmische Tag war vorbei - heute war alles hell und friedlich. Vielleicht wollte der SternenClan etwas damit sagen, vielleicht war es aber auch einfach so. Es gab sonnige und regnerische Tage.

Heute war Vollmond. Es war noch Sonnenhoch, aber in der Nacht würde der Mond gross und hell am Himmel stehen und wahrscheinlich so wie all die anderen Monde zuvor klar und unbewölkt sein. Das Wetter würde fantastisch sein, damit es den Katzen die lange Reise nicht erschwerte. Heideschatten kannte es nicht anders - früher, als sie noch eine junge Schülerin gewesen war, hatte es gestürmt in einer Vollmondnacht. Aber das war schon Monde her.

»Kommst du heute Nacht mit?«, erkundigte sich plötzlich eine Stimme neben Heideschatten. Es war Schneestern, die sie neugierig und freundlich zugleich anblinzelte. Die schwarze Kätzin schnippte mit dem Schweif. »Das musst du doch wissen«, miaute sie zurück. Sie hatte keine Lust auf eine Unterhaltung - heute wollte sie einfach etwas nachdenken und im Lager herumsitzen. Es war ihr egal, ob sie freundlich war oder nicht.

Schneestern schnurrte leise. »Ja, da hast du Recht.«, meinte sie mit schief gelegtem Kopf, bevor sie fortfuhr: »Aber wenn du heute nicht kommen willst, dann musst du nicht mit. Du scheinst nämlich sehr müde zu sein.« Schneesterns Schweif strich vorsichtig über Heideschattens Flanken. Diese zuckte weg. Was wollte ihre Anführerin bloss? Natürlich, sie war freundlich, und manchmal setzte sie sich einfach hin und unterhielt sich mit einer Katze, aber zu Heideschatten war sie selten gekommen.

»Ich bin nicht müde.« Aus irgendeinem Grund hatte Heideschatten das Gefühl, dass sie sich rechtfertigen musste. »Deshalb werde ich

heute Nacht mitkommen.«, fügte sie noch leiser hinzu. Hoffentlich würde Schneestern sich damit zufriedengeben und verschwinden. Tatsächlich verschwand die Anführerin des EisClans mit leisen Schritten - sie bewegte sich so leise, als würde sie dauernd etwas jagen - aber nicht, ohne davor Heideschatten freundlich zuzunicken.

Heideschatten war schon lange nicht mehr auf einer grossen Versammlung gewesen. Eigentlich das vorletzte Mal, aber es fühlte sich an, als sei sie vor Blattwechseln das letzte Mal bei der grossen Eiche gewesen. Sie mochte grosse Versammlungen - es war schön, die anderen Clans zu sehen, auch wenn sie sich meist versteckt im Hintergrund hielt und sie wahrscheinlich kaum jemand kannte. Auf einmal überkam sie etwas Freude. Sie hatte im Clan selbst eigentlich nur Tropfensturm, ihr ehemaliger Mentor und - und ja, wen eigentlich noch? Wolkenwunsch, mit dem sie ab und zu trainiert hatte? Silbernadel, die zwischendurch mit ihr Beute teilte? Vielleicht konnte sie sich ja irgendwie mit jemandem aus den anderen Clans befreunden. Warum auch nicht? Es herrschte Frieden zwischen den Clans.

Als Heideschatten den Gedanken, sich mit Katzen aus anderen Clans anzufreunden, obwohl sie im Clan selbst kaum enge Freunde hatte, nochmals überdachte, fing sie an, belustigt zu schnurren. Das war alles so absurd - Heideschatten würde nicht einmal in ihren verrücktesten Träumen zu einer anderen Clankatze gehen und sich mit ihr unterhalten, geschweige denn würde sie sich mit ihr *anfreunden.*

Natürlich war das alles komisch. Es war unmöglich, dass konnte sie nicht - nein, das ging nicht. *Ganz bestimmt geht das nicht*, dachte die Kätzin, während sie ein loses Blatt von ihrem schwarzen Pelz strich. *Das geht nicht,* wiederholte sie den Gedanken, bevor sie aufstand und zum Frischbeutehaufen trabte. Sie hatte heute schon patrouilliert und eine Wühlmaus erbeutet, also konnte sie sich etwas Kleines zum essen nehmen. *Das geht nicht,* miaute sie nochmals lautlos, bevor sie damit aufhörte und genüsslich in die Spitzmaus biss.

Trotzdem war da etwas, eine kleine, leise Stimme in ihr, die kaum hörbar flüsterte; *das geht, Heideschatten. Das ist möglich.*

[image]

Der Vollmond schien heute heller zu scheinen als in allen anderen Nächten zuvor. Keine einzige Wolke deckte den Himmel, kein einziger Wind strich durch die Wälder. Es war beinahe so, als hätte es niemals, auch nicht vor vielen, unzähligen Monden, einen Streit gegeben. Doch trotz der friedlichen Atmosphäre war da so ein Knistern in der Luft, etwas, dass die Nackenfelle der Katzen ganz leicht sträubte, sodass es niemand sehen konnte.

Die grosse Versammlung hatte begonnen. Die vier Anführer sassen auf der grossen Eiche und sahen auf die Katzen herab. Heideschatten war von dort oben bestimmt nicht so gut zu erkennen; sie hatte ihren schwarzen Pelz zwischen einer Eis- und einer SonnenClan Katze versteckt und spähte mit zusammengekniffenen Augen hinauf.

Die letzten Katzen kamen noch erst. Der FlammenClan war noch etwas aufgeregt und ausser Atem - waren sie gerannt? - und der SturmClan war auch erst gerade eben eingetroffen. Die Anführer waren schon alle auf der Eiche, doch die Katzen waren noch nicht alle bereit. Irgendwie war es angenehm, Katzengemurmel zu hören. Es war schöner als diese bedrückende Stille.

Heideschatten fuhr herum, als sie einen plötzlichen Schmerz in ihrem Schweif spürte. Sie legte die Ohren ganz leicht an und musterte einen Schüler, der sich auf ihrem Schweif niedergelassen hatte. »Was machst du?!«, zischte die EisClan-Kriegerin genervt. Warum mussten Schüler immer so tollpatschig sein?

Der Schüler schreckte zurück und murmelte ein »Tut mir leid«, bevor er sich wieder niederliess. Dieses Mal glücklicherweise nicht auf Heideschattens Schweif. Doch da sie immer noch etwas wütend war, fügte sie angeekelt hinzu: »Und warum stinkst du so? Bist du aus dem SonnenClan?«

Der Schüler schien sich überhaupt nicht wohl zu fühlen und trat von einer Pfote auf die andere. »Ja, bin ich... aber der SonnenClan stinkt gar nicht«, miaute der Schüler nach kurzem überlegen und schaute sich nach Hilfe um, doch die Katzen neben ihm unterhielten sich auch noch, bevor die Anführer endlich begannen. »Nicht? Dann

muss das wohl einfach an dir liegen«, meinte Heideschatten und sprach dabei so, als würde sie sich gerade über Frischbeute unterhalten.

Der Schüler wich noch etwas zurück und wollte gerade etwas erwidern, doch dann erhob sich Aschenstern und brachte die Katzenmenge zum Schweigen. Er sagte ein paar Begrüssungswörter, bevor anfing über das Übliche zu miauen; dass die Beute gut lief, obwohl es schon Blattfall war und dass abgesehen von einem stürmischen Tag alles gut war. Seine Stimme war neutral und verriet keine Gefühle, selbst als er miaute, dass der SonnenClan einen guten Schüler hatte, der sein Training gut fortsetze - aber natürlich auch alle anderen sehr gute Leistung brachten.

Der Schüler neben Heideschatten senkte leicht den Kopf. Sie schnurrte amüsiert. »Dein Geschwister, nehme ich an?«, wisperte sie belustigt. Diese Situation kannte sie noch gut von ihrem Training. »Ja«, murmelte er und schien niedergeschlagen zu sein, weshalb Heideschatten mit ihrem Schweif über sein Ohr schnippte. »Das wird schon.«, miaute sie leise. Ihre Stimme klang nicht überzeugt, aber das hatte sie auch nicht geplant. Trotz dem Vorfall mit ihrem Schweif empfand sie Mitleid gegenüber dem Schüler.

»Wie heisst du eigentlich?«, miaute Heideschatten kurze Zeit später, nachdem Schneestern ihren Bericht gemacht hatte und das Wort Fluchtstern gab. Der Schüler schien irritiert, dass sie jetzt plötzlich etwas weniger kühl klang, doch er antwortete trotzdem mit einem freundlichen »Ich heisse Zweigpfote.«

Heideschatten nickte langsam. »Also gut, Zweigpfote. Ich bin Heideschatten.« Sie drehte sich um und ihre Augen funkelten heimtückisch. Sie hatte keine Ahnung, was sie da tat, aber was sollte sie sonst machen? Ihr Leben war so oder so langweilig. »Willst du wissen, wie du deinen Mentor, deinen Anführer und all die anderen Katzen beeindrucken kannst? Besonders dein Geschwister. Du wirst ihn beeindrucken, du wirst besser sein als er - du könntest perfekt werden, Zweigpfote.«

Sorry dass es lange keine Updates mehr gab :') ich hoffe trotzdem, dass das Kapitel euch gefallen hat - was denkt ihr, was ist Heideschattens Plan? :D (ich habe selbst keine Ahnung was ich da schreibe... Also

eigentlich habe ich die Handlung schon überdacht, aber einiges improvisiere ich einfach :'))

-VogelsternWaCa

6. Kapitel

Müde blinzelte Lichttraum die Wand des Baus an. Es war finster, man konnte kaum etwas erkennen, bloss leichte Umrisse und vom Mondlicht gezeichnete Schatten. Der Vollmond stand hoch am Himmel, und da Lichttraum am Rande des Baus ihr Nest hatte, konnte sie ihn im Augenwinkel sehen. Es war dieselbe Nacht wie die der grossen Versammlung. Sie war müde, aber sie war nicht am schlafen und dachte nach. Sie dachte darüber nach, dass es bei den Clans momentan sehr gut lief, aber sie dachte auch an Tränenfeders besorgte Augen. Ihre Schulter schmerzte nicht mehr, doch trotzdem verspürte sie den drang, die Heilerin aufzusuchen.

Lichttraum war müde, ja, aber sie konnte nicht ans Schlafen denken. Ihre Gedanken waren viel zu laut und sie konnte nur schlafen, wenn es still war. Also erhob sie sich langsam aus ihrem Nest, bemüht, keine der Katzen zu wecken. Hellvogel drehte sich zu ihr um, doch ihre Augen blieben verschlossen. Hatte sie jemand gehört? Wenn schon, dann würde Lichttraum - sie überlegte kurz - ja, dann würde sie einfach meinen, sie müsste auf den Schmutzplatz.

Also trabte sie aus dem Kriegerbau und drehte den Kopf draussen hinüber in die Richtung des Heilerbaus. Sie überlegte nicht viel, als sie vorsichtig zu Tränenfeder spähte. Überraschenderweise war Tränenfeder gar nicht da, sondern nur ihr verlassenes Nest. Wo war die Heilerin? Sie war doch ganz bestimmt nicht mitten in der Nacht Kräuter sammeln gegangen. Die Kriegerin versuchte, keine Panik zu schieben, sondern nachzudenken; zuerst sollte sie überprüfen, ob das Nest warm oder kalt war.

»Suchst du etwas?«, wisperte eine Stimme an Lichttraums Ohr. Diese drehte sich mit aufgerissenen Augen um, doch dann erkannte sie die Katze vor ihr. Ihre Augen glänzten hell und ihr

Kräutergeruch war unverwechselbar. »Tränenfeder«, flüsterte die Kriegerin zurück, »wo warst du?«

Die Heilerin setzte sich eng neben Lichttraum und blinzelte den Mond an. »Ich musste etwas überlegen. Deshalb bin ich gleich vorne auf der Lichtung gesessen und habe nachgedacht.« Die Heilerin drehte sich um, ihre Augen glänzten. »Hast du mich denn nicht bemerkt?«, fragte sie. Ihre Stimme war nicht neckisch und vorwurfsvoll sondern klang leise und etwas neugierig.

»Nein«, gab Lichttraum verblüfft zurück,»Ich habe dich gar nicht bemerkt.« Tränenfeder gab ein leises, belustigtes Schnurren von sich. »Und was treibt dich zu meinen Bau?«, erkundigte sie sich und spähte über ihre Schulter hinweg zu dem Heilerbau hinüber. Lichttraum musterte den Mond und beinahe hätte sie die Augen zusammengekniffen, so grell leuchtete er. »Eigentlich... eigentlich geht es um das, was du letztens gesagt hast«, fing die Kätzin an und überlegte, wie sie es erklären konnte.

Tränenfeder drehte sch wieder zu Lichttraum um. Ihre Augen leuchteten amüsiert und neugierig zugleich. »Du wunderst dich über die Bedeutung meiner Worte und suchst mich deshalb mitten in der Nacht auf?«, schnurrte die Heilerin. »Es scheint dir ja wirklich wichtig zu sein.«

Lichttraum sah leicht verlegen zu Boden. Tränenfeder hatte Recht. Was machte sie eigentlich? Was dachte sie sich dabei, mitten in der Nacht zum Heilerbau zu eilen, obwohl es keinen Notfall gab? »Tut mir leid«, seufzte Lichttraum schliesslich. »Aber... die Worte hallen einfach in mir nach wie ein Echo, das nie aufhören wird, erst, wenn ich weiss, was es mir mitteilen will. Verstehst du mich?« Die Kriegerin hoffte, dass ihre Worte nicht allzu verwirrend klangen.

»Oh, Lichttraum«, flüsterte Tränenfeder, »ich weiss so gut, was du meinst. Wenn man ein Rätsel lösen will, doch nirgends eine Antwort finden kann.« Sie rückte etwas näher an die andere Kätzin heran und miaute dann leise in ihr Ohr: »Was habe ich dann gesagt?«

Lichttraum lauschte auf die Wörter, die in ihrem Kopf nachhallten, bevor sie sie laut aussprach; »*Was sollte das bedeuten? Wir sollten ein*

Problem lösen, dass ihr selbst gemacht habt, SternenClan?« und dabei dachte sie selbst nochmals über die Bedeutung der Worte nach. Tränenfeder neben ihr zuckte kurz zusammen, bevor sie nachdenklich den Kopf senkte. Sie wusste doch bestimmt, was sie damit gemeint hatte, nicht? Schliesslich hatte sie die Worte ausgesprochen.

Doch die Kätzin miaute zu Lichttraums Überraschung: »Ich glaube, ich muss selbst noch darüber nachdenken, was ich damit gemeint habe. Wir Heiler dürfen selbst entscheiden, mit wem wir die Visionen und Träume teilen.« - Tränenfeder blinzelte die graue Kätzin freundlich an - »und ich werde kein Problem damit haben, sie mit dir zu teilen. Doch bevor ich dir die Erklärung gebe, was diese Worte bedeuten, muss ich es selbst herausfinden.«

[image]

Am heutigen Tag beklagte sich Lichttraum kein einziges Mal, dass ihr Tagesablauf langweilig war. Nein, ganz im Gegenteil; sie begleitete die Patrouille frühmorgens fröhlich und erlegte gute Beute, danach hatte sie auch kein Problem damit, im Lager zu sein und zu helfen, die Baue nochmals nachzubessern oder sich mit den anderen Katzen zu unterhalten. Sie beklagte sich nicht, dass alles so langweilig und normal war, dass nicht endlich was Geschehen sollte.

Innerlich schämte sich Lichttraum dafür, dass sie manchmal wünschte, es gäbe eine Mission zu erledigen und sie wäre die auserwählte Katze. Doch bei einer Mission ging es nicht immer um ein Problem, dass die Clans belastete, oder doch?

Sie hatte heute kein Wort mit der Heilerkatze getauscht. Ausser in der Nacht, doch danach war alles wieder so wie früher gewesen, und die beiden gingen sich aus dem Weg. Ob sie nur was miteinander zu tun hatten, weil es da diese mysteriösen Sätze gab? Denn diese gab es ja auch noch. Diese Sätze, diese Fragen. Es gab doch etwas, dass anders war, dass nicht ins normale Clanleben passte. Vielleicht würde Lichttraum dieses Rätsel lösen können und dann wäre das ja auch eine Mission.

Sofort fühlte sie sich etwas leichter, etwas besser. Trotzdem hoffte

sie natürlich, dass nichts schlechtes über die Clans kommen würde. Dass nicht wieder wilde Tiere oder bösartige Katzen die Clans bedrohten.

Die Kriegerin sass gerade am Rande des Lagers, so wie sonst auch am selben Platz wie immer. Sie hatte ihren Schweif um ihre Pfoten gelegt und musterte gerade des Geschehen im Lager, während sie mit den Gedanken bei den Worten war. Um den Frischbeutehaufen waren Weissdistel, Lichttraums Vater, und Hellvogel zu sehen. Sie suchten sich gerade ein Beutestück aus, während sie über die Beute und über die Schüler sprachen. Aschenstern war in seinem Bau und die anderen Krieger waren entweder auf Patrouille, trainieren oder im Lager. Es war ein ganz normaler Tag.

Irgendwann dachte Lichttraum so viel über Tränenfeder und den SternenClan nach, dass ihr Kopf anfing, zu schmerzen. Sie schüttelte den Kopf, als könnte sie ihre Gedanken so abschütteln, doch sie nisteten sich schon bei ihr an und flüsterten ihr leise zu. Nicht nur an die Worte musste sie denken, sondern auch an Tränenfeder. Wie sie im Dunkeln zu ihr hochgeblinzelt hatte und gemeint hatte; *Wir Heiler dürfen selbst entscheiden, mit wem wir die Visionen und Träume teilen und ich werde kein Problem damit haben, sie mit dir zu teilen.* Sofort wurde Lichttraum wohlig warm ums Herz, bevor sie die Worte wieder verdrängte. Diesmal blieben die Gedanken stumm. Es war so lange her, seitdem die beiden Kätzinnen befreundet gewesen waren - sie waren es immer noch, aber es war... anders. Es war nicht mehr so innig wie früher, wegen der ganzen Heilersache und dem Ding mit Halbmondlicht.

Wo war Lichttraums Schwester überhaupt? Heute hatte sie sie weder auf einer Patrouille noch sonst wo gesehen. Sie erhob sich und tappte zum Kriegerbau. Dort war sie nicht. Anschliessend schaute sie in den Heilerbau. Tatsächlich, dort lag sie; ihre Beine waren von kleinen Schnittwunden übersäht, als wäre sie durch Dornen gerannt, doch an ihrem Rücken waren es schon grössere Kratzer. »Halbmondlicht!«, keuchte die graue Kriegerkatze entsetzt. »Wo warst du dann?«

Die andere Kriegerin schnippte gelassen mit dem Schweif. »Selbst ich kann mal in Dornbüsche fallen«, scherzte sie, bevor sie vor Schmerz zusammenzuckte. »Tränenfeder ist kurz Kräuter holen

gegangen. Willst du in dieser Zeit bei mir bleiben?«, fragte sie nun etwas sanfter und deutete mit dem Schweif neben sich. Dort liess sich Lichttraum nieder, und während ihre Schwester auf die Wunden herabblickte, dachte sie, dass es vielleicht wieder etwas werden könnte mit der Freundschaft zwischen den dreien. Vielleicht konnte doch noch alles gut werden.

Sorry für das wenige Hochladen, war krank und habe viele Prüfungen ;-;

VogelsternWaCa

7. Kapitel

Zweigpfote hatte keine Ahnung, wohin er rannte. Es tat einfach unglaublich gut, den Wind im Fell zu spüren und das magische Gefühl in sich zu haben, zu fliegen. Seine Pfoten schwebten praktisch über das Gras; er spürte es kaum. Er nahm die Dinge nur vereinzelt wahr, da der Wind in seinen Ohren rauschte und seine Augen zusammengekniffen waren.

Es war die Nacht nach der grossen Versammlung. Heute Nachmittag hatte er noch mit Dachspfote trainiert, aber es war so furchtbar gewesen, dass er es kaum aushalten konnte. Natürlich wusste er, dass er nicht einfach so wegrennen konnte, trotzdem tat es gut, einfach mal zu rennen.

Zu spät wurde dem Schüler jedoch bewusst, dass er im Dunkeln vollkommen die Orientierung verloren hatte. Er dachte, er würde zum Lager rennen, oder einfach in der Nähe bleiben, doch der Ort war vollkommen fremd. Natürlich hatte er vor etwa drei Monden, als er frisch zum Schüler ernannt worden war, das Terrain erkundet, doch jetzt im Dunkeln war er plötzlich unsicher.

Er verlangsamte seine Schritte vorsichtig. Er war so schnell gerannt, dass er gar nicht abrupt stoppen konnte. Langsam kroch auch die Kälte des Blattfalls in seinen Pelz. Wie lange war er gerannt? Es war so ein befreiendes Gefühl gewesen, dass er alles vergessen hatte. Leider alles ausser das komische Training mit seinem Bruder.

Im Dunkeln konnte er erkennen, dass der Mond über den Bäumen eine Lichtung beschien. Er dachte zuerst, so könnte er sich vielleicht orientieren, doch als er auf die Lichtung trabte, blieb ihm vor Schreck fast das Herz stehen. Die Lichtung war riesengross! Und es gab nur eine so grosse Lichtung, die solch eine gewaltige Eiche darin stehen hatte.

Es bestand kein Zweifel; Zweigpfote war bis zum Versammlungsort

gerannt. Er war nicht einmal mehr auf SonnenClan-Gebiet! Natürlich, er war auf neutralem Territorium, doch trotzdem wurde ihm übel. Wie konnte er im Dunkeln allein wieder zurückfinden? Er war Erst zwei Mal auf einer grossen Versammlung gewesen.

Warum musste ich einfach so dumm sein und abhauen? schoss es ihm durch den Kopf, als er im Mondlicht in die Wiese kauerte. Sollte er schlafen gehen und morgen den Weg suchen? Doch was, wenn Füchse in entdeckten? Er hob den Kopf. Eigentlich sollte doch eine Patrouille oder wenigstens eine Katze nach ihm suchen. Natürlich freute er sich, dass er gefunden werden wird, doch irgendwie hatte er auch das Gefühl, die anderen müssten einen grossen Aufwand nur wegen ihm machen. Rotkehlchenflügel würden ihn mahnen, er sollte aufmerksamer sein. Er wollte für niemanden eine Enttäuschung oder eine Last sein.

»Hat sich da jemand verirrt?«, miaute plötzlich eine neckende, kühle Stimme. Erschrocken fuhr Zweigpfote hoch und fuhr die Krallen aus. Im Dunkeln konnte er eine Katze entdecken, die grösser als er war. Ihr Fell verschmolz mit dem Nachthimmel und ihre blauen, eiskalten Augen schimmerten schelmisch im Vollmondlicht.

Zweigpfote war noch nie glücklicher darüber gewesen, eine Katze zu sehen, die nicht einmal seinem eigenen Clan angehörte. Sofort entspannte er sich und unterdrückte schwer ein erleichtertes Schnurren. »Heideschatten!«

Er hatte, wenn er ehrlich war, etwas Angst vor der Katze. Sie hatte etwas an sich - eine Ausstrahlung, die andere schaudern liess. Aber trotzdem glaubte er nicht, dass sie eine böse Katze war. Sie war schwer zu verstehen und verschlossen, doch ihm wurde bewusst, dass er keine Katze gerade lieber sehen würde als sie. Bei ihr war es ihm vollkommen egal, was sie dachte.

»Was machst du hier mitten in der Nacht beim Versammlungsort?«, miaute er überrascht, als die beiden sich nebeneinander niederliessen und die Sterne betrachteten. Die Angst des Schülers war verflogen, er fühlte sich viel sicherer. Natürlich musste er noch zurück ins Lager gelangen können, doch im Moment war ihm das nicht so wichtig.

Die Augen der EisClan-Kätzin funkelten belustigt. »Genau das könnte ich dich fragen, junger Kater.«, meinte sie. Zweigpfote scheute es überraschenderweise nicht davor, ihr davon zu erzählen. Sie hatte auf der grossen Versammlung doch gerade gesehen, dass er nicht das schönste Verhältnis zu seinem Bruder hatte. Er ignorierte es, dass Heideschatten seine Frage nicht beantwortet hatte, und fing an, leise zu erzählen. Von dem Training, dass Dachspfote ihn immer gelobt hatte, als sei er ein kleines Junges und ihn beim Kampf verbessert hatte. Natürlich, meinte er, war es nett von ihm, ihm zu helfen, doch irgendwann ging es ihm auf die Nerven. Bei diesem Teil stockte er kurz, doch dann fuhr er unbeirrt fort: Er hatte seinen Bruder in einer genervten Stimme erinnert, dass er nicht sein Mentor war, worauf Dachspfote gereizt reagierte und sagte, er würde doch nur helfen wollen. Rotkehlchenflügel hatte ihn zurechtgewiesen und meinte, dass Dachspfote wirklich nur nett sein wollte und er deshalb weggerannt war.

Dann hielt Zweigpfote Inne mit erzählen. Er blickte zu den aufmerksamen Augen der Kätzin hoch und plötzlich fühlte er sich sehr schuldig, wenn er alles nochmals durchging. Ja, es war doch bestimmt seine Schuld, dass er einfach wegrannte, als seine Mentorin ihn zurechtwies und Dachspfote ihm nur helfen wollte. »Das wars eigentlich«, endete Zweigpfote deshalb beschämt die Erzählung. Sie hatte bestimmt schlimmeres erwartet.

Doch die Kätzin sah ihn an und wirkte dabei eher nachdenklich als verblüfft über die Geschichte. »Und nun bist du hier, weil du dich verirrt hast«, schlussfolgerte die Katze mit gefühlloser Stimme. »Nun ja, dass kann passieren. Eifersucht ist normal, Zweigpfote. Besonders in den Schülerjahren spielt man gerne etwas wild und tut Dinge, die man nicht tun sollte. Man sagt Dinge, die man nicht so meint.«, erklärte sie nun. In Ihrer Stimme schwang etwas Reue und Bitterkeit mit.

Zweigpfote hatte das leichte Gefühl, verstanden zu werden. »Danke«, murmelte er. Die Kätzin zuckte mit den Ohren und blickte wieder zum Mond hoch. Zweigpfote tat es ihr gleich. Wie lange dauerte die Nacht noch an? Sollten sie die ganze Zeit hier sein oder zurück zum Lager gehen? »Übrigens, danke, dass du meintest, ich könnte es meinem Bruder zeigen. Aber ich denke, ich bin nicht so.

Ich sollte mich eher bei ihm entschuldigen, dass ich so überreagiert hatte.«

Plötzlich überrumpelten Schuldgefühle den jungen Kater. Vielleicht sass Dachspfote gerade mit grossen Sorgen ihm Lager und brachte wegen ihm kein Auge zu. Rotkehlchenflügel und Hellvogel würden ebenfalls bestimmt nervös sein oder ihn gar suchen wollen.

»Hast du vor, noch heute Nacht zurück zum Lager zu gelangen? Ich müsste irgendwann auch zurückgehen.«, miaute Heideschatten nach einer Weile und wandte den Blick vom Mond ab. »Notfalls helfe ich dir, den Weg zu finden.«

Zweigpfote graute es davor, zurück in den finsteren Wald zu gehen, doch irgendwann musste er zurück. Die Nacht war noch jung und bis Sonnenaufgang dauerte es bestimmt noch lange. Er wollte ins Lager zurück, doch irgendwie hatte er auch etwas Angst vor Rotkehlchenflügels Standpauke. Vielleicht erteilte Aschenstern ihm ebenfalls eine. Sofort ging ein kalter Schauder seinen Rücken hinunter. Er war nicht ohne Grund wütend losgerannt; er hatte versucht, zu vergessen, dass er nicht gut genug war. Jetzt musste er zurück und würde auch noch Ärger kriegen. Doch Heideschatten musste ja auch noch zurück und ausserdem würde er mit ihr nicht allein durch die Wälder marschieren.

Er wollte sich gerade aufsetzen und meinen, dass es viel klüger wäre, nun den Weg zurück aufzusuchen und sich bei Heideschatten für das kurze Gespräch bedanken, als er sah, dass Heideschattens Augen starr und glasig waren. Sie stand stocksteif da und ihr Blick war unheimlich. »Heideschatten?«, fragte Zweigpfote mit zitternder Stimme. Was war geschehen? Sie war doch gerade eben noch ganz normal gewesen!

»Wenn das Licht die Finsternis verdrängt, müssen die Katzen der ewigen Macht wieder Gleichgewicht zwischen den Welten bringen.«

Als Heideschatten das miaute, war ihr Stimme seltsam verzerrt. Angsterfüllt blinzelte Zweigpfote die prophezeiende Katze an. Was nun? Sollte er Hilfe holen?

Doch dann erwachte die EisClan-Kätzin aus ihrer Starre und schaute

mit schreckgeweiteten Augen auf den Schüler herab. Sie brauchten beide einen Moment, um sich zu erholen. Als die sonst so gelassene Heideschatten wieder Luft bekam, miaute sie mit sehr sorgenvoller Stimme: »Ich glaube, ich hatte gerade eine Vision.« Sie grub ihre Krallen in die Erde, während ein finsterer Schatten sich über ihr Gesicht legte. »Und sie kann nichts Gutes bedeuten.«

8. Kapitel

[image]

Heideschatten blinzelte. Über ihr sah sie die Decke eines Baus und dachte zuerst an den Kriegerbau im EisClan-Lager, doch dann schob sich ein altbekanntes Gesicht vor ihr Blickfeld und ihr kamen Erinnerungen hoch. Gestern war sie, um nachzudenken, etwas laufen gegangen. Grundsätzlich hatte sie nicht geplant, bis zum Versammlungsort zu laufen, doch dann hatte sie es doch getan - warum auch nicht? Sie hätte bei Morgengrauen zurück sein wollen.

Doch jetzt war sie hier. Sie drehte sich im Nest um und blickte in verschiedene, angstvolle Gesichter; Zweigpfote, der auf und ab ging, Tränenfeder, die sie einfach nur musterte und Aschenstern. Heideschatten hätte am liebsten gefragt, warum sie hier gelandet war, doch dann erinnerte sie sich selbst daran; wie sie auf den Schüler getroffen war. Und die Vision! Schlagartig setzte sie sich auf. Sie hatte eine Vision gehabt - doch was tat sie nun hier?

Als hätte die junge Heilerkatze ihre Gedanken gelesen, murmelte sie: »Zweigpfote hatte berichtet, dass du nach der Vision, die du angeblich hattest, dein Bewusstsein verloren hattest. Was für ein Glück, dass gleich darauf eine Patrouille eintraf, die nach Zweigpfote gesucht hatte.«

In dem Kopf der EisClan-Kriegerin schwirrte es, während sie versuchte, gelassen da zu sitzen. Sie hatte also ihr Bewusstsein verloren? Doch warum? Hatte ihr die Vision so stark zugesetzt? Als hätte Zweigpfote die selben Besorgnisse, miaute er: »Es klang nach einer sehr düsteren Vision. Heideschatten war ganz starr dort.«

Aschenstern hatte bis jetzt bloss schweigend zugehört. Dann fing der SonnenClan-Anführer an, mit dem Schweif zu peitschen. Seine eiskalten Augen wanderten nach draussen. Es war gerade Sonnenaufgang - die Patrouillen waren entweder kurz vor dem Aufbruch oder bereits unterwegs. »Heideschatten hatte eine Vision«, stellte er nun mit kalter Stimme klar, »doch warum? Sie ist keine Heilerkatze. Zudem; was, um des SternenClans willen, was hattet

ihr beide beim Versammlungsort zu suchen? Das klingt für mich alles wenig glaubwürdig.«

Zweigpfote öffnete den Mund, um zu protestieren, doch Heideschatten kam ihm zuvor. Sie liess ihre Stimme genauso kalt und misstrauisch klingen, was Aschenstern scheinbar verärgerte. »Du musst mir ja gar nicht glauben. Grundsätzlich liegt es an dir - mir kann es egal sein. Doch warum sollte ich mir die Mühe machen, zu lügen?« Ihr blauer Blick glitt zu dem Schüler. »Zweigpfote hat es auch gesehen.«

Aschenstern warf ihr einen kühlen Blick zu. Nach wie vor schien er misstrauisch. Heideschatten selbst war auch unsicher - sie war nicht einmal eine Heilerkatze! - doch sie erwiderte den Blick genauso kalt, sodass sie beinahe vergass, dass sie sich in einem fremden Lager befand und sich eigentlich besser benehmen sollte.

Tränenfeder brach das eisige Schweigen mit einem sanften Miauen. »Ruh dich erstmal aus, Heideschatten. So eine Vision kann einem Kraft kosten. Zudem hast du kaum geschlafen. Ich werde Zweigpfote fragen, was er zu berichten hat. Danach frage ich dich nach deiner Sicht, in Ordnung?«

Das Miauen war so beruhigend, dass Heideschatten tatsächlich beinahe eingeschlafen war. Sie hatte wirklich wenig geschlafen. Also legte sich hin. Zuerst versuchte sie, einfach nur zu liegen, besonders, weil Aschenstern sie immer noch eindringlich musterte, doch dann gab sie auf und liess sich in den Schlaf gleiten.

»Wie bitte?« Tropfensturm klang ehrlich besorgt. »Du warst diese Nacht weg und hattest eine Vision? Aber - wie ist das möglich? Du...« Weiter kam er nicht, da er kurz die Augen schloss und sich aufrechter hinsetzte, um etwas nachzudenken. In dieser Zeit stahl sich Heideschatten davon, an ihren gewohnten Platz am Ende des EisClan-Lagers. Sie war, nach ihrer nächtlichen Erfahrung und dem kurzen Besuch beim SonnenClan zurück hierher gekommen. Tränenfeder und Halbmondlicht hatten sie zurückbegleitet. Die Heilerkatze hatte Schneestern, ihren Zweiten Anführer Flockenfrost, Tropfensturm und Tunnelfuss eingeweiht. Halbmondlicht, die nur nebenbei Sachen aufgeschnappt hatte, war sehr interessiert gewesen. Vorerst hatte man geplant, noch nicht alle einzuweihen.

Nun sass sie da und versuchte, einen normalen Tag zu führen; herumsitzen, nachdenken, Jagen und essen. Doch Tropfensturm war wieder zu ihr gekommen und hatte sie gefragt, ob sie auch wirklich in Ordnung sei. Dabei hatte er ihr immer diesen Blick zu geworfen. Er schien nervös und besorgt und etwas schuldbewusst - verschwieg er ihr etwas? Wusste er etwas, von dem er gar nichts wissen durfte?

Jetzt war der gefleckte Kater wieder etwas entspannter und trabte wieder zu ihr. Dabei merkte er, dass Heideschatten etwas Ruhe brauchte. Trotzdem fragte er, anders als erwartet; »Willst du Beute teilen?«

Die Kriegerin hörte ihren knurrenden Magen und bejahte leise. Kurz darauf sassen die beiden Katzen schweigend nebeneinander und lauschten dem Wind des Blattfalls zu, beobachteten die tanzenden Blätter und musterten den grauen Himmel über ihnen. Die Maus, die sie assen, verschwand schnell. Auch Tropfensturm stand irgendwann auf und lief zu Silbernadel, um sich mit ihr die Zungen zu geben. Aber nicht, ohne Heideschatten nochmals einen besorgten Blick zuzuwerfen.

Sie mochte ihren alten Mentor wirklich. Doch manchmal hatte sie das Gefühl, dass er ihr dringend etwas sagen wollte. Doch was nur? Verzweifelt grub sie ihre Krallen in die weiche Erde. Sie hatte so viele Fragen, doch keine Antworten. Ihre Gedanken glitten wieder zur Vision. *Wenn das Licht die Finsternis verdrängt,* lautete der erste Teil. Es konnte alles mögliche bedeuten. Irgendetwas kam und verdrängte - ja, was? Wer war Licht und wer war Finsternis?

Heideschatten seufzte. So würde sie niemals weiterkommen. Und wer waren die Katzen der ewigen Macht? Sie kannte niemanden, der unermessliche Macht hatte - das müsste ihr doch bekannt sein. Und Gleichgewicht zwischen den Welten? Meinte der SternenClan damit die Clans? Gab es einen Streit?

Je mehr Heideschatten nachdachte, umso verzweifelter wurde sie. Irgendwann gab sie es auf und liess sich sinken. Sie beobachtete nur die Blätter, die zu Boden glitten, der graue Himmel über ihr und genoss die Stille, die sich über ihr legte. Sie könnte beinahe einschlafen, ja, sie wäre eingeschlafen.

Doch in diesem Moment, in dem Heideschatten die Augen schloss, fing die Erde plötzlich zu Beben an. Alle Katzen starrten geschockt umher. Im ersten Moment tat niemand etwas, doch dann passierte alles rasend schnell; Der Regen setzte wie aus dem Nichts ein. Die Erde rüttelte und rüttelte, der Himmel über ihnen zuckte.

Wie konnte so etwas in so kurzer Zeit aufkreuzen? Heideschatten sprang auf und versuchte das hier zu erklären, doch als die Erde erneut zu rütteln anfing, sprang sie zu den anderen Katzen und versuchte, so gut sie konnte, mitzuhelfen.

Dabei verliess sie nicht das Gefühl, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Etwas, dass noch von Grosser Bedeutung sein musste. Doch was?

9. Kapitel

Ein Beben riss Lichttraum aus ihren Gedanken. Blätter flatterten umher, der Graue Himmel über ihnen lieferte den Katzen Unmengen von Wasser. Der Regen war kalt und peitschte so hart wie Hagelkörner auf das bereits durchnässte Fell der grauen Kätzin. Verwirrt blickte die Katze zu den anderen, dieselbe Überraschung spiegelte sich in deren Augen wieder.

Kurz blieben alle Still, musterten das vorgehen, beobachteten den Regen, die Blitze, wie sie den Himmel zweiteilten, dann begann das Geschrei und das herumgerenne. Aschenstern stürmte aus seinem Bau und seine eiskalten Augen fixierten den Himmel über ihm misstrauisch. Wenn sich Lichttraum nicht täuschte, fluchte er und sagte dabei mehrere Male »SternenClan«. Ein Schauer lief über den Rücken der Kriegerin, als sie im Schülerbau nachsah, ob alle draussen waren. War der SternenClan wütend? Aber warum sollte er?

Leere Nester schwammen auf einem kleinen See im Schülerbau und Federn flogen herum. Dachspfote und sein Bruder hatten das Nest also schon verlassen. Doch bevor Lichttraum erleichtert sein konnte, schreckte sie hoch und rannte dann blitzschnell zum Heilerbau. Die Kräuter würden in den Pfützen und im Matsch untergehen und wer wusste, wie stark Halbmondlicht war? Sie war vielleicht nur »in einen Dornenbusch gefallen« doch sie hatte einige Wunden gehabt.

Rotkehlchenflügel war bereits im Bau und lief nun mit Halbmondlicht heraus, die sehr gelassen aussah und sogar leicht schnurrte. Weissdistel half Tränenfeder dabei, Kräuter zu tragen und blinzelte seiner Tochter dankbar zu, die sofort mit anpackte. Lichttraum wollte auf keinen Fall etwas der kostbaren Blätter zurücklassen. Vielleicht brachten sie den Katzen nach dem Sturm etwas. Es gab bestimmt einige Verletzte nach diesem Umwetter - vor dem Heilerbau sah sie einen kleinen Ast auf eine Katze zufliegen, die gerade noch rechtzeitig zurückwich.

»Alle Katzen gehen auf die grosse Lichtung neben dem Lager!«, hallte die schneidende Stimme Aschensterns durch das Lager und die Katzen folgten ihm aus dem Lager heraus. Nur noch einige blieben, um nachzusehen, dass wirklich alle Baue leer waren. Hellvogel wartete nervös auf Rotkehlchenflügel, die immernoch Halbmondlicht stützte. Die Mentorin warf gleichzeitig auch noch einen Blick auf ihren Schüler Dachspfote, der sich zwei Wühlmäuse vom Frischbeutehaufen schnappte, auch wenn diese wahrscheinlich bereits bis auf die Knochen durchnässt waren.

Das Lager leerte sich und Angst fuhr durch Lichttraum, als sie sah, wie ein Ast des Baumes am Rande des Lagers brach und geradewegs auf sie, Weissdistel und Tränenfeder zusteuerte, die immer noch Kräuter zusammensuchten. Sie waren die letzten Katzen in dem Lager, nachdem auch Dachspfote weggerannt war, und starrten mit grossem Entsetzen auf das Geschehen. Der Regen liess sie alle Zittern und immer wieder schmerzten Lichttraums Ohren wegen des Donners. Der Wind peitschte und zischte, bliess Blätter in die Baue, die bereits mit kleinen Seen gefüllt waren. Leider war der Wind so stark, dass er auch einen Ast abbrechen lassen konnte. Er war nicht gross, aber gross genug, um sie zu verletzen.

»Weg da!«, zischte eine Stimme, sodass Lichttraum aus ihrer Starre erwachte und ihren Vater und die Heilerkatze zur Seite stiess. Sie spürte kurz Schmerz an ihrer Flanke, dann sah sie zurück und erkannte den Ast, der nun halb versenkt in einer Pfütze gelandet war. Er hatte die Kriegerin nur leicht gestreift. Erleichtert, dass nichts Schlimmes passiert war, scheuchte sie die anderen Katzen weg und sprintete schliesslich selbst schnell zu den anderen Katzen.

Komischerweise konnte sie nirgends die Katze entdecken, die zu ihr gesprochen hatte.

[image]

Irgendwann hörte der Regen auf, nur noch vereinzelte Tropfen spürte Lichttraum auf ihrem Fell. Himmelblaue Farbe spiegelte sich in den übriggebliebenen Pfützen - der Himmel war nicht mehr grau und auch vereinzelte Sonnenstrahlen spähten hinter den Wolken hervor. Der Wind hatte völlig aufgehört, nur noch Äste und Blätter verrieten, dass er einst durch dieses Lager gewüstet war.

Lichttraum überkam sofort Bitterkeit, als sie ein Eichhörnchen mit verschlammten Fell in einer Pfütze liegen sah. Wie es aussah, war der Frischbeutehaufen nun Krähenfrass. Warum tat der SternenClan ihnen das an? Beuteverschwendung war das letzte, was sie gerade gebrauchen konnten.

Tränenfeder trat dicht neben sie. Lichttraum konnte den heissen Atem der Heilerin in ihrem Nacken spüren und sofort durchfuhr sie ein Schauer. »Wenigstens konnten wir alle Kräuter retten. Danke für deine Hilfe.«, flüsterte sie und ihre blauen Augen streiften kurz das kümmerliche Eichhörnchen.

»Gerne«, murmelte Lichttraum zurück und schaute dann zu den Bauen. Auch diese sahen nicht mehr sehr stabil aus und in ihrem Inneren schwammen die Nester in kleinen Pfützen. »Die Kräuter sind an einem trockenen Ort. Wir werden wohl noch etwas warten müssen, bis wir wieder in trockenen Nestern schlafen können.«, erklärte die Kätzin, als hätte sie Lichttraums Gedanken gelesen.

Hellvogel und Rotkehlchenflügel fischten verzweifelt die Nester aus den Bauen, Weissdistel sprach mit besorgtem Blick auf Aschenstern ein, der mit emotionsloser Miene mit dem Schweif peitschte und Dachspfote legte seine Beute an einer trockenen Stelle ab, wobei er kurz zum schlammigen Eichhörnchen schielte. Sofort fühlte Lichttraum sich niedergeschlagen. Was war nur los? War jemand wütend auf sie? Doch nicht etwa der SternenClan?

Erschüttert lief zu einer verlassen Stelle und fegte vorsichtig ein paar Blätter zur Seite, auch wenn es nichts brachte. »SternenClan«, flehte sie flüsternd, »Hilf uns, bitte. Hilf uns aus diesem Schlamassel!« Wahrscheinlich konnten sie die Geisterkrieger nicht hören, doch trotzdem schaute sie zum Himmel und wartete auf eine Antwort.

Und diese bekam sie tatsächlich. Auch wenn keine Katze in ihrer Nähe stand, schien jemand sie gehört zu haben. Eine unbekannte Stimme flüsterte heiser und eiskalt: »Ich denke, du bist die einzige, die euch hier rausholen kann.«

Sorry für die seltenen Updates ;-; Hoffentlich gefällt dieses Kapitel euch trotzdem <3

10. Kapitel

[image]

Endlich war das Lager wieder aufgestellt. Nur noch kleine Pfützen erinnerten die Katzen daran, was geschehen war. Der Frischbeutehaufen war heute gut gefüllt und die Sonne schien, keine einzige Wolke war zu sehen. Es war merkwürdig, wie das Wetter sich so schnell veränderte. Normalerweise gab es das nicht. Aber irgendwann gab es nun mal den Tag, an dem etwas das erste Mal passierte.

Zweigpfote war gerade erschöpft vom Training zurückgekommen, seine Mentorin tappte neben ihm her. Er hatte einen Wühler gefangen, den er nun auf den Frischbeutehaufen legte, gerade, als sein Magen rumorte. Doch er verbot sich, etwas der Beute zu nehmen. Die anderen hatten noch nicht gegessen - er wollte den älteren Kriegern Vortritt lassen. Automatisch spähte er zu Dachspfote, der genauso hungrig von einer Pfote auf die andere trat. Zweigpfote würde nicht essen, bevor sein Bruder es tat. Er wusste nicht, ob er sich irgendwie beweisen wollte. Er wusste nicht, ob dieser Gedanke richtig war, doch trotzdem beschloss er, erst nach ihm zu essen.

Rotkehlchenflügel begrüsste eine späte Patrouille, die ins Lager getrabt kam und unterhielt sich lautstark mit ihnen. Die Grenzmarkierungen hatten sie überall erneuern müssen, hörte der junge Schüler, da der Regen alles weggespült hatte. Hoffentlich würde er nächstes Mal nicht wieder so unerwartet kommen.

»Hast du Hunger?«, erkundigte sich eine freundliche Stimme, und als Zweigpfote herumfuhr, sah er Halbmondlicht, die sich leise von der Patrouille gelöst hatte und nun mit einem Schwanzschnippen auf den Beutehaufen deutete. »Nein!«, rief der Kater etwas zu schnell, und als wäre das nicht genug, brummte sein Bauch in diesem Moment.

Die ältere Kätzin schnurrte amüsiert. »Wenn das so ist, dann nehme ich an, du möchtest keine Beute mit mir teilen?« Ihr grau-silbernes

Fell schimmerte im Sonnenlicht, genauso wie ihre hellen, blauen Augen. Sie schien es zu lieben, ihn zu ärgern. Aber vielleicht, kam Zweigpfote der Gedanke, vielleicht mochte sie sogar wirklich mit ihm Beute teilen.

»Doch«, gab er zögernd zu, als er ihrem Blick begegnete. Als hätte sie einen Kampf gewonnen, streckte sie triumphierend ihren Schweif in die Luft, bevor sie auf leisen Pfoten zum Beutehaufen lief. Zweigpfote trat ebenfalls ein paar Schritte näher und versuchte nicht zu atmen, als die Kriegerin dicht neben ihm stehen blieb und sich herabbückte, um eine dicke Maus zu nehmen.

Die Kriegerin winkte mit dem Kopf in eine kleine, schattige Ecke am Rande des Lagers. Zweigpfote verstand und trottete hinüber, Halbmondlicht folgte. Sobald sie abgesessen waren, biss sie ein kleines Stück ab. Danach schob sie es mit der Pfote in Zweigpfotes Richtung. Wenn Halbmondlicht ihn nicht genau beobachtet hätte, dann hätte er wahrscheinlich die ganze Maus in einem Bissen verschlungen. Doch er beherrschte sich und nahm einen genauso kleinen Bissen.

Aschenstern, am anderen Ende der Lichtung, musterte die Katzen unter seinem kühlen Blick, bevor er zum Himmel schaute. Zweigpfote spitzte die Ohren, als Tränenfeder zum ihm trat und ihm etwas sagte, dass wohl für niemand anderen bestimmt war. Sie beugte sich tief hinunter warf immer wieder Blicke zu den anderen Katzen. Doch leider flüsterte die Heilerkatze so leise, dass er nicht einmal einen Wortfetzen zu hören bekam.

»Sie sorgen sich wegen des Wetters.«, schnaubte plötzlich Halbmondlicht zu seiner Rechten, sodass er zusammenzuckte. Er wandte sich an sie, doch als er in ihre Augen blickte, bereute er es sofort. Die blauen mandelförmigen Augen schienen ihn zu durchschauen, so, als würde sie alles wissen, was er dachte und fühlte.

Was natürlich nicht stimmte. Keine Katze konnte Gedanken lesen.

»Das tust du doch nicht, oder? Du sorgst dich nicht wegen des Wetters?«, fragte Halbmondlicht ihn zwischen zwei Bissen. »Das Wetter spielt manchmal verrückt. Es hat nichts zu bedeuten.« Sie

klang so zuversichtlich und entspannt, als sie es sagte, doch genau dieser Punkt liess ihn an dem zweifeln, was sie gesagt hatte. Wie konnte sie sich da *so* sicher sein?

»Nein, natürlich sorge ich mich nicht.«, erklärte er ihr und versuchte, genauso entspannt zu klingen, doch es gelang ihm nicht. Er sprach zu schnell und Zweifel schwangen in seiner Stimme mit. Die Kriegerkätzin schien die Lüge durchschaut zu haben und kniff die Augen kurz zusammen, doch zu Zweigpfotes Glück sagte sie nichts weiter, sondern kaute nur weiterhin ihre Beute.

Die Sonne spähte hinter leichten Wolken hervor, die im Laufe des Tages hergezogen waren, und spiegelte sich in den wenigen Pfützen, die noch übrig waren. Die Patrouillen waren alle zurück, sodass das Lager gefüllt war von Katzen; glücklichen Katzen, die von einer erfolgreichen Jagd erzählten, aber auch von besorgten, von enttäuschten und von wütenden Katzen.

Zweigpfote selbst wusste nicht, zu welchen dieser Katzen er gehörte. Er war nicht traurig, aber auch nicht sonderlich glücklich. Im Moment fühlte es sich einfach so an, als würde er nur existieren. Ausserdem fühlte der Kater sich allein. Dachspfote war trainieren gegangen, Rotkehlchenflügel teilte sich mit Weissdistel Beute und Halbmondlicht, mit der er heute bei Sonnenhoch Beute geteilt hatte, sah mit abwesendem Blick vor dem Kriegerbau. Er wollte die Kätzin nicht ansprechen, da ihr durchdringender Blick ihn heute nervös gemacht hatte.

Plötzlich schreckte er zurück, als eine Katze gerade in ihn hineinlaufen wollte. Sie hatte einen verträumten Blick und entschuldigte sich sofort. Es war Lichttraum, die gerade vom Heilerbau zurückkam, auch wenn ihr offensichtlich nichts fehlte. Sie sah unverletzt aus.

»Alles gut«, erklärte er ihr freundlich und überlegte, ob er sie fragen sollte, ob sie Lust hatte, mit ihm jagen zu gehen, doch da lief sie auch schon schnellen Schrittes weiter und murmelte dabei immer wieder »Nur ich kann sie retten.« Er legte verwirrt den Kopf schief, als sie auch noch ein paar Flüche ausstiess. So kannte er sie gar nicht.

Da erinnerte er sich an Heideschatten und ihre Vision. Ein Schauer lief ihm den Rücken hinunter. Wie hatte er das nur vergessen können? Plötzlich wurde Zweigpfote übel, als er an dem Moment im Vollmond dachte und die gefährliche Prophezeiung, die die EisClan-Katze ausgesprochen hatte.

Irgendetwas ging unter den Clans vor sich. Und auch wenn er sich nicht darüber sicher sein konnte was es war, hatte er eine Idee, wer ihm helfen könnte, es herauszufinden.

11. Kapitel

[image]

»Heideschatten?« Flockenfrost sah mit strenger Miene auf die liegende Kätzin herab, seine Augen waren zu engen Schlitzen zusammengekniffen. »Begleitest du noch die Patrouille?« Es sah so aus, als hätte er sie schon vorher gefragt, doch die EisClan-Kätzin war zu sehr in ihren Gedanken versunken gewesen. Drei andere Katzen standen bereits beim Lagerausgang und sahen genervt aus, dass sie so lange brauchte.

Provokant streckte sich Heideschatten noch und gähnte, bevor sie sich aus ihrer Lieblingsecke erhob und langsam auf die Katzen zutrabte. Am liebsten hätte sie wieder kehrtgemacht, als sie Tropfensturm entdeckte, der sie besorgt anblinzelte, seine Gefährtin Silbernadel, die aussah, als hätte sie gerne noch eine Weile länger geschlafen und Federpfote, die vergebens versuchte, Heideschatten mit ihren Blicken zu töten.

Heute war wohl nicht ihr Tag. Die Katzen reagierten gereizter als sonst, wenn Heideschatten mit ihnen sprach, nur Tropfensturm sprach leise und fast schon ängstlich. Federpfote konnte sie nicht mehr leiden, nachdem Heideschatten ihr Eichhörnchen gefangen hatte. Tropfensturm hatte seiner Schülerin zu erklären versucht, dass man das »Zusammenarbeit« nannte, doch die Schülerin hatte gar nicht hingehört.

»Ich glaube, wir können zurück, nicht? Wir haben viel Beute gemacht.«, schlug Tropfensturm irgendwann vor. Er sah plötzlich müde aus, so als hätte er nächtelang nicht geschlafen. Sein graues Fell war ungepflegt und die Wühlmaus, die er gerade gefangen hatte, sah aus, als würde sie gleich aus seinem Mund fallen. Sein Schweif streifte das Laub, das bereits zu Boden gefallen war. Silbernadel legte ihm den Schweif auf die Flanke und nickte. »Denke ich auch. Ich grabe sonst mit Heideschatten die Beute aus, und du und Federpfote können schon mal gehen.«

Bevor sie irgendwas anderes tun konnten, hüpfte Federpfote auf

und nickte. »Ja!«, schrie sie etwas zu hysterisch und stürmte dann Richtung Lager. Tropfensturm sah aus, als wäre er um unzählige Monde gealtert. »Warst du auch so energiegeladen?«, scherzte er in Heideschattens Richtung, als er dem silbernen Blitz hinterhersah.

»Ich? Wie kommst du darauf?«, meinte Heideschatten sarkastisch, als sie anfing, das gefangene Eichhörnchen auszugraben. Silbernadel lief weiter und fing irgendwann an zu graben, um ihre Beute zu finden. Tropfensturm blickte erneut in die Richtung, in der Federpfote verschwunden war und erklärte knapp, er würde zurück zum Lager laufen.

Die Sonne spähte hoch oben am Himmel durch die Bäume, als Heideschatten und Silbernadel die Beute zusammen hatten. Ihre Pfoten waren von Dreck und Laub geziert und die paar Beutestücke vor ihnen aufgehäuft. Plötzlich spürte Heideschatten etwas Kaltes auf ihrer Nase. Sie blickte besorgt in den Himmel und entdeckte eine tiefgraue Wolke direkt über ihr. Silbernadel drehte sich zu ihr um und schien es auch bemerkt zu haben.

»Gehen wir schnell zurück«, schlug die Katze vor. Heideschatten packte das Eichhörnchen und eine Maus, doch sie liess sie gerade wieder fallen, als sie Tropfensturm sah, der zu ihnen gestürmt kam. In seinem Fell klebten Zweige und Dreck, er sah brüchig und alt aus. Besorgt trabte Silbernadel zu ihm und versuchte ihn zu stützen.

Tropfensturms Stimme klang kaputt und heiser, als er sprach. »Federpfote«, brachte er heraus, »Federpfote... ich kann sie nirgends finden. Sie ist weg.«

Schneestern hatte eine aufrechte Haltung, ihr Blick war nicht zu deuten. Flockenfrost neben ihr verbarg seine Gefühle jedoch nicht, sondern peitschte mit dem Schweif und hatte seine Augen fest verengt. Tropfensturm sah niedergeschlagen aus, als er fertigsprach und Silbernadel hatte besorgt den Kopf gesenkt. Nur Heideschatten sah den beiden Katzen geradewegs in die Augen.

»Sie sagte, sie würde zum Lager rennen.«, wiederholte die Anführerin langsam, »Sie kennt den Weg.« Verwirrtes Geurmel war in der Katzenmenge zu hören, die sich um die Patrouille versammelt hatte. »Dann kann sie ja nur jemand mitgenommen

haben, oder? Ein Zweibeiner vielleicht?«, hörte Heideschatten Wirbelfells Stimme, der direkt hinter ihr stand.

Schneestern fing seinen Blick auf. »Das kann sein. Vielleicht ist sie aber auch vom Weg abgekommen oder hat sich verirrt?«, sie liess ihre blauen Augen über den Clan schweifen. »Es kann alles sein. Vielleicht sollten wir zuerst einfach ihre Spuren aufsuchen.« Flockenfrost liess seinen Blick zum Himmel wandern und blieb bei den gefährlich grauen Wolken hängen. »Bevor der Regen alles wegspült.«

»Tropfensturm, Silbernadel, Heideschatten.«, sprach die Anführerin die Katzen der Patrouille an, »Ihr sucht mit.« die weisse Kätzin stand auf und sah zu dem restlichen Clan. »Wirbelfell, Wolkensturm, Efeupfote. Ihr begleitet sie.« Sie deutete auf den Lagerausgang und blickte dann zum Himmel. »Kommt aber bald zurück. Bevor ihr euch selbst verirrt.«Die Stimme der Anführerin klang unheilvoll und warnend, ihre Augen schimmerten, fast schon traurig. Plötzlich empfand Heideschatten sowas wie Mitleid mit der Kätzin. Als Junges hatte sie sich einmal im Nebelwald verloren und hatte tagelang umhergeirrt. Noch Monde danach hatte sie Albträume von dem Wald und murmelte im Schlaf immer die unheilvollen Worte »Sie kommen, sie kommen.« - So erzählten es jedenfalls die älteren Clankatzen.

Als die Patrouille losging, hatte sich die Katzengruppe im Lager aufgelöst.
Nur vereinzelte Tropfen trafen die EisClan-Patrouille, die sich aufteilte, um die verlorene Schülerin zu finden. Tropfensturm lief mit seiner Gefährtin, die anderen drei Katzen begaben sich in einen anderen Teil des Waldes. Heideschatten musste zugeben, dass ihr unwohl dabei war, alleine zu suchen. Doch sie riss sich zusammen und rannte los.

Plötzlich, von einem Herzschlag zum anderen, wurde ihre Sicht schärfer. Sie hörte die Regentropfen auf den Boden prallen. Sie hörte die Vögel zwitschern, obwohl es in diesem Waldteil keine gab. Sie sah die Blätter auf der Spitze der Bäume, sie roch die Gerüche des Waldes. Beute, überall um sie herum, Moos und Beeren, sie roch sogar die Rinde und den Regen.

Sie wurde schneller. Sie fühlte sich plötzlich stärker, besser. Und wenn sie sich nicht täuschte, war das leise Wimmern, dass sie im Hintergrund wahrnahm, das von Federpfote. Das leise Klopfen ihres Herzens, der Flache Atem und ein Wimmern, ein kläglicher Laut.

Bevor Heideschatten dazu kam, zu hinterfragen, woher diese verstärkten Sinne kamen, rannte sie in die Richtung des Geräuschs. Ihre Beine trugen sie schnell und sie konnte rennen, ohne dass ihr Herz übertrieben schnell klopfte. Nein, beängstigenderweise klopfte ihr Herz genauso schnell wie sonst auch.

Bei einem Graben blieb sie stehen. Sie keuchte nicht oder war ausser Atem, sondern fühlte sich einfach erfrischt. Ein Baum war quer über dem Graben gefallen, Steine an den Seiten waren hineingekullert. Zwei davon lagen auf etwas silbernen. Heideschatten sog scharf die Luft ein, als sie erkannte, dass diese Silberne Federpfote war. Federpfote, dessen Brust sich hob und senkte, allerdings rot gefärbt war. Ein Bein sah unnatürlich verdreht aus und als Heideschatten vorsichtig den Steilen Hang hinunterkletterte, erkannte sie voller Entsetzen, dass ihr statt einem Auge eine blutende Höhle entgegenblickte. Die Schülerin wimmerte, als sie Heideschatten mit ihrem heilen Auge erblickte.

»Der Himmel«, keuchte die Schülerin, »der Himmel teilte sich und Steine« - Federpfote holte Luft - »Steine, die vom Himmel fielen. Weiss und gross. Bäume... Bäume die sich von den Wurzeln trennten. Und der Boden... der Boden, der sich öffnete, als würde er mich ... verschlingen wollen...«

12. Kapitel

[image]

»Aber du bist doch eine Heilerkatze! Du hast doch bestimmt *irgendeine* Idee.«, miaute Lichttraum und versuchte, nicht bettelnd zu klingen, sondern ernst. Sie hatte ihren Schweif um die Pfoten gelegt und schaute mit durchdringendem Blick auf Tränenfeder herab, die Halbmondlicht Kräuter auf eine Wunde strich.

Die Heilerkatze zuckte mit den Ohren und seufzte leise. Da sie nichts mehr erwiderte, wurde Lichttraum unruhig und musterte ihre Schwester, die eine grosse Wunde an der Flanke hatte. »Schon wieder ein Dornbusch?«, fragte sie sarkastisch und holte so einen genervten Blick von Tränenfeder ein.

»Diese Seite kannte ich an dir noch nicht.«, schnurrte die Katze auf dem Nest im Heilerbau, die gerade verarztet wurde, zu Lichttraums Aussage. »Aber nein, das war kein Dornbusch.« Lichttraum versuchte, entspannt auszusehen, doch sie war neugierig und vielleicht auch etwas verängstigt. Diese Wunde sah aus wie von einer Katze - doch nur Halbmondlicht war verletzt. Es konnte nicht von einem Grenzgefecht kommen.

Ausserdem waren die Patrouillen noch gar nicht zurück. Halbmondlicht musste sich in der Nacht rausgeschlichen haben und mit einem Streuner gekämpft haben oder vielleicht sogar mit einer Clankatze. Oder vielleicht war es etwas ganz anderes gewesen und Lichttraum reagierte über.

»Deine Schwester braucht Ruhe.«, erklärte Tränenfeder ihr und musterte dabei ihre Patientin genau. Die Wunde sah sehr tief aus, doch Spinnweben und Kräuter, die die Kriegerin nicht kannte, schienen zu helfen.

Lichttraum trat aus dem Heilerbau, obwohl sie gerne noch einige Sachen gefragt hätte. Doch sie wollte auch nicht, dass ihre Schwester gestört wurde. Wahrscheinlich war Tränenfeder auch im Stress, in letzter Zeit wich sie der Kriegerin aus und war entweder

in ihrem Bau oder in Aschensterns Bau verschwunden.

Überraschenderweise trat noch eine andere Katze aus dem Heilerbau. Lichttraum hätte einen Krieger erwartet, den sie vorher noch nicht gemerkt hatte, oder vielleicht ihre Schwester, die sich Frischbeute holte, doch es war Tränenfeder. Sie trabte zu Lichttraum her und sah besorgt aus.

Es lag jedoch noch etwas anderes in dem Blick, als sie sich zu Lichttraum in den Schatten eines jungen Baums setzte. Es war Angst. Nicht Angst um sich, nicht Angst um Lichttraum, sondern eher... Angst *vor* ihr. Was absurd klang. Sie waren Clangefährten, sie waren mehr als das. Sie waren Freunde. Oder Freunde gewesen.

Heute wehte der Wind und goldenes Laub tanzte mit ihm, das Lager war ruhig und friedlich, beinahe verlassen, da die Patrouillen noch unterwegs waren. Weissdistel sonnte weiter weg auf der Wiese und sah zufrieden aus. Es war ein gewöhnlicher Tag, es gab keinen Grund zur Sorge, doch trotzdem sah Tränenfeder niedergeschlagen aus und besorgt. Und verängstigt. Sie hatte Angst, sie zitterte richtig - und so, wie sie sich anspannte und den Atem anhielt, wenn Lichttraum sich leicht in ihre Richtung bewegte, erkannte man, dass sie Angst vor ihr hatte.

Doch warum?

»Willst du mir jetzt meine Fragen beantworten?«, erkundigte sich Lichttraum und klang unbeabsichtigt gereizt. Die Heilerkatze zuckte zusammen und sah sie an, als würde sie die Katze vor sich nicht kennen. »Ich würde gerne mit dir sprechen, Lichttraum. Über die Prophezeiung. Ich weiss, du denkst, ich habe Antworten auf deine Fragen, weil ich eine Heilerkatze bin.«, Tränenfeder zitterte und wirkte auf einmal klein und gebrechlich. »Aber ich glaube, ich habe keine Antworten. Ich habe noch mehr Fragen.«

Die Kriegerin beugte sich vor und versuchte den schmerzhaften Stich zu ignorieren, als Tränenfeder einen Schritt zurückwich. »Was ist dann passiert?«

Die Heilerkatze schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Es schien sie wirklich mitzunehmen. »Ich hatte eine Vision.«, erklärte

sie schliesslich und sah aus, als würde sie gleich zusammenbrechen. Doch war das nicht gut? Waren Visionen nicht eher Helfer? Hinweise?

Nach einer kurzen Pause wandte sich die Heilerkätzin zu Lichttraum um und sah ihr endlich richtig in die Augen. »Ich sah dich«, flüsterte sie, »Du, wie du deine Schwester… wie du sie… du hast sie angegriffen. Du hast Halbmondlicht angegriffen und sahst aus, als würdest du sie… als würdest du ihr etwas sehr schlimmes antun wollen.«

Heute war es unglaublich heiss. Die Katzen stritten sich fast schon um die Schattenplätze unter den Bäumen, die Patrouillen waren alle erschöpft und einige sagten, sie wären sogar im Fluss baden gewesen, auch wenn die Clankatzen eigentlich nicht gerne badeten. Keine einzige Wolke zierte den coelinblauen Himmel und die Sonne sah grösser und stärker aus als sonst.

Die graue Kätzin sass unter dem selben jungen Baum, an dem sie einige Sonnenaufgänge zuvor mit Tränenfeder gesessen hatte. Diese unterhielt sich gerade mit Halbmondlicht und schien sich zu amüsieren. Lichttraum fühlte einen Stich in ihrer Brust, als sie die beiden so vertraut sah. Vertraute die Heilerkatze ihr wegen einer Vision nicht mehr? Sie waren sich doch wieder nähergekommen.

»Ich wäre auch gerne an ihrer Stelle.«, murmelte eine leise Stimme neben ihr, als hätte diese Katze ihre Gedanken gelesen. Lichttraum fuhr herum und entdeckte Zweigpfote, der verlegen von einer auf die anderen Pfote trat und den Blick gesenkt hatte. Amüsiert schnurrte die Kriegerin. Sie war sich ziemlich sicher, dass er Halbmondlicht mochte. Sie hatte ihn die letzten Tage oft mit ihr zusammen gesehen.

»Hattest du heute schon Training?«, wechselte Lichttraum das Thema und sah zu Rotkehlchenflügel, die mit Hellvogel und Dachspfote am anderen Ende des Lagers stand. »Oh«, murmelte Zweigpfote, der den Themenwechsel nicht zu gefallen schien, »naja… eigentlich wollten wir nochmals gehen. Mit Dachspfote.« Der Kater schien am Liebsten im Erdboden zu versinken. »Letztes Mal… lief es aus dem Ruder.«

Die Kriegerin konnte verstehen, dass er nicht darüber sprechen wollte. Er schien sich im Moment nicht gut mit seinem Wurfbruder zu verstehen, besonders wegen dem Training. Aber Lichttraum konnte es verstehen. Als Schülerin war sie auch oft eifersüchtig auf ihre Schwester gewesen, da sie jeder gemocht hatte und sie eine ausgezeichnete Schülerin gewesen war.

»Das wird schon«, versuchte es Lichttraum mit einer Tröstung, die unbedeutend klang, doch sie meinte es wirklich so. Sie hoffte, dass der Kater ein schönes Leben hatte. Das er sich mit allen verstand - mit seinem Bruder, mit ihrer Schwester, mit seiner Mentorin. Besonders wollte sie, dass ihm vertraut wurde.
Plötzlich wurde ihr übel, ein bitterer Geschmack breitete sich in ihrem Mund aus. Ihr wurde ja nicht vertraut. Tränenfeder schien immer noch Abstand von ihr zu halten und ihr nicht zu trauen.

Das Schlimmste war, Lichttraum wusste nicht, ob sie sich überhaupt selbst trauen konnte.

13. Kapitel

»Ich hab sie!« Mit einem zufriedenen Schnurren hob Zweigpfote eine dicke Maus aus dem Laub und schaute zu seiner Mentorin. Diese nickte ihm begeistert zu. »Es läuft schon immer besser.«, stellte sie zufrieden fest. »Vergrab sie und wir gehen weiter.«

Nachdem Zweigpfote ein Loch in die Erde grub und die Maus hineingelegt hatte, schüttete er wieder Erde darüber. Rotkehlchenflügel wartete mit zuckenden Ohren auf ihn und horchte schliesslich auf, und murmelte mit leuchtenden Augen »Eichhörnchen«. Zweigpfote öffnete den Mund leicht und roch es auch; wenige Meter von ihnen entfernt befand sich Beute.

Allerdings nahm er auch etwas anderes wahr; nur ein ganz leichter Geruch. So leicht, dass er kurz glaubte, er würde es sich nur einbilden. Doch er war da; nicht weit von ihnen entfernt, wenn er sich nicht täuschte. Der Wind blies von hinten, was bedeuten musste, dass sein Geruch genau dorthin geweht wurde, wo dieses Ding sich befand.

Als er sich genauer anstrengte, riss er die Augen auf. Auch Rotkehlchenflügel neben ihm erstatte und fuhr die Krallen aus. Es roch verdächtig nach Fuchs.

Nicht weit entfernt von ihnen sah der Schüler orangenes Fell aufblitzen. Wie hatten sie das nicht früher bemerken können? Vor einigen Blattwechseln hatten die Katzen schon mal hier von einem Fuchs berichtet - wahrscheinlich war er zurückgekommen.

»Er hat uns wahrscheinlich aufgrund des Windes bemerkt«, flüsterte Rotkehlchenflügel mit angsterfüllter Stimme. »Aber kämpfen wäre riskant... vielleicht lässt er uns ja in Ruhe.« Die Stimme der Kriegerin klang leise und hatte einen zweifelnden Unterton. Zweigpfote glaubte selbst nicht daran, dass er Fuchs sie in Ruhe lassen wollte.

Für wenige Herzschläge hörten sie nur das Rauschen des Windes,

das Pochen ihres Herzens und Rascheln des Laubs, dann erklang ein Knurren. Zu tief, um einer Katze zu gehören. Rotkehlchenflügel reagierte schneller als er; Zweigpfote war wie erstarrt, als wie aus dem Nichts ein Fuchs vor ihnen auftauchte. Die Kriegerin fuhr die Krallen aus und sträubte das Nackenfell.

Der Fuchs sah aus, als würde er sie am Liebsten blutig fetzen. Seine Zähne, die er beim Knurren entblösste, waren lang und spitz. Seine Augen waren zu feindseligen Schlitzen gekniffen. Er sah zu dem Schüler, der immer noch nicht aus seiner Starre erwacht war und sprang auf ihn zu - mit einem Satz war er bei ihm und hätte in wahrscheinlich schwer verwundet, wann nicht ein ohrenbetäubendes Jaulen ihn unterbrochen hätte.

Zweigpfotes Blick schellte zu Rotkehlchenflügel, doch diese war auf dem halben Weg zu ihm stehengeblieben und schien genauso überrascht über das Jaulen zu sein. Der Fuchs senkte seine Pfote und spitze die Ohren. Er sah beinahe schon harmlos aus.

Eine Jagdpatrouille stand wenige Meter von ihnen entfernt. Die Mentorin und der Schüler waren so verängstigt gewesen, dass sie sie gar nicht kommen hörten. Russauge und Rosenfluch standen mit zu Schlitzen verengten Augen da. Doch der Fokus des Fuchses lang nicht bei ihnen.

Lichttraum und Halbmondlicht, die Schwestern, standen an der Spitze der Patrouille. Allerdings so, dass nur der Fuchs und Zweigpfote ihre Gesichter erkennen konnten. Denn sie sahen nicht so wie immer aus. Sie hatten eine neutrale Miene aufgesetzt, doch ihre Augen. Ihre Augen waren anders.

Sie glänzten angsteinflössend und blutrot.

Der Fuchs hielt Inne und legte die Ohren an, dann machte er kehrt und rannte in den Wald hinein, als wäre der Wald der Finsternis hinter ihm her. Dabei hatte ihn niemand angegriffen - er war einfach so weggerannt. Zweigpfote sah zu den Geschwistern, doch ihre Augen hatten wieder eine normale Farbe angenommen.

Halbmondlicht sah seinen verwirrten Blick und schnurrte übertrieben, als sie zu ihm tappte. »Zweigpfote! Wie hast du das

dann geschafft, diesen Fuchs zu verjagen?«, miaute sie bewundernd. Dabei glänzten ihre Augen und sandten ihm eine klare Botschaft; spiel mit.

Die anderen Katzen, die glücklicherweise entweder genug weit entfernt gewesen waren, um zu erkennen, was passiert war, oder wie Rotkehlchenflügel die Sicht wegen Dornbüschen versperrt gehabt hatten, schienen genauso stolz und überrascht. Dabei hatte Zweigpfote nichts gemacht.

»Du hast mein Leben gerettet«, flüsterte Zweigpfote zu Halbmondlicht, die dicht hinter ihm stand. »Aber wie? Ich verstehe nicht, wie -« Er wollte weitersprechen, doch Halbmondlicht hob den Schweif und warf ihm einen mahnenden Blick zu. Der Schüler seufzte leise und Nahm an, dass sie ihm nie erzählen wird, was gerade passiert war.

Lichttraum trabte zu ihm und gratulierte ihm ebenfalls. Doch sie wusste, dass er es nicht gewesen war. Sie hatte dabei geholfen, den Fuchs mit unheimlichen Blicken zu verjagen. Während sie sprach und meinte, sie hätte keine Ahnung, wie Zweigpfote so begabt sein konnte und den Fuchs so schnell zu verjagen, klang sie so, als würde sie eigentlich zu sich sprechen; als verstünde sie nicht, was gerade passiert war.

Anders als bei ihrer Schwester. Halbmondlicht sah aus, als wäre das, was sie getan hatte, eine alltägliche Sache. Etwas, dass sie regelmässig tat.

Was aber nicht sein konnte. Das gerade musste einfach der SternenClan gewesen sein, der ihnen geholfen hatte. Oder vielleicht hatte er sich nur eingebildet, dass ihre Augen eine rote Farbe annahmen? Vielleicht war es auch etwas anderes gewesen? Vielleicht...

Vielleicht war ihm aber nicht genug. Er sollte es herausfinden. Er *musste* es herausfinden.

14. Kapitel

Die Blicke schmerzten wie Krallen. Heideschatten versuchte sie zu ignorieren, aber es waren so *viele*. Jede Katze, mit der sie einst Beute geteilt hatte, Seite an Seite auf Patrouille ging und stolz Beute zurückbrachte, jede Katze, mit der sie einst geschnurrt und sich amüsiert hatte, all die Katzen, denen sie vertraute, schauten sie an, als sei sie ein Monster. Mit angsterfüllten, und doch wütenden Blicken. So, als wüssten sie nicht, was tun.

Heideschatten hatte vor einigen Tagen Federpfote gerettet. Sie lag immer noch im Heilerbau, doch es ging ihr viel besser. Sie hatte nur noch ein Auge und ein Fuss sah unnatürlich verdreht aus - wahrscheinlich wird sie für immer humpeln - doch ihre anderen Wunden waren bereits versorgt und sie machte grosse Fortschritte.

Doch wegen ihr hatten die anderen Angst. Sie glaubten, Heideschatten wäre Schuld an ihrem Unfall - denn Federpfote murmelte jede Nacht dasselbe im Schlaf. Sie erzählte von Dunkelheit und Gefahr und zwischen den Wörtern schrie sie immer wieder ihren Namen - *Heideschatten.* Die Katzen dachten wahrscheinlich, die Kriegerin war Schuld an allem und würde Böses über die Clans bringen. Das Ding war - Heideschatten hatte genauso sehr Angst.

Vor sich selbst.

Schneestern tat nichts - sie schickte sie weiterhin auf Patrouillen, sprach ab und zu mit ihr und tat so, als wäre nichts. Heideschatten wusste nicht, ob sie das beunruhigen oder freuen sollte. Tropfensturm sagte immer wieder Dinge wie »Clankatzen sind loyal« oder anderes, als wäre sie eine unartige Schülerin. Wahrscheinlich hatte er genauso sehr Angst und wollte sie vor einer schlimmen Tat bewahren.

Heute jedoch verhielt er sich anders. Heideschatten ass an ihrem gewöhnlichen Platz in den Schatten eine magere Wühlmaus, die zäh und alt schmeckte, und der gefleckte Kater lief mit langsamen,

vorsichtigen Schritt zu ihr. Er wartete, bis Heideschatten fertig gekaut hatte, und begann dann zu sprechen. Anders als sonst, wenn ihr ehemaliger Mentor zu ihr sprach, sah er ihr nicht die Augen, sondern auf seine Pfoten.

Er war nervös. Sein Schweif peitsche und seine Ohren waren aufgestellt. Heideschatten konnte seine Angst riechen, als er miaute: »Kannst du mal kurz reden kommen? Ich muss dir etwas sehr Wichtiges erzählen.«

Die Kriegerin stellte die Ohren auf, und beugte sich leicht vor. Doch der Kater begann nicht zu sprechen. Er sah sich kurz prüfend um und schüttelte dann den Kopf. »Nicht hier.«, erklärte er und er klang dabei ernst. Doch was könnte er ihr schon sagen? Ausser, dass sie loyal sein sollte und sich nicht für die »dunkle Seite« entscheiden sollte, wie er es ihr immer wieder sagte, seit dem Vorfall mit Federpfote?

Tropfensturm blickte zum Lagerausgang und murmelte zu Silbernadel, die neugierig näher gekommen war, dass er kurz jagen ging. Heideschatten folgte ihm mit kleinem Abstand und fragte sich, was so wichtig sein konnte, dass er immer wieder zurückblickte und sich an einem geheimen Ort unter gebeugten Kiefern niederliess.

Die schwarze Kätzin liess sich in einem dunklen Schatten, sodass man nur ihre neugierigen, eisblauen Augen erkennen konnte. Der Kater sah ihr endlich in die Augen, als er sprach. »Sind dir früher Sachen aufgefallen, Heideschatten?«, fragte er mit einem prüfenden Unterton. »Sachen an dir? *Aussergewöhnliches?*«

Die Kriegerin war überrascht, sodass sie leicht zurückwich. Natürlich waren ihr Sachen aufgefallen - ihre Sinne waren manchmal verstärkter, wie letztens bei Federpfote, sie wusste manchmal grundlos Namen aus Katzen anderer Clans, mit denen sie sich noch nie ausgetauscht hatte und wusste komischerweise immer, wie viele Leben die Anführer hatten, auch wenn sie es nicht bestätigen konnte. Sie hatte auch den Tod ihrer Mutter vorhergesagt, sie hatte die Nacht davor einen Traum davon gehabt. Ab diesem Moment hatte sie begriffen, dass sie anders war. Und das ja niemand davon erfahren durfte. Weil sie sie sonst nicht mögen würden. Vielleicht sogar *hassen*.

»Ich«, fing die Kätzin mit zitternder Stimme an, »Ja... ich« Sie fing sich wieder und holte tief Luft. Dann begann sie zu erzählen. Da sie nicht wusste, ob sie glücklich, traurig oder ängstlich sein sollte, bemühte sie sich um eine monotone Stimme. Sie erzählte von allem, dass ihr passiert war. Auch wenn sie sich an einiges am liebsten nicht erinnern wollte.

Tropfensturm schwieg eine Weile. Ein Vogel über ihnen zwitscherte ein fröhliches Lied und das Quiken einer Maus in der Nähe war das einzige, was die Stille durchbrach. Erst als die Tiere verstummten, wandte sich der Kater an sie. »Wahrscheinlich findest du das alles merkwürdig. Aber... du bist nicht allein. Es gibt noch andere Katzen, denen die gleiche... « - er suchte nach dem richtigen Wort - »*Gabe* gegeben wurde.«

Zweifelnd bohrte die Kriegerin ihre Krallen in die Erde, sagte aber nichts. Sie war neugierig. »Dein Vater«, fuhr Tropfensturm fort, wohl wissend, dass es ein heikles Thema war, da Heideschattens Eltern früh verstorben waren, »er hatte dieselbe Gabe. Sein Bruder und sein Vater ebenfalls. Das Ding ist... wir wissen nicht, wer die anderen sind. Der Bruder deines Vaters könnte jeder sein. Vielleicht hat er Junge, vielleicht auch nicht.«

Heideschatten fühlte sich auf einmal nicht mehr so allein. Es war schön, zu wissen, dass sie nicht allein war. Sie würde sofort nach diesen Katzen suchen - wenn sie wüsste, wie sie aussehen und am besten, welchem Clan sie angehörten. Wenn sie überhaupt in den Clans waren.

»Er bat mich vor seinem Tod dir zu erklären, dass du so eine Katze sein könntest.«, miaute Tropfensturm. Heideschatten musterte ihn - ihr entging nicht, wie er *könntest* sagte und fragte sich, was er damit meinte.

Der Kater antwortete ihr, obwohl sie noch gar nicht nachgefragt hatte. »Vor langer Zeit gab es eine junge Kätzin - sie war mächtig. Sie hat so viel Macht vom SternenClan erhalten, um eine Mission zu erfüllen, sodass ihre Nachfahren einen Teil dieser Macht vererbt bekamen. Die Kraft liess von Generation zu Generation nach, doch wie es scheint hält sie immer noch. « Tropfensturm blickte zu Boden. »Ich hatte gedacht, dass du vielleicht keine dieser Macht

abbekommst... aber ich täuschte mich wohl.«

Die beiden Katzen versanken kurz in Gedanken, liessen die Blicke umherschweifen und suchten wahrscheinlich beide nach Worten. Doch was konnte man schon sagen? Heideschatten wusste nicht einmal, ob das alles eine gute oder schlechte Sache war. Sie hatte ausserdem keine Ahnung, ob Tropfensturm sich wirklich sicher war, dass ihr Vater einen Bruder hatte. Sie glaubte ihm die Geschichte, doch der Teil, dass sie nicht allein war, war vielleicht doch nur ausgedacht, um sie zu trösten.

Plötzlich fuhr Heideschatten hoch. Vielleicht aber auch *nicht*. Was, wenn die andere Katze, ihre Verwandte, das Junge des Bruders ihres Vaters sich in diesem Clan befand? Sofort musste Heideschatten an die prophezeiende Federpfote denken. Ihre Eltern waren Habichtklang und Schneestern, doch was, wenn es nicht ihre echten Eltern waren? Und Schneestern. Sie hatte sie wahrscheinlich normal behandelt, weil sie von dem Ganzen wusste.

Als Heideschatten mit einer Mission ins Lager zurückkehrte, fühlte sie sich gut. Sogar, als die Katzen ihr krallenscharfe Blicke zuwarfen - denn sie wusste, sie war nicht allein.

15. Kapitel

[image]

Lichttraum betrachtete eingehend ihre Pfoten. Ihre Krallen schimmerten im Mondlicht, sie waren spitz und wirkten bedrohlich. Was sie wohl alles anstellen konnten? Die Kriegerin fragte sich, zu was sie wohl fähig war. Sie konnte Katzen damit verletzen, bis sie bluteten und zusammensackten, bis sie ihre Kräfte verloren, bis sie *starben*. Aber wollte sie das tun?

Die Kätzin fragte sich, wie es sich anfühlte. Sie fragte sich, wie es war, in kalte, leblose Augen zu sehen, wohl wissend, das sie daran Schuld war, dass die Katze ihr Leben verloren hatte. War es vielleicht dasselbe, wie wenn sie eine Maus erlegte? Oder fühlte es sich anders an?

»Worüber denkst du nach?«, unterbrach eine leise Stimme ihre wirren, unerklärlichen Gedanken. Lichttraum drehte sich zu Tränenfeder um, die sich leise wie ein Schatten bewegte. Mit einem kleinen Abstand setzte die Heilerin sich neben sie und musterte sie eindringlich. Natürlich. Lichtfeder sass auf der Lichtung direkt vor dem Lager, und das ganz allein, mitten in der Nacht. Gewöhnlich war es nicht.

Ein Windhauch liess die beiden Katzen erschaudern. Plötzlich wurde die Stimmung unheimlicher; der Mond, der beinahe wieder ein Vollmond war, wurde von dunklen, schweren Regenwolken umrahmt und liess nur noch ein wenig Licht hindurch dringen. Lange Gräser beugten sich, der Wind verstärkte sich. Nun klang er wie ein heulender Geist, der ihnen Angst einjagen wollte.

Bevor Lichttraum die Frage beantworten konnte, stellte Tränenfeder schon eine neue: »Machst du das?« Lichttraum blinzelte überrascht und wollte die Heilerkatze schon necken, das sie nicht der SternenClan war und sie bestimmt nicht die Stimmung kontrollieren konnte, als sie sich schlagartig an das Erlebnis mit dem Fuchs erinnerte. »Rote Augen«, hatte Zweigpfote geflüstert, als sie gefragt hatte, was er alles gesehen hatte. »Rote Augen, die den Fuchs

anstarrten. Er ist weggerannt. Sie denken, wegen mir. Aber... es war wegen euch. Oder wegen etwas in euch.«

Die Worte des Schülers waren wirr gewesen. Er war geschockt. Lichttraum war auch geschockt. Katzen hatten keine roten Augen, noch konnten sie einen Fuchs in Gedanken kontrollieren. Doch genau das war es, was Lichttraum getan hatte. »Versuch es einfach«, hatte Halbmondlicht ihr leise zugeflüstert, »befehlen wir ihm, was zu tun ist. Es macht Spass.«

Tränenfeders eindringliche Augen holten die Kriegerin zurück in die Gegenwart. Sie erinnerte sich an die gestellten Fragen und schüttelte sofort den Kopf. »Nein, ich kann das nicht machen. Wie auch?«, schnurrte sie und versuchte, möglichst viel Belustigung in ihrer Stimme mitschwingen zu lassen.

Die Heilerin nickte wortlos. Ein zucken ihrer Ohren verriet, dass sie nicht mit Lichttraums Antwort zufrieden war. Sie wirkte misstrauisch. Ihr Schweif peitschte unruhig hin und her und ihre Haltung war abweisend und angespannt. Lichttraum musste an die Vision der Heilerkatze denken, wie sie sich vorgestellt hatte, dass Lichttraum ihre Schwester angriff. Sofort erinnerte sie sich daran, dass sie sich wieder näher gekommen waren, bevor die Vision sie wieder etwas auseinanderriss. Ein Plan nahm in dem Kopf der Kriegerin Gestalt an, wie sie ihr Vertrauen zurückgewinnen konnte.

Manchmal musste man eine Lüge so formulieren, als wäre es etwas ganz schweres und schlimmes für jemanden. Man musste stockten und verlegen tun, so, als wäre das Gesagte ein schlimmes Geständnis. Also wandte sich die Kriegerin an die hellgraue Kätzin. »Ich habe über deine Vision nachgedacht«, log Lichttraum und tat so, als wäre sie traurig. »Ich kann mir nicht vorstellen, das ich so etwas tun würde. Ich fühle mich schrecklich und hoffe jeden Tag aufs Neue, dass du zu mir kommst und mir berichtest, dass alles gut wird.«

Die Lüge hörte sich so glaubhaft an. Vielleicht, weil sie auch teils wahr war. Doch als die Heilerkatze sich dichter neben sie setzte und ihr einen mitfühlenden Blick zuwarf, während die mystische Stimmung um sie herum nachliess, fühlte Lichttraum einen Stich in der Brust. Sie fühlte sich auf einmal schrecklich. So als hätte sie

einen grossen, grossen Fehler begangen.

Heute war es eisig kalt. Frost wickelte jedes einzelnes Grashalm ein und liess die Landschaft wie im Winter wirken. Schwarze Krähen, die auf dem grauen Himmel umherzogen und Rehe, die aus den Wäldern kamen, um etwas auf den Lichtungen zu grasen, liessen alles friedlicher wirken. Die Maus, in die Lichttraum biss, war süss und wärmte sie von Innen.

Zwischendurch flatterten die Lider der Katze und Müdigkeit überkam sie. In der Nacht hatte sie so viel nachgedacht, dass sie Schlafen keine Zeit mehr hatte. Auf der heutigen Patrouille war sie als letztes gelaufen und hatte leider nichts erbeutet. Der ganze Tag fühlte sich etwas wie ein Traum an - still und kalt und ohne jeglichen grossen Ereignisse. Ausserdem war alles wirr, so wie es in Träumen nun mal war. Sie übersprang aus Versehen mehrere Tageszeiten, weil sie einfach einschlief.

Nach der Spitzmaus fühlte sie sich nur etwas besser. Die anderen Katzen schienen davon aber nichts mitzukriegen. Halbmondlicht und Zweigpfote unterhielten sich im Schatten eines Baus, Weissdistel sprach mit Aschenstern und Tränenfeder, Rotkehlchenflügel genoss einen Spatzen mit Rosenfluch und Hellvogel und Dachspfote waren wahrscheinlich trainieren.

Vielleicht sollte die Kriegerin sich zu den Geschwistern setzen, die sich einen Spatzen teilten, oder einen Spaziergang unternehmen, eventuell etwas Jagen gehen. Doch sie war müde. Sie war unendlich müde, so müde, dass sie wahrscheinlich innert weniger Augenblicke wieder weggedriftete.

Wahrscheinlich wäre sie wirklich wieder eingeschlafen, als eine heisere, eiskalte Stimme sich in ihrem Hinterkopf meldete. Es war eine bekannte und gleichzeitig fremde Stimme, die Lichttraum jeden Gedanken an Schlaf wegnahm. Sie flüsterte immer wieder dieselben mysteriösen Worte, so oft, dass sie noch eine Weile Lichttraums Gedächtnis nachhallten.

»Sorg dafür, dass sie nicht zu tief fallen, wenn sie einschlafen. Lass sie fliegen, fliegen sollten sie, hoch zu den Sternen.«

16. Kapitel

»Habt ihr irgendwas entdeckt? Fuchsgeruch zum Beispiel?«, fragte Hellvogel und schnippte mit dem Schweif in Richtung Grenze. Hügel und Wälder erstreckten sich ins Weite. Zweigpfote war neugierig, was dahinter lag, doch er getraute sich nicht, zu fragen.

Dachspfote schüttelte den Kopf. »Ich glaube, Zweigpfote hat den Fuchs so sehr erschreckt, dass er über alle Berge ist.« Die Augen des Schülers leuchteten, er freute sich für Zweigpfote, dass er einen Fuchs verjagt hatte. Rotkehlchenflügel hatte sich mit Hellvogel darüber unterhalten und Dachspfote hatte natürlich mitgehört. Wenn Zweigpfote etwas an den letzten Tagen ändern könnte, hätte diese Sache erste Priorität. Dachspfote war unglaublich stolz darauf gewesen, das Zweigpfote den Fuchs verjagte - aber genau hier lag das Problem. Der Schüler hatte den Fuchs gar nicht verjagt.

Halbmondlicht und Lichttraum hatten das übernommen - auch wenn Zweigpfote insgeheim glaubte, dass der SternenClan seine Pfoten da im Spiel gehabt hatte. Schliesslich konnten die Schwestern nicht einfach durch Gedanken einen Fuchs kontrollieren. Andererseits; warum würde der SternenClan hier eingreifen? Gab es einen Grund, warum er nicht sterben oder schwer verletzt werden durfte?

Nein. Es war naiv zu denken, dass der SternenClan ihn beschützte. Er war einer von vielen Schüler:innen der Clans. Dazu noch kein besonders begabter. Dachspfote hätten sie eher beschützt.

»Zweigpfote?«, unterbrach Rotkehlchenflügel seine Gedanken, »Kommst du weiter? Wir markieren noch die Grenze zum SturmClan.«

Dachspfote lief voraus. Die beiden Mentorinnen liefen hinten und hielten die Schüler genau im Blick und hatten die Ohren aufgerichtet, die Krallen ausgefahren. Vielleicht hatten sie Angst, der Fuchs würde zurückkommen. Vielleicht lag es auch daran, dass

die Patrouille immer wieder an Pfützen vorbeikam - allerdings nicht an Regenpfützen, der Himmel war seit einigen Tagen klar und blau - sondern an pechschwarzen Pfützen. Das Wasser darin war dunkler als die Nacht und die Flüssigkeit sah klebrig und giftig aus.

Zweibeinermüll, das war das erste, das Zweigpfote in den Kopf schoss. Was konnte es sonst sein? Er hatte sowas noch nie zuvor gesehen. Auch Dachspfote, der gerade naserümpfend eine solche Pfütze umrundete, miaute: »Das stinkt grauenhaft. Können die Zweibeiner nicht etwas aufpassen?«

Hellvogel murmelte etwas zustimmendes, doch daran, wie sie einen angsterfüllten Blick mit der anderen Mentorin austauschte, erkannte der Kater, das sie die Flüssigkeit nicht für Zweibeinermüll hielt. Vielleicht Wasser, in das viel Dreck gefallen war? Doch als Zweigpfote sich einer Pfütze näherte, bemerkte er, wie absurd der Gedanke war. Er konnte keine Spiegelung in dem Wasser erkennen. Bloss endlose Schwärze.

»Markieren wir jetzt die Grenze?«, fragte Dachspfote, als sie an ihrem Ziel ankamen. Zweigpfote hatte vollkommen vergessen, warum sie hier waren und drehte sich zu den Kätzinnen um. Diese stimmten zu trabten zu ihnen.

»Wir müssen das Aschenstern melden«, meinte Hellvogel mit einem Seitenblick auf die Pfützen, »es könnte giftig sein. Was, wenn Beute davon trinkt? Sie könnte tödlich für uns werden.« Daran hatten die anderen noch nicht gedacht. Zweigpfote legte die Ohren an und sah zu der Flüssigkeit, die umherschleppte, als wäre etwas hineingefallen, und versuchte, sie einzuschätzen.

»Sie sind weit weg vom Lager«, miaute Dachspfote daraufhin gleichgültig und begann damit, die Grenze zu markieren. Rotkehlchenflügel schnaubte, und Zweigpfote konnte nicht einschätzen, ob es ein verächtliches oder ein zustimmendes Schnauben war.

»Was tut ihr da?« Als eine sanfte Stimme erklang, die Zweigpfote an einen Windhauch in der Blattgrüne erinnerte, fuhr die Patrouille herum und hörte abrupt damit auf, die Grenze zu markieren. Eine Kätzin, vielleicht einen Mond älter als er selbst, mit cremefarbenem

Fell und freundlichen Augen blinzelte neugierig zu ihnen hinüber. »Ich werde euch nie verstehen.«

Rotkehlchenflügel fing sich als erste wieder. »Hauskätzchen«, miaute sie freundlich, aber befehlend. »Das ist Clanterrain.« Die Katze legte den Kopf schief und zuckte belustigt mit den Schnurrhaaren. »Ihr seid ja wirklich gar nicht so gesprächig. Lieber mit Krallen, hab ich recht?«

»Wir werden die Krallen nicht benutzen, es sei denn, du weigerst dich, zu gehen.«, erklärte Hellvogel und versuchte dabei drohend zu klingen, doch ihre Stimme klang warm. Das Hauskätzchen peitsche mit dem Schweif und warf dann einen flüchtigen Blick auf die schwarzen Pfützen. »Ja, ja. Ist ziemlich unheimlich hier... dann geh ich eben.«

»Warte!«, schrie plötzlich eine schrille Stimme. Zweigpfote zuckte zusammen und warf seinem Bruder einen vernichtenden Blick zu. Die Katze, die sich gerade zum gehen Gewandt hatte, drehte sich zu ihm um und zuckte belustigt mit den Schnurrhaaren.

»Ehh... wie heisst du?«, fragte Dachspfote und trat von einer Pfote auf die andere. Rotkelchenflügel seufzte hörbar und Hellvogel sah aus, als wusste sie nicht recht, ob sie ihn unterbrechen sollte oder einfach die Grenzen markieren sollte. Schliesslich entschied sie sich für letzteres und tappte etwas von der Patrouille weg.

»Coffee.«, schnurrte das Hauskätzchen und mustere ihn. »Und du?« Dachspfote richtete sich auf und setzte an, doch bevor er etwas sagen konnte, tippte Rotkehlchflügel ihn an und flüsterte etwas, dass Zweigpfote nicht hören konnte. Coffee musterte sie abwartend. »Hast du deinen Namen vergessen oder wie?«

»Wir müssen gehen. Und du auch.«, erklärte Rotkehlchenflügel knapp. Sie und Zweigpfote liefen bereits langsam los, vorsichtig, um ja nicht in die Pfützen zu stehen, Hellvogel und ihr Schüler folgten kurz darauf. »Ich hab die Grenze fertig. Wo machen wir weiter?«, fragte die Kätzin.

»Vielleicht sollten wir jagen?«, schlug Dachspfote vor, bevor er einen letzten Blick zu Coffee warf, die zwischen den Bäumen

verschwand. »Oder zurück und Aschenstern vom Zweibeinermüll berichten?«

Rotkehlchenflügel zuckte zusammen. Er war der einzige, der die klebrige Flüssigkeit noch so nannte. Natürlich konnte es auch Zweibeinermüll sein. Aber es konnte auch etwas anderes sein. Etwas schlimmeres, oder vielleicht auch etwas harmloses. Sie hatten keine Ahnung, ob es giftig oder gar etwas gutes war. Wahrscheinlich sollten die Heilerkatzen kommen, um es sich anzusehen.

»Ich glaube, wir sollten zurück.«, schlug Zweigpfote vor. Die Katzen tauschten kurze Blicke, dann stimmten sie zu.

Als der Kater als letzter zurück in Richtung Lager tappte, sprang er über ein dünnes Rinnsal, schwarz wie Pech, und war sich ziemlich sicher, dass das vorher noch nicht hier gewesen war.

17. Kapitel

»Zwei Monde lang.«, miaute Schneestern mit einem glasigen Blick, »zwei Monde lang haben sie mich so behandelt, wie dich jetzt.« Die Anführerin seufzte. »Was auch immer du mit dieser Prophezeiung meinst und was das mit dir zu tun hat, weiss ich nicht. Ich wollte dich nicht so anders behandeln, weil es mir auch so ging. Weil ich nur zu gut weiss, wie es ist.«

Heideschattens Vermutungen lösten sich in Luft auf. Schneestern war nicht mit ihr verwandt, und Federpfote war ihre und Habichtklangs Tochter. Und ihr Vater war nicht sein Bruder. Vielleicht lebte auch niemand anderes mit dieser Macht mehr. Vielleicht war Heideschatten die einzige von allen Katzen.

Aber in der Prophezeiung, die sie selbst ausgesprochen hatte, hiess es *Katzen* der ewigen Macht. Mehrere. Aber wenn es nicht Schneestern oder Federpfote war, wer sonst? Tropfensturm hätte es ihr anvertraut, hätte er es gewusst.

Die Kriegerin peitschte ungeduldig mit dem Schweif, als sie den Anführerbau verliess. Auch wenn sie sich wahrscheinlich ausruhen sollte und etwas essen sollte, tat sie es nicht. Sie tappte unruhig hin und her und ihre Gedanken drehten sich schnell. Seit dem Tropfensturm ihr alles erklärt hatte, hatte sie nicht mehr ruhig geschlafen. Sie hatte Habichtklang und Federpfote ausgefragt, doch sie hatten nichts gewusst. Erst zwei Tage später war sie zu der Anführerin gegangen, in der Hoffnung, sie würde etwas wissen.

»Heute ist Vollmond.«, erklärte eine leise Stimme neben ihr. Die Kätzin fuhr herum und sah Tropfensturm, der sie neugierig beobachtete. Wahrscheinlich hatte er ihr die ganze Zeit zugesehen, wie sie nachdachte. Als hätte er ihre Gedanken gehört, miaute er noch; »vielleicht hilft dir das ja, herauszufinden, wer es ist.«

Heideschatten nickte und setzte sich aufrechter hin. Natürlich, bei der grossen Versammlung. Aber wie konnte sie es herausfinden? Niemand wusste von der Prophezeiung, ausser den Heilerkatzen

und Anführer:innen. Sollten sie alles erklären? Wie sie Federpfote fand? Dass diese Prophezeiung wichtiger sein könnte, als sie erschien? Wahrscheinlich nahmen sie viele nicht richtig ernst, weil sie von einer Kriegerin empfangen wurde. Doch sie war eine Katze der ewigen Macht - was die anderen nicht wussten, oder vielleicht *noch* nicht?

»Sollten wir den Katzen alles erklären?«, sprach Heideschatten ihre Frage laut aus. Tropfensturm zuckte überrascht zusammen. In seinen Augen glänzte ein Anflug von Angst. »Vielleicht sollten wir zuerst die Heilerkatzen und Anführer informieren?«, schlug er vor. »Und mit ihnen gemeinsam die Lage ansehen? Ob es nötig ist, etwas zu tun?«

Ob es nötig war, etwas zu tun? Natürlich war es das. Das Wetter spielte verrückt, ihre Sinne waren verstärkt und Federpfote war fest verletzt geworden und murmelte seitdem unheilvolle Sachen. Dann bemerkte sie, dass die Katzen nichts von der Prophezeiung wussten. Das alle das mit Federpfote für einen Unfall - oder für Heideschattens Werk hielten. Das Wetter könnten gewöhnliche Blattfallstürme sein.

Heideschatten wollte gerade antworten und sagen, dass sie es ernst nehmen sollten, da erklang ein Schrei. Die Katzen fuhren herum und sahen die Patrouille, die frühmorgens aufgebrochen war. Habichtklang trat vor und keuchte kurz, bevor er miaute. »Der Fluss... der Mondfluss.« Er wandte sich an Schneestern, die überrascht aus dem Bau gestürmt kam. »Der Mondfluss... er ist weg.«

[image]

»In zwei Sonnenaufgängen.«, erklärte Schneestern den Anführer:innen und Heilerkatzen, die sich um sie versammelt hatten, »sollten wir uns hier treffen. Die Prophezeiung scheint etwas wichtigeres zu sein, als es scheint... wir sollten alles sagen, das wir wissen.« Sie wandte sich an Heideschatten, die neben den Leitern der Clans stand, als gehörte sie dazu. »Ich glaube, wir sollten das ernst nehmen. Egal, von wem die Prophezeiung kam - der SternenClan hat eine Warnung.«

Kurz darauf lösten sich die Katzen wieder auf. Rankenstern und Fluchtstern tauschten verwirrte Blicke - sie hatten von allem fast gar nichts mitbekommen. Plötzlich fragte sich Heideschatten, ob sie überhaupt einmal über alles nachgedacht hatten. Sie schauderte. Der Mondfluss war weg, und sie wussten nichts von dem allem.

Unter einigen abfälligen Blicken ihrer Clangefährten, die ihr immer noch nicht vertrauten, schlängelte sie sich durch die Menge. Der Vollmond leuchtete in dieser Nacht besonders hell auf die grosse Eiche hinab. Es fühlte sich an wie eine gewöhnliche grosse Versammlung, als die Katzen auf dem Baum anfingen, von der Beute zu berichten.

»Heideschatten!«, eine jung klingende Stimme liess sie herumfahren. Zweigpfote stand da, hatte den Schweif um die Pfoten geschlungen und sah aus, als würde er sich unter so vielen Katzen nicht wohl fühlen. Die Kätzin blieb stehen und musterte ihn fragend.

Er schien vergessen zu haben, was er sagen wollte, denn er erwiderte nichts weiter sondern wartete, bis sie sich neben ihn gesetzt hatte. Vielleicht wollte er es ihr auch nicht vor allen anderen verraten, denn er sah immer wieder nervös zur Seite.

Als die Anführer:innen von der Eiche sprangen und sich die Katzen vermischten, um sich zu unterhalten, wich der Schüler zur Seite und bedeutete Heideschatten mit dem Schweif, ihm zu folgen. Sie war neugierig, doch misstrauisch. Mit möglichst gelassenem Blick folgte sie ihm an den Rand der Versammlung.

»Du erinnerst dich noch an die Nacht, als du etwas prophezeit hast, oder?«, miaute er aufgeregt und sah sich erneut um. Es war eine merkwürdige Frage, natürlich erinnerte sie sich. Sie war selbst dabei gewesen. Der Schüler wartete auch gar nicht auf die Antwort, sondern sprach gleich weiter; »Und als du etwas über ewige Macht gesagt hast?«

Heideschatten spitze die Ohren. Sie war Neugiergig, was er da zu sagen hatte. Besonders war sie überrascht, als sich eine Stimme hinter ihr räusperte. Der Kater musste entweder ein Sternenkrieger oder ein sehr begabter Jäger sein, so leise hatte er sich

angeschlichen. Überraschenderweise war es ein SonnenClan-Krieger, bereits älter und leicht gebrechlich. Er hatte helles, weisses Fell, erkannte sie, als sie sich zu ihm umdrehte.

Mit leicht bebender Stimme sprach er, ohne ihr in die Augen zu sehen. »Heideschatten.«, flüsterte er und klang leicht verängstigt, was nicht zu seinem äusseren Erscheinen passte, »Ich glaube, es wird Zeit, das wir uns kennenlernen.«

18. Kapitel

[image]

Lichttraum spähte zwischen den Schatten hervor. Es war schwer, sich auf dieser riesigen Lichtung zu verstecken, aber sie versuchte es so gut wie möglich. Während sich Sturm- und FlammenClan-Katzen neben ihr lautstark sich über Beute unterhielten, versuchte sie zu hören, was Weissdistel, Zweigpfote und Heideschatten zusammen zu besprechen hatten. Immerhin war Weissdistel ihr Vater.

»Katzen der ewigen Macht«, wehte es zu ihr hinüber, und Lichttraum setzte sich gerade auf. Warum besprachen sie die Prophezeiung miteinander? So sehr sie auch Lauschen verachtete, wollte sie wissen, was sie da miauten. Und warum ausgerechnet die drei? Sie beugte sich leicht vor, doch genau dann liefen die anderen Katzen, die ihre Deckung gebildet hatten, gemütlich weg. Fluchend duckte sich Lichttraum im hohen Gras, in der Hoffnung, dass die drei Katzen zu sehr auf ihr Gespräch fokussiert waren und sie nicht bemerkten.

Falsch gedacht. Zweigpfote drehte sich um, bevor Lichttraum sich verstecken konnte, und rief ihren Namen. Doch anstatt sie für ihr Lauschen zu verurteilen, winkte er sie aufgeregt mit dem Schweif zu sich. Zögerlich erhob die Kriegerin sich aus dem Gras und trabte auf die kleine Gruppe zu. Dabei musterte sie Heideschatten prüfend, weil sie aus einem fremden Clan kam und sie ebenfalls befremdlich und prüfend musterte.

Zweigpfote neben ihr trat unruhig hin und her und schaute dabei Weissdistel erwartungsvoll an. Da niemand etwas sagte, ergriff Lichttraum das Wort: »Warum habt ihr über die Prophezeiung gesprochen? Über die "Katzen der ewigen Macht"?« Lichttraum versuchte belustigt zu klingen, als sie die nächste Frage stellte, doch es klang eher hysterisch: »Ihr wisst ja nicht zufällig, wer sie sind, oder?«

Obwohl die Katzen auf der Lichtung sich immer noch unterhielten und Tiere aus dem Wald Geräusche machten, wirkte es, als würde

die Welt für einen Moment stillstehen. Es war totenstill, jedenfalls kam es den Katzen so vor. Die Blicke, die sie untereinander tauschen, reichte Lichttraum aus. Sie wussten, wer die Katzen dieser Prophezeiung waren! Das Blut rauschte in ihren Ohren. Sollten sie nicht schleunigst eine:n Anführer:in holen? Oder zumindest eine Heilerkatze?

Doch niemand machte Anstalten, zu gehen. Es war eher so, als wären alle an den Boden angewurzelt. Oder versteinert, denn für eine Weile sprach auch niemand. Oder vielleicht auch nicht ganz aus Stein, denn Heideschatten durchbohrte sie schon die ganze Zeit mit Blicken. Lichttraum wünschte sich, sie wären doch alle aus Stein. Dann würde sie diese unheimlichen Blicke nicht spüren.

»Lichttraum«, sagte Weissdistel nun plötzlich und holte tief Luft. »Wir müssen dir was erklären. Am besten holst du deine Schwester. Auch wenn die Versammlung bald vorbei ist, können wir vielleicht noch kurz bleiben, ja? Wir haben genug Zeit, um es dir langsam zu erklären...«

Heideschatten verdrehte die Augen und bevor Weissdistel anfangen konnte, platze sie heraus: »Wir sind verwandt. Wir - also ohne Zweigpfote. Und ausserdem... sind wir die Katzen der ewigen Macht.«

Danach putze sie sich die Pfoten und strich sie sich hinters Ohr, als hätte sie Lichttraum gerade gefragt, ob sie zusammen Beute jagen wollen. Die Angesprochene war allerdings alles andere als gelassen. Sie taumelte leicht rückwärts und musste sofort an den Vorfall mit dem Fuchs denken, als sie übernatürliche Kräfte gehabt hatte. Sie war eine von diesen Katzen? Aber wie... wie sollte sie die Clans retten, wie es in der Prophezeiung stand? Auch wenn sie Hilfe hatte... von Weissdistel, Halbmondlicht und ... und Heideschatten!

Lichttraums Vater seufzte. »Am besten fangen wir gleich von Anfang an, in Ordnung? Damit du auch alles verstehst.« Die Kriegerin brachte nicht mehr als ein Nicken zustande, denn sprechen konnte sie gerade nicht. Sie war immer noch überwältigt.

»Also gut. Mal ganz von Anfang - vor langer, langer Zeit...«

Der Mond war schon fast untergegangen, als Weissdistel mit der Erzählung fertig war. Die restlichen Katzen waren alle schon zurück gegangen. Eigentlich hätten sie - Weissdistel, Zweigpfote, Lichttraum, Heideschatten und Halbmondlicht, die dazugekommen war - ebenfalls gehen sollen. Doch Halbmondlicht hatte mit den Anführer:innen gesprochen sie überzeugt, weil sie noch »eine Besprechung hatten«. Lichttraum fragte sich, ob sie die einzige war, die gesehen hatte, dass ihre Schwester dabei solche unheimlich rot glänzende Augen gehabt hatte. So, als hätte sie Aschenstern und Schneestern hypnotisiert.

Natürlich, laut Weissdistels Geschichte besassen sie irgendwelche Kräfte, doch mussten sie nicht zuerst etwas lernen? Genau wie Heideschatten erzählt hatte, kamen diese sogenannten Kräfte immer plötzlich und genau kontrollierbar waren sie nicht. Wie zum Beispiel beim Fuchs - aus reiner Angst heraus hatte Lichttraum plötzlich über das Tier entscheiden können. Halbmondlicht dagegen tat so, als könnte sie alles schon.

»Um was geht es eigentlich bei dieser Prophezeiung? Ich meine, ist es nicht einfacher, wenn wir diese Aufgabe erfüllen, wenn wir wissen, was das Problem ist?«, fragte Lichttraum, als sich alle berereits zum gehen wandten. Weissdistel gähnte und antwortete mit müder Stimme. »Du hast Recht, wir sollten darüber nachdenken.«

Zweigpfote, der hinter der Gruppe neben Halbmondlicht lief, gähnte ebenfalls. »Ich glaube, wir brauchen erstmals Schlaf, oder?« Die Katzen stimmten alle grummelnd zu.

Heideschatten lief in eine andere Richtung. Sie verabschiedete sich nicht einmal richtig, obwohl es bis zur nächsten grossen Versammlung noch lange war. Weissdistel lief am schnellsten, wahrscheinlich brauchte er dringend sein Nest und Schlaf. Der junge Schüler und Lichttraums Schwester liefen hinter ihr, und wirkten so vertraut, wie sie sich unterhalten und schnurrten. Ein Stich fuhr in Lichttraums Herz. Wenn sie die beiden so sah, musste sie sofort an Tränenfeder denken. Sie vermisste sie so sehr. Besonders wenn sie an die Jungenzeit dachte, bevor sie Schülerinnen wurden.

Plötzlich war die Kriegerin entschlossen, Tränenfeder am nächsten Tag einen Besuch abzustatten. Sie brauchte eine Pause von diesem ganzen Prophezeiungszeug und wollte abschalten und glücklich sein - und das konnte sie am besten bei der Heilerkatze.

19. Kapitel

[image]

Zweigpfote war kurz davor, einen riesigen Fehler zu begehen. Eigentlich war sein Bruder ja der, der so etwas tun würde. Obwohl... nicht einmal er. Er war loyal und wollte das Beste für den Clan. Das, was Zweigpfote tun wollte, war etwas, dass nur Junge taten, oder unloyale Katzen. Was war schlimmer? Als unloyal oder als kleines Junges bezeichnet zu werden?

Am besten als gar nichts, dachte Zweigpfote, *weil ich mich nicht erwischen lasse.* Jedenfalls hoffte er das. Dabei klopfte das Herz in seiner Brust so fest, dass er glaubte, gleich würden sie ihn hören. Konnte man sein graues Fell vielleicht zwischen dem hohen Gras durchschimmern sehen? Wussten sie, dass er hier war und machten sich über ihn lustig? Oder... war er vielleicht einfach unsichtbar, weil er ebenfalls Kräfte besass? So wie die anderen?

Nein, natürlich nicht. Das wäre komisch. Ausserdem wollte er sowieso nicht mit ihnen verwandt sein. Was dachte er sich eigentlich da? Wahrscheinlich war er einfach viel zu aufgeregt, weil er gerade etwas verbotenes tat. Er lauschte.

Er lauschte den Anführer:innen, Stellvertreter:innen und Heilerkatzen, die die Prophezeiung und die Sache mit den Katzen der ewigen Macht besprachen. Ausserdem waren diese auch anwesend. Er musste zugeben, er fühlte sich etwas vernachlässigt. Schliesslich hatte er sie zusammengeführt.

»Welche Welten müsst ihr eigentlich wieder ins Gleichgewicht bringen?«, fragte Fluchtstern. Zweigpfote spitze neugierig die Ohren und hoffte darauf, dass sie eine Antwort hatten. Doch es herrschte Stille. Irgendwann erhob sich Grautatze, die Heilerin des SturmClans. »Denkt ihr, es könnten die Clans gemeint sein?«

Nachdenklich legte Zweigpfote den Kopf auf die Seite und vergass für einen kurzen Moment, dass er gerade lauschte. Im SturmClan gab es gerade weniger Krieger:innen, aber... wofür brauchte man da

extra diese *besonderen* Katzen?

»Die Clans sind ja keine *Welten*«, warf Rankenstern skeptisch ein. Aschenstern peitschte unruhig mit dem Schweif. »Der SternenClan hat ja auch schon immer in merkwürdigen Rätseln gesprochen.«

»Das scheint etwas ernstes zu sein. Der Mondfluss ist ausgetrocknet, merkwürdige Schwarze Pfützen tauchen auf, das Wetter spielt verrückt...« Es war Tränenfeder, die sprach, und ihre Stimme bebte leicht. Die anderen Katzen tauschten Blicke. Gerne wäre Zweigpfote noch etwas näher geschlichen, um mehr durch die hohen Grashalme zu entdecken, doch dann hätten sie ihn wahrscheinlich entdeckt.

»Meint ihr«, warf Lichttraum leise ein, »Das mit Welten vielleicht... die Clans und der SternenClan gedacht sind? Oder der Wald der Finsternis?« Die Katzen tauschten Blicke. Das waren viele Theorien, aber Lichttraums machte bis jetzt am meisten Sinn, fand Zweigpfote. Nicht, dass jemand gefragt hätte.

»Warum würde der *SternenClan* Hilfe brauchen?«, seufzte Halbmondlicht. »Die haben doch schon alles.«

Kurz herrschte wieder diese bedrückende Stille, dann stand Grautatze auf. »Du meinst eher, warum würde der *Wald der Finsternis* Hilfe brauchen? Der SternenClan würde ihm doch nie im Leben helfen, nicht? Sie würden ihn eher verbannen.«

Zweigpfote setzte sich stocksteif hin. Er riskierte damit vielleicht, dass die Katzen ihn sahen, doch es war ihm gerade egal - er hatte eine Idee bekommen. Einen Geistesblitz. Natürlich war es dumm, wenn er runterging und den Katzen seine Idee anvertraute, aber wenn er es nicht tat, würde vielleicht noch mehr schlimmes passieren.

Entschlossen setzte er sich in Bewegung, mitten auf die Lichtung. Es war nicht so klug, weil er Ärger bekommen wird, dass wusste er, aber vielleicht vergassen sie es ja? Er versuchte, sich daran festzuhalten, dass alles gut sein wird, als die Katzen auf der Lichtung sich zu ihm umdrehten und ihn misstrauisch, teils sogar feindselig beäugten.

Vielleicht hätte er doch nicht kommen sollen.

Er hatte Recht. Er wusste es. Er wusste, dass er mit seiner Theorie recht hatte. Und er wusste ebenfalls, dass Halbmondlicht es auch wusste. Er sah es an der Art, an dem sie ihn anschaute. So, als hätte er ihr tiefstes Geheimnis gelüftet. Er hatte recht, es stimmte, es stimmte was er sagte! Aber niemand glaubte ihm. Aschenstern ignorierte ihn vollkommen, als sei es ihm peinlich, dass ein Schüler seines Clans seine Theorien sprach. Rankenstern schaute immer wieder desinteressiert zu ihm, als er berichtete, sonst hörte niemand zu und schaute weg. Würden sie anders reagieren, wenn er eine Katze der ewigen Macht war? Würde Aschenstern ihm mehr Aufmerksamkeit schenken, wenn er Dachspfote wäre, weil er so ein guter Schüler war?

Heideschatten war die einzige, die ihm richtig zuhörte und zwischendurch ihre Ideen einwarf. Eine kleine Gruppe Heilerkatzen hatte sich zusammengesetzt und sprach alleine über die Prophezeiung, während der Rest anscheinend wartete, bis er geendet hatte. Wollten sie höflich sein? Jedenfalls waren sie es nicht.

»Zweigpfote?«, miaute Fluchtsprung irgendwann und versuchte, freundlich zu klingen. »Willst du nicht langsam gehen? Du hast noch viel Training heute aufzuholen.« Halbmondlicht nickte bestätigend, auch wenn sie alles andere als freundlich aussah. Obwohl die beiden sich in letzter Zeit besser verstanden, verhielt sie sich gerade sehr misstrauisch ihm gegenüber.

»Aber das macht doch Sinn, nicht?«, versuchte Zweigpfote zu protestierten. Heideschatten neben ihm nickte, und obwohl sie diese Kräfte besass, ignorierte Aschenstern sie. »Geh jetzt.«, befahl er mit einem kühlen Unterton, »hast du vergessen, dass du gelauscht hast?«

Der Schüler zuckte zusammen und senkte leicht den Kopf. Was brachte es schon, wenn er sprach? Er war niemand besonderes. Also wandte er sich in Richtung SonnenClan-Territorium. am liebsten würde er ganz langsam laufen, dass er nie zurückkam, weil er keine Lust auf Training hatte, aber als Fluchtsprung ihm zurief, er sollte sich beeilen, lief er etwas schneller. Er sollte sich lieber nicht

widersetzen.

Nach einer Weile spürte er weiches Fell neben ihm. Überrascht drehte er den Kopf um und quiekte leise auf. Heideschatten zuckte belustigt mit den Ohren. »Ich weiss, dass das nicht mein Terrain ist, aber ich dachte, du könntest eine Freundin gebrauchen.«, miaute sie freundlich. So fröhlich hatte er sie noch nie erlebt.

»Danke.«, war alles, was er herausbrachte. Wie konnte sie sich einfach an ihn anschleichen, ohne dass er es bemerkte? Dann fiel es ihm ein. Natürlich, sie besass diese seltsamen Kräfte. Mit denen konnte sie alles machen, was sie wollte. Sie war besonders.

Zweigpfote musterte die Kätzin neben sich. Wenn er mit ihr war, dann fühlte er sich auch besonders. Auch wenn er es nicht war.

20.Kapitel

»Also, du denkst, dass mit den Welten der SternenClan, der Wald der Finsternis und unsere 'Welt' gemeint ist.«, fasste Heideschatten nachdenklich zusammen. »Und etwas ist aus dem Gleichgewicht geraten. Aber was ist *etwas,* Zweigpfote?«

Der Kater blickte nachdenklich auf den bunten Laub zu seinen Pfoten. »Solltest du nicht einen anderen Weg nehmen? Hier führt es zum SonnenClan-Lager.«, miaute er. Seine Stimme war leicht abweisend. Anscheinend schien es ihm zuzusetzen, dass die Katzen bei der Versammlung alle gelangweilt von ihm gewesen waren. Er hatte seine Idee erklärt; dass der SternenClan wahrscheinlich Hilfe brauchte, die Welten wieder in ein Gleichgewicht zu bringen. Vielleicht hatte der Wald der Finsternis ja angegriffen? Und sie waren in der Unterzahl? Vielleicht verschwand der SternenClan? Heideschatten wurde übel, als sie sich die schlimmsten Sachen ausmalte, die passiert sein konnten.

»Ich begleite dich noch.«, erklärte Heideschatten. Auch wenn Zweigpfote leise protestierte, wusste sie, dass er dankbar war. Schneestern hatte erklärt, dass ab jetzt mindestens zwei Katzen gemeinsam unterwegs sein mussten, wegen den schwarzen Pfützen, die vermehrt auftauchten. Die Masse war klebrig und schwer wegzubekommen - ausserdem schien sie unendlich tief. Federpfote, der es wieder besser ging, hatte einmal einen Stock hineingelegt, mit der Spitze voran, und er war vollkommen verschwunden. Es war fast so, als gäbe es darunter nur endlose Leere.

Schweigend liefen die beiden Katzen zum Lager. Es war kalt, der Himmel grau, und die Bäume waren grösstenteils kahl. Ein einsamer Vogel sang ein Lied. Ansonsten konnte man nur das unheimliche Rauschen des Windes hören.

»Wie ist das eigentlich?«, fragte Zweigpfote plötzlich, die Ohren gespitzt. »Diese Macht zu besitzen?«

Heideschatten schnaubte belustigt. »Ich weiss auch noch nicht so

lange, was es damit auf sich hat. Anscheinend wusste es Weißdistel schon länger als wir. Um ehrlich zu sein - meine Sinne waren schon immer verstärkt, und es gab diese Momente, in denen ich einfach spürte, wie die Macht mich durchströmte« - sie hielt Inne - »Eigentlich... ich finde es sogar einen größeren Schock, dass ich anscheinend noch Familie habe. Die lebt.«

Der junge Schüler nickte unbeholfen und versuchte, eine mitleidige Miene aufzusetzen. »Ich wusste nicht... ich wusste nicht, dass du keine andere Familie hast. Ausser den dreien.«, flüsterte er und legte seinen Schweif auf ihre Flanke. Heideschatten schüttelte bloss den Kopf. Sie konnte es nicht leiden, wenn Katzen sie bemitleideten. Mitleid holte keine Katzen aus dem Tod zurück. Deshalb sagte die Kriegerin auch nicht »ist schon gut« oder »danke« weil sie die andere Katze nicht besser fühlen lassen wollte. Bloss wegen ein paar nutzlosen Worten.

Doch da sagte Zweigpfote etwas überraschendes. Er sah weg, die blauen Augen auf den grauen Himmel über ihn gerichtet. »Meine Eltern leben auch nicht mehr, weisst du?«, sagte er mit gebrochener Stimme. »Mein Bruder und ich bekamen immer viel Aufmerksamkeit. Sie haben uns erzählt, wie sie waren, und irgendwie« - der Kater warf ihr von der Seite einen prüfenden Blick zu, als wäre er sich nicht sicher, ob er folgende Worte aussprechen konnte - »sie waren trotzdem da. Die anderen machten sie für uns lebendig. Ich vermisste sie nie. Ich kannte sie nicht einmal. Ich hatte Rotkehlchenflügel und Hellvogel, ich hatte Weißdistel, der immer nett zu uns war.« Zweigpfote schnurrte leise. »Besonders damals, bevor Dachspfote und ich etwas auseinandergingen, war der Clan meine größte Familie.«

Schweigen brach wieder über die beiden. Der Vogel hatte aufgehört zu zwitschern, nur der Wind rauschte weiter. »Das ist schön. Solche Worte aussprechen zu können.«, meinte Heideschatten mit monotoner Stimme. Konnte sie dasselbe über ihren Clan berichten? Doch sie konnte nichts weiter sagen. Sie hatten die Lichtung erreicht, in der sich das Lager des SonnenClans befand.

Rotkehlchenflügel kam auf die beiden Katzen zugeeilt. »Ist Aschenstern zurück?«, fragte sie. Zweigpfote schüttelte den Kopf. »Nein, sie sprechen sich noch kurz ab, über - eigentlich, ich weiss

nicht über was, tut mir leid.« Er riss plötzlich die Augen auf, als wäre ihm eingefallen, dass er es auch nicht wissen sollte. »Ich habe auch nicht gelauscht... ich wollte nur-«

Rotkehlchenflügel seufzte. »Natürlich hast du das nicht. Ich kenne dich doch.«, meinte sie, aber Heideschatten hatte das Gefühl, ein Schnurren aus ihren Wörtern herauszuhören. Heideschatten musste an Tropfensturm denken, ihren ehemaligen Mentor, der die größte Familie für sie gewesen war. Oder immer noch war. Oder nicht? Heideschatten war sich nicht mehr so sicher.

Die Kriegerin bemerkte Rotkehlchenflügels fragende Blicke. Sie nickte ihr knapp zu. »Ich gehe dann wieder«, erklärte sie, und hörte sofort Schneesterns sanfte, aber warnende Stimme in ihrem Kopf. *Geht niemals allein. Die Natur ist im Moment nicht ganz sie selbst.*

»Ach so. Ich nehme an, du hast ihn begleitet?«, fragte Rotkehlchenflügel und schien immer noch misstrauisch. »Und kannst du auch allein zurück?«, fügte sie dann hinzu. Anscheinend hatte Aschenstern auch etwas dazu gesagt, was die Pfützen betraf. Sie fragte sich plötzlich, ob die Geschichte mit Federpfote auf eine mysteriöse Weise in den SonnenClan gelangt war. Was, wenn andere sie jetzt auch für grausam hielten? Langsam gab es in ihrem eigenen Clan nach, diese Feindseligkeit, aber sie spürte sie immer noch manchmal. Auch wenn Federpfote, die mittlerweile wieder halbwegs auf den Beinen war, beteuerte, dass sie nur Albträume hatte und es definitiv nicht Heideschattens Schuld war, dass sie so zugerichtet war.

»Ich kann allein zurück.«, erklärte Heideschatten knapp. Alles in ihr schrie, sie sollte nicht allein zurück gehen, immer wieder dieselbe warnende Stimme. Sie glaubte, sogar Tropfensturms mahnendes Miauen zu erkennen. Doch sie konnte das. Sie war eine Katze der Macht. Auch wenn diese 'Macht' immer aus dem Nichts erschien und sie keine Ahnung hatte, wie man sie kontrollieren konnte, fühlte sie sich dadurch sicherer. Was sollte ihr schon in den Weg kommen?

Die SonnenClan-Kätzin nickte zögernd, dann wandte sie sich an Zweigpfote. »Sehr gut. Hoffen wir, dass unser Besuch keinen Umweg nimmt und gerade aus dem Territorium verschwindet. Und

natürlich kein Beutestück auf unerklärliche Art in ihre Fänge gerät.« Die Kriegerin warf Heideschatten einen letzten prüfenden Blick zu, dann wandte sie sich vollkommen ab und trabte zurück in den Mittelpunkt des Lagers. Zweigpfote drehte sich ebenfalls um, aber flüsterte noch ein leises, kaum hörbares »Danke. Für die Begleitung... und so.«.

Zum Glück gab es auf dem Rückweg keine großen Hindernisse. Erst auf der Hälfte des Weges zurück zum EisClan-Lager riss der Himmel über der Kätzin und ein großer Schwall Wasser übergoß sie. Die Regentropfen waren riesig, aber Heideschatten konnte es ertragen. Wenn der Regen so schnell vorbeizog, wie er gekommen war, gab es hoffentlich auch keine Überschwemmungen. Die schwarzen Pfützen waren ein größeres Problem als der Regen - es war schwierig, sie zu umgehen. Jedenfalls war es das, was die Kriegerin erwartet hatte - dass der Regen die dickflüssige Masse verdünnte. Doch stattdessen war es fast so, als würde der Regen die finsteren Pfützen *verdängen*. Vielleicht war es ja das, was die Prophezeiung meinte - wenn Licht Finsternis verdrängt.

21. Kapitel

[image]

Lichttraum tappte sofort zu ihrem Bau, als sie von der Versammlung zurück war. Die Katzen hatten ihre wildesten Vermutungen aufgestellt und merkwürdige Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Als der Regen eingesetzt hatte, waren alle sofort alarmiert aufgesprungen und haben sich auf den Weg zurück gemacht. Lichttraum war als Letzte gelaufen und hatte ihre Schwester gemieden. Sie war ihr in letzter Zeit so fremd. Früher hatten sie sich alles anvertraut, aber jetzt war alles so distanziert. Natürlich, ihre Schwester hatte ihr eigenes Leben, sie waren nicht mehr dumme, kleine Jungen. Aber Lichttraum hatte das Gefühl, dass Halbmondlicht diese Macht schon lange kannte und trotzdem schwieg. Was hatte sie auch anderes erwartet? Halbmondlicht, die Geheimnisvolle.

»Wohin gehst du?« eine sanfte Stimme, die die junge Kriegerin manchmal in ihren Träumen heimsuchte, erklang hinter ihr. Lichttraum drehte sich um und setzte eine unschuldige Miene auf. »Das ist alles etwas viel für mich gerade.«, erklärte sie und trat von einer Pfote auf die andere, als sei sie extrem nervös.

Tränenfeder seufzte und strich mit ihrem Schweif über Lichttraums Flanke. »Ich verstehe das. Wahrscheinlich setzt dir das zu, nicht? Auch wegen der Vision...«, die Heilerkatze stockte. Lichttraum nickte und verfluchte sich innerlich dafür. Sie hatte diese Vision vollkommen vergessen. Warum also log sie Tränenfeder an? Wenn sie jemandem vertraute, dann war es bestimmt sie. Aber dann musste Lichttraum an Halbmondlicht denken. Ihr hatte sie auch vertraut, aber im Moment schien sie sich merkwürdig zu benehmen. Warum also Tränenfeder vertrauen?

Lichttraum erinnerte sich genauer an die Vision, in der Lichttraum Halbmondlicht angriff, und musste an den Moment mit dem Fuchs denken, an die unheimliche Stimme, die nur sie zu hören schien. Konnte sie sich *selbst* vertrauen?

»Lichttraum?« Die sternenklare, melodische Stimme der hübschen Heilerkatze riss sie aus ihren Gedanken. Sie sah besorgt aus, aber auch etwas neugierig. »Du siehst wirklich mitgenommen aus. Legst du dich hin? Wenn du willst, schaue ich mal, ob du vielleicht etwas Fieber hast.«

Die Kriegerin wiedersprach nicht, sondern begab sich in den Kriegerbau, in das hinterste Nest, dort, wo das wenigste Licht hinkam. Sie vergrub ihren Kopf in die weichen Federn und wartete, bis sich die Heilerkatze neben ihr niederließ. Sie musterte sie und legte dann den Kopf schief. »Wahrscheinlich bist du wirklich nur müde.«

Lichttraum sah hoch. »Ja, wahrscheinlich.« *Und jetzt geh, ich brauche Zeit für mich.*

»Fühlst du dich dann schlecht?«, fragte Tränenfeder weiter, der Blick aufmerksam wie immer. Lichttraum horchte in sich und fragte sich plötzlich, was Tränenfeder meinte. Sie war eine ausgebildete, gute Heilerin - wahrscheinlich würde sie schon von Weitem erkennen, ob eine Katze gesund war. Aber in die Seele konnte sie nicht blicken. Vielleicht fragte sie sie ja, wie es *ihr* ging - nicht ihrem Körper. Aber woher sollte Lichttraum das auch wissen? Sie wusste es genauso wenig wie die Heilerin.

»Nein. Oder merkst du etwas? Sehe ich ungesund aus?« Lichttraum wusste, dass sie mit ihren überflüssigen Fragen Tränenfeder länger bei sich behielt. Ein Teil der Kriegerin wollte, dass sie ging, damit Lichttraum sich ausruhen konnte, aber da war dieser kleine Bruchteil in ihr, der sich nichts sehnlicher wünschte, als dass Tränenfeder bei ihr blieb.

Tränenfeder schüttelte den Kopf und unterbrach den Augenkontakt dabei nicht. »Nein, du siehst gut aus.«

Lichttraum spürte, wie Hitze in ihre Ohren stieg und wandte rasch den Blick ab. Tränenfeder schnurrte amüsiert. »Ich gehe dann wieder.«, flüsterte sie ihr ins Ohr und verschwand dann mit lautlosen Schritten aus dem Bau, auch wenn Lichttraum gerne nach ihr gerufen hatte, sie sollte bleiben.

Es war die Grenze zwischen Tag und Nacht, der Himmel sah aus wie eine Farbpalette von verschiedenen Rottönen, als Lichttraum jagen ging. Die Bäume warfen lange Schatten. Zwischen den Bäumen stachen schwarze Flecken hinaus. Die Pfützen waren deutlich weniger geworden, da der Regen sie etwas vertrieben hatte, aber Lichttraum sah, wie sie ganz langsam und bedrohlich wieder anstiegen. Vielleicht war sie auch die einzige, die es sah.

Rußauge und Weissdistel waren zusammen mit ihr auf Patrouille. Sie schlichen auf leisen Pfoten durch das Unterholz und horchten immer wieder auf, um Beute zu riechen. Beide hatten bereits etwas erbeutet, doch Lichttraums Tag war es heute nicht. Sie überlegte, vielleicht etwas abseits von dem Rest der Patrouille zu gehen, da zu viele Katzen womöglich die Beute vertrieben.

Mit einem Schweifschnippen erklärte die Kätzin den älteren Katzen, dass sie einen anderen Weg einschlug. Die Krieger tauschten einen Blick, dann nickten sie zögerlich. Normalerweise hatten sie kein Problem damit, weil Lichttraum am besten allein jagte, doch jetzt schienen sie vorsichtiger zu sein. *Geh nicht zu weit*, sagte Weißdistel, ohne den Mund zu öffnen. Lichttraum war es ungewohnt, dass ihr Vater seine Macht so einfach benutzte, als sei es etwas alltägliches. Er wusste es schon länger, aber trotzdem fühlte sich Lichttraum etwas unwohl. Ihr Vater war eine gutmütige Katze, die es bestimmt nicht böse meinte, aber er hätte es ihr doch bestimmt auch laut mitteilen können?

Bevor Lichttraum etwas sagen konnte, waren die beiden Kater zwischen den Bäumen verschwunden. Die Kriegerin wandte sich in eine andere Richtung und schlich so lautlos wie sie konnte. Doch nirgends war Beute zu riechen. Verzweifelt setzte sie sich auf und beschloss, etwas zu warten.

Da hörte sie ein Geräusch - so leise, dass sie es sich hätte einbilden können. Doch es war hier. Und es klang nicht nach Beute. Aber was war es dann? Die Kriegerin bemerkte, dass sie leichte Angst überkam, doch sie zwang sich, genauer hinzuhören. Es klang wie etwas, das auf Holz scharrte. Eine Katze? Etwas Grösseres? Die Kriegerin erschauderte.

Sie blickte sich um und fühlte sich plötzlich schrecklich beobachtet.

Warum hatte sie auch vorgeschlagen, selbst zu jagen? Wenn das hier ein Tier war, was konnte sie tun? Ja, natürlich, sie hatte diese merkwürdige Macht, aber wie beim SternenClan setzte sie sie ein? Die Fragen türmten sich in Lichttraums Kopf auf, sodass sie vergaß, hinzuschauen. Im allerletzten Moment sprang sie auf einen Haufen Blätter zurück.

Ein Baum, direkt neben ihr, war *umgefallen*. Wie? Was hatte ihn zum Fallen gebracht? Bereit, gegen etwas zu kämpfen, das sie womöglich hatte töten wollen, fuhr sie die Krallen aus. Doch da war nichts. Nur ein umgefallener Baum, der dort lag, wo sie gerade gestanden hatte.

Ich hätte dort sein können. Der Gedanke versetzte Lichttraum in eine Art Panik. Diese Art, von gar nichts die Kontrolle zu haben. War es ein Zufall gewesen, dass der Baum umgefallen war? Doch Lichttraum glaubte nicht an Zufälle.

Mit leisen Schritten, als würde sie sich an ein Beutestück anschleichen, und laut klopfendem Herzen, schlich sich Lichttraum zu den Wurzeln des Baumes. Es war kein grosser Baum gewesen, die Wurzeln waren demnach auch nicht zu groß. Aber dennoch angsteinflößend, denn die Wurzeln waren in eine klebrige, schwarze Masse - diese, von der es in letzter Zeit auf den Territorien nur so wimmelte - getaucht. An dem Ort, dort, wo der Baum vor Kurzem noch seine Wurzeln geschlagen hatte, war eine riesige, schwarze Höhle. Erst, als sich Lichttraum mit aufgerissenen Augen vorbeugte, erkannte sie, dass es kein Loch, sondern diese merkwürdige Flüssigkeit war.

Aber heute war etwas anders. Statt in endlose, schwarze Leere zu blicken, sah die Kriegerin in zwei rot glühende Katzenaugen.

22. Kapitel

[image]

Es war ein Viertelmond vergangen, seit die Anführer*innen sich wegen der Prophezeiung getroffen hatten und neue Regeln aufstellten. Sie hatten sich nun ein zweites Mal getroffen und es offiziell gemacht; keine Katze durfte allein unterwegs sein, die schwarzen Pfützen werden in Ruhe gelassen, jede Art von komischen Ereignissen muss gemeldet werden. Die Katzen der ewigen Macht sollten ausserdem alles berichten, was sie wissen und herausfinden können - da der Mondfluss ausgetrocknet ist, waren sie der einzige Zugang zum SternenClan.

Obwohl Zweigpfote am liebsten den ganzen Tag getüftelt hätte, was es mit dieser Prophezeiung auf sich hatte, musste er ins Training gehen. Rotkehlchenflügel wartete, bis er seine magere Maus fertig gegessen hatte, dann lief sie auf den Ausgang zu. »Hellvogel und Dachspfote kommen auch mit.«, erklärte sie beiläufig, als sie in Richtung Wald trabten. Überrascht stellte der Schüler fest, dass die anderen Katzen ihnen begeistert folgten.

»In letzter Zeit ist es ja besser, wenn mehrere Katzen unterwegs sind.«, meinte Dachspfotes Mentorin. Rotkehlchenflügel nickte knapp. »Aber anscheinend nicht, was Beute betrifft.« Sie alle wussten, was sie meinte. Immer mehr Patrouillen brachten weniger Beute mit. Ausserdem erzählten sich ein paar Katzen auch von umgefallenen Bäumen mitten im Wald - obwohl es in letzter Zeit nicht einmal stürmte.

Als die Patrouille sich dem Waldrand näherte, bemerkte Zweigpfote plötzlich, dass sie gar nicht vorhatten, zu jagen. Er hatte es sofort angenommen, da sie über Beute gesprochen hatten. Doch sie bewegten sich auf die Trainingskuhle zu. Sofort fühlte sich der Kater etwas besser. Er hatte schon so lange nicht mehr gekämpft, da Rotkehlchenflügel nicht gerne kämpfte. Zweigpfote hatte nie genau gefragt, weshalb. Meistens übernahm einfach Rosenfluch, ihre Schwester, für sie. »Weil sie besser darin ist«, hatte die Mentorin

erklärt.

Als sie an der Kuhle ankamen, rannten Dachspfote und sein Bruder aufgeregt in die Mitte und warteten, bis ihre Mentorinnen ankamen. Auf einmal überkam Zweigpfote ein merkwürdiges Gefühl, aber es war ein schönes. Es kam ihm bekannt vor. Am liebsten hätte er die Zeit angehalten, damit er es für immer fühlen konnte.

»Was schauen wir heute an?«, fragte Dachspfote, bevor er den Schweif um seine Pfoten wickelte. »Sind wir beide überhaupt gleich weit mit dem Training?«, miaute er, mit dieser merkwürdigen Stimme, die ungewöhnlich bestimmerisch klang. Da war er wieder, Dachspfote, der beste, vorbildlichste Schüler des SonnenClans.

Rotkehlchenflügel ignorierte ihn und erklärte, was sie zu tun hatten. »Heute lernen wir den Satz-und-Sieg-Zug. Funktioniert am besten für kleinere Katzen, die jemandem größeren gegenüberstehen. Früher benutzen das die Schüler und Schülerinnen, um gegen einen Angriff von Streunern anzukommen.« Die Kätzin hielt Inne und schien einzuschätzen, ob die beiden nicht schon zu gross waren. »Eine Katze lenkt die Angreifern, also Hellvogel« - die andere Mentorin deutete mit der Pfote auf sich - »ab, während der andere auf ihren Rücken springt. Worauf müsst ihr aber aufpassen?«

Dachspfote sah plötzlich extrem genervt aus. Zweigpfote versuchte, zu ignorieren, dass er keinen blassen Schimmer hatte und kopierte Dachspfotes gelangweiltes Gesicht, in der Hoffnung, dass die Kätzinnen es ihnen verrieten. Doch sie schauten sie bloss abwartend an.

»Hellvogel könnte eine Seitenrolle machen und dich zerquetschen, Zweigpfote.«, erklärte Dachspfote mit einem Augenrollen. »Deshalb solltest du ihr am besten einen solchen Schaden zufügen, dass sie zusammenkracht und ich sie auch angreifen kann.« Zweigpfote tat so, als wäre es das offensichtlichste der Welt, doch er erkannte an Rotkehlchenflügels Gesicht, dass sie wusste, dass er keine Ahnung hatte. Wären sie doch lieber jagen gegangen.

Heute war Zweigpfote müder als sonst. Nach dem langen Training hätte er sich am liebsten ins Nest begeben und wäre bis zum

nächsten Morgen durchgeschlafen. Doch leider wälzte er sich die ganze Zeit im Nest und konnte kaum schlafen. Die ganze Zeit war seine Position unbequem. So kam es, dass er mit Augen offen im Schülerbau herumlag. Dachspfote neben ihm schien blendend zu schlafen.

Doch auch nicht lange. Beide Schüler schreckten hoch, als plötzlich ein schriller Schrei aus dem Kriegerbau erklang. Wie hypnotisiert standen die Geschwister auf und eilten mit schnellen Schritten in die Richtung des Schreis - beide konnten nicht wirklich denken, sondern schienen nur wie ferngesteuert zu sein. Zweigpfote würde in einer solchen Situation normalerweise die schlimmsten Szenarios in seinem Kopf haben, doch wegen der Müdigkeit war sein Kopf wie leergefegt.

Sie waren nicht die ersten im Kriegerbau. Lichttraum, die anscheinend geschrien hatte, stand starr vor dem Nest ihres Vaters und schaute mit glasigen Augen auf ihn herab. Was war falsch? Hatte sie einen Albtraum gehabt? Schlafwandelte sie? Es war, als wäre ein Damm gebrochen - die Fragen flossen durch den Kopf des Schülers, bevor er es zulassen konnte.

Rosenfluch drängte die neugierigen, verängstigten Schüler zurück und bedeutete dem Rest der Katzen, ruhig zu sein und ja keine Panik zu schieben. Zweigpfote hatte gehört, dass sie Fluchtsprungs Stelle als zweite Anführerin im Auge hatte, und er musste zugeben, dass sie sich nicht schlecht gab, denn sie schien als einzige daran gedacht zu haben, zu Tränenfeders Bau zu eilen.

Doch warum hatte Lichttraum nun geschrien? Als die Krieger und Kriegerinnen sich an den Rand des Baus drängten, konnte Zweigpfote erkennen, wie Lichttraum mit flachen Atem und panischen Blick auf Weissdistel hinabsah. Doch warum? Die anderen Katzen schienen sich auch zu fragen und tauschten verwirrte Blicke. Plötzlich bemerkte Zweigpfote, dass Halbmondlicht als einzige noch schlief. Doch wie ihre Schwester schien sie unruhig - sie wälzte sich hin und her und hätte wahrscheinlich denselben glasigen Blick drauf wie Lichttraum, wäre sie wach.

Tränenfeder, die nun ebenfalls hier war, versuchte, Lichttraum zu

beruhigen und ihr Fragen zu stellen. Doch nun war dies nicht mehr nötig. Die Katzen beobachteten mit aufgerissenen Augen, wie sich ganz langsam das Fell des Katers teilte. Zuerst dachte Zweigpfote, er wäre in einem grausamen Albtraum, aber es fühlte sich zu real an, wie die Katzen anfingen, laut zu rufen und dabei zusahen, wie sich aus dem nichts eine lange Wunde über Weissdistel zog. Als würden unsichtbare Krallen gegen ihn kämpfen, fauchte der Kater auf, doch vergeblich. Die Wunde zog sich länger.

Lichttraum schrie wieder und stolperte ein paar Schritte zurück. Tränenfeder versuchte, die Blutung zu stillen, doch Weissdistels Fell verfärbte sich zu schnell rot. Zweigpfote war kaum bei Bewusstsein, als er rief: »Weckt ihn auf!«

Rußauge stürzte sich nach vorne und versuchte, den Kater wachzurütteln. Die anderen hielten den Atem an und flüsterten leise Gebete, auch wenn sie nicht wissen konnten, ob der SternenClan zuhörte. *Bitte, macht, dass er aufwacht.* Zweigpfote wiederholte die Worte so oft im Kopf, dass er sie bald anfing laut zu flüstern.

Doch als Weißdistel die Augen aufschlug, waren sie nicht mehr freundlich blau, sondern starrten glasig ins Leere.

23. Kapitel

[image]

»Vielleicht hilft es ja, wenn ich nie wieder schlafe«, miaute Heideschatten sarkastisch. »Aber dann sterbe ich wahrscheinlich noch schneller, als wenn ich schlafen gehe.« Die Kriegerin gähnte demonstrativ und streckte sich einmal.

Tropfensturm liess sie nicht aus seinen Augen. Er sah genervt aus, dass sie so entspannt reagierte, aber gleichzeitig auch besorgt. Seitdem bei Sonnenhoch eine Patrouille in den EisClan aus dem SonnenClan gekommen war, und von dem grausamen Tod einer Clankatze berichtet hatte, hatte Tropfensturm die Kätzin nicht mehr aus den Augen gelassen. Es gab einen guten Grund, warum sie ausgerechnet zum EisClan gekommen waren. Denn es war nicht nur eine Katze gestorben - es war Weissdistel.

Vor Kurzem hatte Heideschatten erfahren, dass sie mit ihm und seinen Töchtern, Lichttraum und Halbmondlicht, verwandt war. Nun war er gestorben - es war bestimmt kein Zufall, dass zu dieser Zeit eine Katze der ewigen Macht einfach so im Schlaf starb. Er hatte auch kein Herzanfall gehabt. Nein, er hatte angefangen zu bluten, auf unerklärliche Weise - als würden unsichtbare Krallen gegen ihn kämpfen. Natürlich hatte die Kätzin Angst, aber sollte sie denn gar nicht schlafen gehen? Die anderen Katzen hatten anscheinend versucht, Weissdistel aufzuwecken, doch sein Schicksal hatte ihn eingeholt. Ob Heideschatten ebenfalls starb, lag in den Pfoten des SternenClans.

Der gefleckte Kater blickte hoch in den Himmel. Er war grau, wie immer. »Pass einfach auf dich auf.«, flüsterte der Kater, doch dabei sah er die Kriegerin nicht an. Heideschatten legte den Kopf schief. Sprach er mit ihr? Aber das musste er ja. Mit wem dann sonst? Niemand anderes hier hatte vor Kurzem erfahren, dass sier eine "ewige Macht" besass und noch lebende Familie hatte, von der jedoch ein Teil gestern Nacht im Schlaf starb.

Silbernadel stellte sich neben ihren Gefährten und ignorierte dabei

die Kriegerin, mit der er sich gerade unterhalten hatte. »Kommst du jagen?«, fragte sie ihn, als sei es ein gewöhnlicher Tag. Wolkenwunsch, ihr Sohn, trabte zu ihnen hinüber und sah aufgeregt aus. »Ich komme mit!«

Heideschatten verdrehte die Augen. Was für eine wunderschöne Familie sie da hatten. Jetzt würden sie bestimmt jagen gehen, danach Beute teilen und sich gegenseitig Komplimente machen und dann mit einem zufriedenen Schnurren schlafen gehen. Vielleicht würde Tropfensturm noch etwas wach bleiben, weil er sich um Heideschatten sorgte, doch dann würde bestimmt Silbernadel kommen ihn sagen, dass alles gut werden würde und all diese schönen Lügen.

Heideschatten wandte sich von der Familie ab und begab sich an ihren Lieblingsplatz, um etwas über die heutige Patrouille nachzudenken, die gekommen war - Rußauge, Rosenfluch und Fluchtsprung - um mit Schneestern, Flockenfrost, Tropfensturm und ihr das Ereignis zu besprechen. Sie hatten alles genau berichtet, wie Weissdistels Tod passiert war, verschiedene Vermutungen - aber besonders hatten sie Heideschatten gewarnt. »Es scheint, als wären nicht alle mit dieser ewigen Macht einverstanden.«, hatte Schneestern gemiaut.

Doch bevor die Kätzin tiefer in ihren Gedanken versinken konnte und weiter Überlegungen machen konnte, wer oder was Weissdistel getötet hatte und besonders *warum* - tappte Wolkenwunsch mit einem verlegenen Blick zu ihr hinüber. Er sah aus wie ein Junges, das eine Schandtat beichten musste. Doch wenigstens behandelte er sie nicht mehr wie ein paar andere Katzen des Clans wie ein Monster oder ignorierte sie vollkommen, so wie es Silbernadel tat. Der Kater sah sie nicht an, als er fragte: »Möchtest du mit uns jagen gehen? Neuerdings sollten schliesslich nicht zu wenig Katzen unterwegs sein.«

Silbernadel setzte sich gerader auf. Ihr schien die Einladung des Katers nicht zu gefallen. »Wir würden ja eigentlich Federpfote fragen«, seufzte sie, »Aber sie kann ja kaum noch laufen.« Ihr Blick war abweisend. Obwohl Schneestern und auch Federpfote den Clankatzen öfters gesagt haben, dass Heideschatten keine Gefahr darstellte, trauten ihr einige noch nicht. Besonders Silbernadel und

Habichtklang hegten eine Abscheu gegen sie. Sie vermuteten immer noch, dass Heideschatten insgeheim geplant hatte, die Schülerin zu verletzen.

Heideschatten öffnete den Mund, um etwas bissiges zu entgegnen, doch da kam ihr eine andere Stimme zuvor. »Ich bin tatsächlich bereit, wieder mit dem Training anzufangen.« Alle schauten überrascht drein, als eine kleine Gestalt aus dem Heilerbau humpelte und sich an Tropfensturm wandte. »Ich komme gerne mit.« Dann drehte sie sich zu der Kriegerin, die Silbernadel feindselig musterte, und blickte sie mit ihrem heilen Auge an. »Du kannst natürlich auch mitkommen. Ich würde gerne diese eine Jagdtechnik kennenlernen, die du anwendest.«

Silbernadel schüttelte den Kopf, ungläubig. »Geht ihr beide doch«, miaute nun Wolkenwunsch mit einer leisen Stimme und trat von einer Pfote auf die andere. »Dann könnten Heideschatten und ich mit Federpfote mitgehen.«

Eigentlich hatte Heideschatten gar nicht zugestimmt, jagen zu gehen. Doch Federpfote sah so begeistert aus, und Wolkenwunsch schien es sich wirklich zu wünschen. Vielleicht konnte Tropfensturm seine Gefährtin während ihrer Jagdpatrouille überzeugen, dass Heideschatten auch nur eine Katze war, und Federpfotes Unfall nicht ihre Schuld war.

Als Heideschatten zurückkehrte, fühlte sich sich merkwürdig *glücklich*. Normalerweise war sie nicht gerne bei anderen Katzen, ausser vielleicht bei Zweigpfote, doch heute war es anders. Sie hatte tatsächlich gerne zusammen mit Wolkenwunsch Federpfote das jagen wieder etwas beigebracht. Auch wenn sie nichts gefangen hatten. Es war tatsächlich lustig gewesen. Und, Heideschatten glaubte tatsächlich - Ja, sie würde es wieder tun.

Beinahe vergass die Kriegerin Tunnelfuß, der neben ihr schlief, da sie in ihren Gedanken über den heutigen Tag versunken war. Der Heiler schlief neben ihr, damit er im schlimmsten Falle die Kriegerin aufwecken und ihre Wunden behandeln konnte. Genau - falls heute dasselbe passierte wie es Weissdistel passiert war. Sogar einige Heilerkräuter und Spinnweben waren neben der Heilerkatze aufgestapelt. Nur für den Fall.

Als die Kätzin wegdämmerte, war sie ganz entspannt. Doch als die Augen wieder aufschlug, realisierte sie erst, dass sie gar nicht wach war. Es war ein extrem merkwürdiges Gefühl - normalerweise schlief die Kätzin, hatte einen merkwürdigen, verschwommenen Traum über Beute, dann wachte sie auf und erinnerte sich kaum daran. Doch jetzt war es anders. Sie wusste einfach, dass das hier ein Traum war. Doch warum fühlte es sich so real an?

Heideschatten verdrängte die aufkommende Panik. Sofort hörte sie die Worte über Weissdistels Tod - was, wenn sie kurz davor war, zu sterben? Was, wenn sie bereits tot war? Doch bevor sich die Kriegerin in dem Gedankenstrom verlor, beschloss sie, die Umgebung zu untersuchen. Es war stockfinster, doch unter ihren Pfoten spürte sie weiche Erde, etwas Wasser und etwas matschiges, kaltes. Heideschatten beschloss, nicht zu hinterfragen, was das war.

Die Kriegerin fuhr die Krallen aus und prüfte den Wind. Doch da war nichts. Nur gähnende Leere. Laute Stille. Nichts. Wo war sie bloss gelandet? War das hier eine Vision? Doch die Kriegerin wusste, dass der SternenClan eher auf eine andere Art von Geheimnisvollem stand. Bei ihnen gab es Sterne am Himmel, schimmernde Katzenpelze und lichtdurchflutete Flüsse, weiche Wiesen. Dies hier war viel mehr wie... der Wald der Finsternis.

Aber das war nicht möglich. Die Heilerkatzen hatten den Kontakt zum SternenClan verloren, seitdem der Mondfluss ausgetrocknet war. Warum sollte sie als den Wald der Finsternis kontaktieren können? Sie erinnerte sich an die Worte aus Federpfotes Fieberträumen. Sie hatte ihren Namen gesagt, und dann immer wieder Zerstörung und Finsternis.

Heideschatten war nicht dazu fähig, sich zu bewegen. Sie war wie festgefroren. Ihre Nackenhaare stellten sich auf, ihr Herz schlug wie wild. Die Ohren waren aufgestellt, alle ihre Sinne wach. Bereit, zu kämpfen, sollte sie etwas an diesem Ort angreifen, lauschte sie. Sie erwartete, bald ein Fauchen zu hören, von kämpfenden Katzen, doch stattdessen hörte sie ein weiches Schnurren. Die Kätzin drehte sich um. Ein plötzliches Kribbeln durchfuhr Heideschatten, das Gefühl von endloser Macht, berauschend - und da entdeckte sie plötzlich etwas im Dunkeln. Es war, als hätten sich ihre Augen in leuchtende Sonnen verwandelt - sie erkannte Silhouetten von

riesigen Bäumen, gewaltige Wurzeln, und eine Katze.

Sie war hübsch, hatte vernarbtes, schildplattfarbenes Fell und musterte Heideschatten amüsiert, als hätte sie sie erwartet. Bereit, anzugreifen, sobald es nötig war, ging die EisClan-Katze in Angriffsstellung. Doch die Kätzin schnurrte nur weiter und strich wie ein Schatten lautlos um Heideschatten herum. »Meine Schwester hatte bereits erwähnt, ihr wärt zu Außergewöhnlichem fähig.«, flüsterte die Katze mit einer sanften Stimme.

Heideschatten verfolgte jede einzelne der Bewegungen der Katze. Ihr Herz schlug wie wild, die Panik pulste durch ihren Körper. Sie hatte Angst. Doch wenn diese Kätzin ihr etwas antun wollte, hätte sie es doch bestimmt schon gemacht?

»Schwesterchen brauchte eine Weile, bis sie wusste, wie sie euch hierher locken konnte.« Die Schildpattkatze blieb nun direkt vor Heideschatten stehen und blickte aus den giftgrünen Augen auf sie herab, obwohl sie nicht viel größer als die EisClan-Kriegerin war. Sie strahlte etwas aus, etwas finsteres, starkes. »Aber ich denke nicht, dass du dich auch ihr anschliessen möchtest, hab ich Recht?« Sie beugte sich vor, um Heideschatten in das Ohr zu flüstern. »Dafür bist doch viel zu loyal.«

Heideschatten wich mit einem Fauchen zurück. Sie sollte ihr ja nicht zu Nahe kommen. Sie traute ihr nicht. Suchend sah sich die Kriegerin um - was, wenn bald Verstärkung eintraf, und sie sie nur hinhielt? Vielleicht sollte Heideschatten wegrennen. Doch wohin bloss? Sie könnte jederzeit in die Fänge einer grausamen Katze geraten.

Die Schildpattkatze schien zu bemerken, was Heideschatten im Kopf hatte. Belustigt schüttelte sie den Kopf und strich mit dem Schweif über die Flanke der Kriegerin. »Keine Angst, ich tue dir nichts. Wenn du hier bist, bis du sicher.« - sie hielt Inne - »Sagen wir, sicher*er*.«

Am liebsten hätte Heideschatten die Schildpattkatze mit Fragen beworfen, doch sie blieb still. Sie hatte immer noch nicht ganz begriffen, was gerade vor sich ging. »Die nächsten Nächte wirst du dann wohl bei mir verbringen müssen.« Die Kätzin legte den Kopf

schief und musterte Heideschatten nachdenklich. Sie schien wirklich in Redelaune zu sein. »Kann ja noch lustig werden.«

Doch bevor Heideschatten nachfragen konnte, was sie damit gemeint hatte, warum sie hier war, wer sie war - bevor sie all diese unausgesprochenen Fragen endlich stellen konnte, löste sich ihre Umgebung in Luft auf. Zurück blieb Heideschatten, die keine Ahnung hatte, was gerade passiert war.

24. Kapitel

Lichttraum wollte eine von diesen Katzen sein, die weinten, bis es nicht mehr ging. Sie wollte eine von diesen Katzen sein, die trauerten, zusammen mit ihren Clangefährten in den Himmel schauten und sich endlos Geschichten erzählten. Doch Lichttraum weinte nicht. Sie sprach auch nicht mit den anderen über Weissdistel. Es war ein weiterer Viertelmond vergangen, und in ihrer Brust war nur dieses leere Gefühl. War es überhaupt ein Gefühl? Es fühlte sich an wie nichts.

Genau das war die Kätzin im Moment. Nichts. In ihr war ein großes Loch. All ihre Emotionen waren wie ausgelöscht. Ihre Seele war wie weggewischt. Übrig blieb ihr Körper, eine leblose Hülle, die jeden Tag dasselbe tat; aufwachen, patrouillieren, essen, liegen, schlafen.

Halbmondlicht zeigte dafür Gefühle. Manchmal sah Lichttraum sie mit Zweigpfote sprechen, und tatsächlich schnurrte die Kätzin da ab und zu. Die Kriegerin nahm den Tod ihres Vaters leichter auf; sie trauerte schon, und zeigte das auch, und wenn sie einmal glücklich war, freuten sich alle darüber. Sie machte Fortschritte. Den ersten Tag hatte sie nichts getan, doch danach hatte sie wieder ihre Routine aufgenommen.

Weissdistel war Lichttraum nie sehr nah gewesen, aber doch die Katze, der sie am meisten vertraute. Er hatte sie großgezogen. Er war derjenige gewesen, der bei ihrer Kriegerzeremonie ihren Namen am lautesten gerufen hatte. Er war derjenige gewesen, der sich über jeden einzelnen ihrer Jagderfolge freute, selbst, als sie bereits ihren Kriegernamen trug.

Aber jetzt war weg. Alles, was er zurückgelassen hatte, war ein Loch in Lichttraums Herz. Und in dem ihrer Clangefährt*innen. Doch es waren nun mehrere Sonnenaufgänge vergangen, und die Beute fing sich nicht von selbst. Die Katzen machten weiter. Bei Halbmondlicht und ihrer Schwester waren sie manchmal rücksichtsvoller; gaben ihnen Ruhe, wenn sie das wollten, gaben ihnen größere Beutestücke, sagten nichts, wenn sie nichts bei der

Jagd gefangen hatten. Aber es machte nichts besser. Nein, Lichttraum fühlte sich nur noch mehr so, als würde etwas fehlen.

Rußauge war ein guter Freund von Weissdistel gewesen. Ihn hatte es ebenfalls hart getroffen. Vielleicht sogar mehr als Weissdistels Töchter. Manchmal sah Lichttraum, wie er zwei Beutestücke zum Kriegerbau brachte und nach einer Weile wieder rauskam und ein Beutestück wieder zurücklegte. Oder wie er auf den leeren Platz neben sich blickte, als hoffte er, dass Weissdistel gleich zu ihm kam und ihm versicherte, dass alles gut war und er noch lebte.

Heute war es auch so. Der Kater legte gerade eine magere Maus zurück, die er aus Versehen genommen hatte - Lichttraum sah, wie ihn einige mitleidig ansahen. Als würde es etwas ändern. Mitgefühl brachte niemanden zurück. Sie schnaubte und wandte sich ab, um sich in den Schatten eines Baus zu setzen. Von dort aus konnte sie die Katzen in Ruhe beobachten, ohne dass sie jemand störte.

Sie setzte sich gerade hin, als sie etwas Nasses auf ihrer Nase spürte. Und noch etwas. Bevor sie sich versah, fielen immer mehr Regentropfen auf sie herab. Die Katzen auf der Lichtung fluchten und verkrochen sich in die Baue. Aschenstern schaute den Himmel prüfend an - sie konnte erkennen, wie er versuchte, abzuschätzen, ob der Regen eine Gefahr darstellte. Hoffentlich würde es nicht wieder wie letztes Mal zu einem Sturm werden.

Als alle Katzen von der Lichtung verschwunden waren - ausser Lichttraum - schlich sie sich vorsichtig aus dem Lager hinaus und lief über das nasse Gras. Der Regen hatte ihr Fell bald vollkommen durchnässt, doch sie fühlte sowieso nichts. Am Waldrand angekommen setzte sie sich hin und schaute in den Himmel. Der Regen war aus dem Nichts gekommen. Vor kurzer Zeit war der Himmel noch blau gewesen, nun war er gefährlich dunkel.

»Du erkältest dich nur noch.« Die melodische Stimme ließ Lichttraum zusammenzucken. Wie hatte sie Tränenfeder nicht bemerken können, die ihr gefolgt war? Doch sie war hier. Die Heilerin musterte Lichttraum mit schief gelegtem Kopf aus ihren dunkelblauen Augen - so, als würde sie versuchen, Lichttraums Gedanken zu erraten. Doch Heilerkatzen konnten nur den Körper heilen, nicht die Seele. Die Kriegerin wünschte sich nicht, dass sie

ging, nur, dass sie nicht versuchte, sie mit einem halbherzigen »Es tut mir leid wegen Weissdistel« aufmuntern zu wollen.

Tatsächlich sagte sie nichts derartiges. Die Heilerkatze setzte sich bloß neben sie und starrte mit ihr gemeinsam in den Himmel. Die Regentropfen prasselten nun fester auf den Boden und taten fast schon weh, als sie auf dem Fell ankamen. Ausserdem waren sie eisig kalt. Automatisch rutschte Lichttraum etwas näher an die Heilerin heran.

»So einfach erkälte ich mich nicht.«, meinte Lichttraum nach einer Weile. Sie sah Tränenfeder an. »Solltest du nicht im Lager sein? Vielleicht brauchen sie Hilfe.« Doch die Worte klangen hohl. Sie beide wussten, dass Lichttraum nicht wollte, dass Tränenfeder ging. Der Regen stellte keine Bedrohung dar - erst, wenn er noch stärker wurde, könnte er etwas anrichten.

»Ich denke, du brauchst mich gerade mehr.«, miaute die Heilerkätzin. »Willst du reden?« Lichttraum wandte den Blick von der Kätzin ab. Ja, Reden. Wahrscheinlich meinte sie Weissdistel. Aber über was? Wie sie sich fühlte? Wie es ihr ging? Doch das würde nichts ändern. Sie fühlte ja sowieso nichts. Was würde es ändern, wenn sie es Tränenfeder anvertraute? Und besonders, warum? Lichttraum verstand es nicht. Doch trotzdem beschloss sie, der Heilerin etwas zu sagen.

»Ich möchte schon reden.«, miaute die Kriegerin und sah Tränenfeder immer noch nicht in die Augen, »Aber vielleicht nicht über Weissdistel.« Über etwas anderes. Sie wollte eine Ablenkung. Irgendwas, dass sie nicht an ihn erinnerte.

Als Lichttraum sich fasste und Tränenfeder schliesslich doch anschaute, sah sie Überraschung in ihren Augen aufblitzen. Wahrscheinlich hatte sie das nicht erwartet. Doch die Heilerin nickte, als würde sie verstehen, und winkte mit dem Schweif in Richtung Lager. »Irgendwo, wo es trocken ist? In der Nähe des Lagers?«

Alles in Lichttraum sträubte sich dagegen. Sie wollte die Heilerin für sich allein und ungestört sein. Aber sie ließ schließlich doch nach und folgte Tränenfeder zurück in Richtung Lager. Sie zitterten

beide leicht. Der Regen hatte ihre Pelze durchnässt, und der leichte Wind, der einsetzte, machte es nicht besser. Vielleicht war es doch eine gute Entscheidung, sich in einen Bau zu setzen, oder wenigstens an einen trockenen Platz, wo sie ungestörter waren. Denn zwischen der ganzen Leere in Lichttraums Herz und der eisigen Kälte, die sich um sie legte, spürte sie tatsächlich etwas. Und es fühlte sich gut an.

25. Kapitel

[image]

Seit ein paar Sonnenaufgängen fielen Bäume aus dem nichts um. Es waren erst drei gewesen - jedenfalls im SonnenClan - aber trotzdem war es gefährlich. Die Katzen mieden den Wald öfters, was problematisch war, da sich dort die meiste Beute aufhielt. Die Blattleere stand unmittelbar bevor; der Frischbeutehaufen wurde Tag zu Tag kleiner.

Das Training lief trotzdem voran. Rotkehlchenflügel nahm Zweigpfote öfters zur Trainingskuhle mit, an einigen Tagen war es Rosenfluch, die sie begleitete. Dachspfote, mit dem er kämpfte, konnte nicht immer einen besserwisserischen Kommentar unterdrücken. Manchmal lobte er Zweigpfote auch, was ihm extrem peinlich war. Sie waren doch gleich alt! Er brauchte sich nicht aufzuspielen.

Heute schien die Sonne, mild, aber gerade genug warm. Hellvogel und Dachspfote waren bereits wach und warteten beim Lagerausgang. Rotkehlchenflügel holte Zweigpfote aus seinem Nest und erklärte, sie würden kämpfen gehen. Murrend erhob er sich und bemühte sich, eine neutrale Miene aufzusetzen. Er hatte keine Lust auf den heutigen Tag.

Dachspfote warf ihm auf dem Weg zur Trainingskuhle immer wieder prüfende Blicke zu. Wahrscheinlich zerbrach Zweigpfotes Maske bereits; man konnte ihm nun bestimmt ansehen, wie wenig Lust er hatte. Dabei kämpfte er doch gerne. Aber mit Dachspfotes ständigen Kommentaren war das Training unerträglich.

Sie machten bloß einige Wiederholungsübungen. Als Dachspfote an der Reihe war, bemerkte Zweigpfote etwas; er machte Fehler. Nicht, dass er keine in den vergangen Tagen gemacht hatte. Aber dieses Mal erspähte der Schüler die genauen Gesichtszüge, während Dachspfote einen Fehltritt machte. Er sah angestrengt und fast schon genervt aus. Zweigpfote wusste, dass sein Bruder zu Perfektion neigte. Aber er war doch ein Schüler - warum also regten

ihn Fehler so sehr auf? Hellvogel war auch keine strenge Mentorin.

Plötzlich hatte Zweigpfote eine Idee, warum sein Bruder sich so verhielt. Ihre Eltern waren tot - aber sie waren nicht einfach so gestorben. Der Vater der Geschwister war in einem Kampf gestorben. Was, wenn Dachspfote sich zu beweisen versuchte? Was, wenn er Angst hatte? Es würde Sinn ergeben. Vielleicht gehörte der Perfektionismus einfach zu Dachspfotes Charakter. Aber vielleicht auch nicht.

Zweigpfote setzte sich etwas gerader auf. Er beschloss, seinen Bruder nach dem Training darauf anzusprechen. Sie verstanden sich nicht mehr so gut wie früher, aber trotzdem fand er, dass er es einmal versuchen könnte. Zweigpfote versuchte, die aufkeimende Hoffnung zu unterdrücken, dass die beiden wieder so wie früher miteinander auskommen könnten. So einfach passierte das nämlich nicht.

Zweigpfote trat von einer Pfote auf die andere. Er wartete vor dem Schülerbau; er hatte sich Worte für seinen Bruder zurechtgelegt und wiederholte sie nun im Kopf. Doch als er den Bau betrat, war er leer. Zweigpfote prüfte das Nest und spürte die Kälte unter sich. Wo war sein Bruder? Er hatte doch gemeint, er würde sich schlafen legen. Angst beschlich Zweigpfote. Was, wenn er allein losgezogen war, um zu jagen? Oder zu kämpfen?

Zweigpfote musste an die schwarzen Pfützen denken, an die umgefallenen Bäume, unter denen eben diese dunkle Masse hervorquoll. Schaudernd machte der Kater kehrt und lief zum Ausgang. Fast alle Katzen schliefen bereits, und von denen, die noch draußen waren, war keine Dachspfote.

»Wohin gehst du?« Beinahe hätte der Schüler die Nachtwache vergessen, die bereits jetzt draussen stand. Es war Lichttraum, die sich vor ihn gestellt hatte und ihn kalt musterte. Halbmondlicht, die neben ihr stand, schnurrte amüsiert. »Wolltest du dich rausschleichen?«

Panisch warf der Kater einen Blick hinter die Kätzinnen. Es war eine ungünstige Zeit, um aus dem Lager zu gehen. Aber er musste Dachspfote finden, der offensichtlich verschwunden war. »Ich suche

meinen Bruder.«, erklärte er hastig. Doch selbstverständlich liessen die Kriegerinnen den Kater nicht durch. Stattdessen tauschten sie besorgte Blicke.

»Wie lange ist er dann schon weg? Sollten wir eine Patrouille organisieren?« Lichttraum schien sofort bereit zu sein, loszugehen, um ihn zu suchen. Doch Zweigpfote schüttelte den Kopf. Dachspfote konnte noch nicht weit sein; was würde er tun, wenn er nur jagen ging, und plötzlich eine riesige Patrouille Katzen nach ihm rief?

Dabei wusste der Schüler wahrscheinlich besser als jede andere Katze, dass sie nicht alleine jagen durften. »Er ist nur... beleidigt. Und jetzt muss ich ihn zurückholen.«, log der Kater und hoffte, dass es überzeugend klang. Er wollte mit Dachspfote reden, und das alleine.

Lichttraum versperrte Zweigpfote weiterhin den Weg, doch Halbmondlicht schob sie beiseite. »Lassen wir ihn gehen. Wenn sie nicht bald zurückkehren, dann suchen wir sie.«, meinte sie mit ruhiger Stimme. Zweigpfote hörte Lichttraums Protest. Er nutze ihren Moment der Ablenkung, um den beiden zu entwischen. Mit klopfendem Herzen rannte er in Richtung Wald, wo Dachspfotes Geruch immer stärker wurde. Er konnte nicht weit entfernt sein.

Mit einem Gefühl von Angst sprang er über einen umgefallenen Baum, der gestern bestimmt noch nicht hier gewesen war. Er wollte sich am liebsten so schnell wie möglich von ihm fortbewegen; es schien hier nur so von der schwarzen Masse zu wimmeln. Doch etwas ließ in innehalten. Ein Geräusch, leise, fast unbemerkt.

Zitternd drehte der Kater sich um. Er war überrascht, was er sah. Es war Dachspfote, der sich mit aufgerissenen Augen zu ihm umgedreht hatte. Vor ihm lag eine Kätzin, die Zweigpfote wage bekannt vorkam. Ihre Hinterläufe waren nicht zu sehen, sondern waren unter dem Baum vergraben. Anscheinend hatte Dachspfote bereits versucht, ihr zu helfen, doch vergebens.

Ohne zu fragen setzte sich Zweigpfote neben die Kätzin und grub die Erde neben ihren Beinen aus, doch sie war hart und der Baum auch viel zu schwer, um ihn irgendwie wegzurollen. »Wer ist sie?«, presste Zweigpfote irgendwann hervor, als er sich erschöpft zu

Boden sinken liess. Dachspfote gab nicht auf, zu graben. »Frag sie doch.«

»Coffee.«, murmelte die Kätzin unter schwachem Atem. Ihr ganzer Körper zitterte, und ihre Augen schimmerten. Sofort setzte sich Zweigpfote wieder auf und fing erneut an, zu graben. Natürlich war sie Coffee - die Kätzin, die sie getroffen hatten, als die schwarzen Pfützen aufgetaucht waren. Zweigpfote erinnerte sich an die Blicke, die sie mit seinem Bruder getauscht hatte. Jetzt ergab es Sinn. Sie war nicht durch Zufall so tief in das Clanterrain eingestoßen. Und Dachspfote war nicht durch Zufall hier.

»Ihr trefft euch?«, rief Zweigpfote aus, ungläubig. Dachspfote? Sein Bruder war loyal und würde niemals - nein, dass konnte nicht sein. Doch der Kater hatte den Blick auf den Boden gesenkt, und seine Stimme war nur ein Flüstern, als er »Ja« miaute.

Bevor jemand der dreien etwas weiteres sagen konnte, wurden sie auf etwas anderes aufmerksam; Lichttraum, Halbmondlicht und Rosenfluch stürmten durch den Wald, ihre Augen suchend. Als sie die Schüler erblickten, bremsten sie ab. Lichttraum setzte an, um sie zu beschimpfen, doch dann entdeckte sie das schwache Hauskätzchen und stiess einen Fluch aus. »Das passiert, wenn man junge Katzen allein lässt.«, seufzte Rosenfluch.

Die Katzen machten sich daran, Coffee zu helfen. Mit der Hilfe der Kriegerinnen ging es schneller voran. Irgendwann fragte Halbmondlicht mit ruhiger Stimme, wie der Unfall passiert war. Zweigpfote hatte Dachspfotes brennende Blicke gespürt, doch er verriet nichts. Stattdessen miaute er, so gleichgültig, wie er nur konnte: »Wir haben sie so gefunden.«

Ab diesem Tag, so glaubte es Zweigpfote, fing sich die Freundschaft zwischen ihm und seinem Bruder wieder aufzubauen.

26.Kapitel

»Hier bist du ja! Ich dachte schon, du hättest angefangen, auf Schlaf zu verzichten.« Die Schildpattkatze strich schnurrend um Heideschatten herum. Tatsächlich hatte diese versucht, sich vom Schlaf zu drücken. Es war aufwendig, jede Nacht Schmetterlingsschatten, wie sie sich vorgestellt hatte, zu besuchen.

»Wie lange noch?«, miaute Heideschatten. Sie sprach selten mit der Kätzin, und wenn sie es tat, dann knapp und mit einer kühlen Stimme. »Warum?«, hing sie noch an. Vielleicht würde die finstere Kriegerin ihr heute anvertrauen, weshalb Heideschatten jede Nacht im Wald der Finsternis aufwachte. Und besonders; warum ihr Schmetterlingsschatten nichts tat.

Heideschatten fühlte sich klein unter den giftgrünen Blicken der Kätzin. Die Kriegerin überragte sie, sie war grösser, strahlte etwas bedrohliches aus. Heideschatten war eine Katze der ewigen Macht, doch in diesem Wald fühlte sie sich allem unterlegen. Wie musste sich bloß eine gewöhnliche Katze fühlen? Die Kriegerin hatte von Legenden fremder, weit entfernter Clans gehört, in denen früher junge Katzen den Wald der Finsternis besucht hatten, um zu trainieren und sich gegen ihre eigenen Clans zu wenden. Die meisten von ihnen waren noch im Schülertraining gewesen; naiv und leicht zu manipulieren.

»Du meinst, wie lange du noch hier sein musst?« Schmetterlingsschatten legte den Kopf schief, als sie sich vor der EisClan-Katze niederließ. »Ich schätze, noch eine Weile. Aber wenn du etwas mehr sprechen würdest, wäre es für uns beide amüsanter. Glaub mir, ich möchte das auch nicht wirklich.«

Heideschatten hielt den Kopf gesenkt. »Warum?«, wiederholte sie ihre Frage bissig. Die andere Kätzin sprach über alles, aber sie erzählte nichts von ihren Plänen. Sie erzählte nicht, weshalb Heideschatten hier jede Nacht aufwachte.

Kurz war die Umgebung bedrückend still. So still, dass sich

Heideschatten beinahe das nervige Gelaber der Kätzin zurückwünschte. Aber nur beinahe. Als sie wieder hochsah, erblickte sie, dass die Kriegerin sie genau musterte. Ihr Blick war intensiv, sodass Heideschatten wieder wegsah. Was wollte die Kriegerin anrichten? Schätzte sie ab, ob sie ihr bereits erzählen konnte, was der Grund für ihre nächtlichen Treffen war?

»Der Bruder deines Vaters.«, miaute Schmetterlingsschatten schliesslich mit einer Stimme, die für sie merkwürdig still klang. Sie hatte einen verträumten Unterton, als würde sie in Erinnerungen schwelgen, und plötzlich sah die finstere Kriegerin zerbrechlich aus. »Er starb, weil meine Schwester ihn tötete.« Das Giftgrün ihrer Augen nahm einen finsteren Ausdruck an. »Er weigerte sich, ihr zu dienen. Du weisst vielleicht weshalb. Ihr seid mächtiger, als ihr denkt. Meine Schwester« - Schmetterlingsschattens Stimme triefte vor Hass - »Sie will nicht, dass ihr Katzen der ewigen Macht auf die andere Seite geht.«

Heideschatten hörte gebannt zu, obwohl sie nichts von dem verstand, was sie sprach. Wer war ihre Schwester? Weshalb hatte sie ihn getötet? Und weshalb genau war Heideschatten nun hier? Die Fragen türmten sich in dem Kopf der Kätzin auf. Doch sie hatte Angst, Schmetterlingsschattens Redefluss zu unterbrechen, wenn sie ihre Fragen laut aussprach. Deshalb schwieg sie.

»Weissdistel wachte auf. Er war im Wald der Finsternis, wie er bemerkte. Meine Schwester versuchte, ihn mit ihren Worten einzulullen, ihn dazu zu bringen, sich ihr anzuschliessen. Du wirst mächtig, sagte sie, aber er hörte nicht hin. Er wehrte sich, als sie anfing, ihm wehzutun.« Schmetterlingsschattens Stimme war nun monoton, abwesend. »Er starb langsam. Ich weiss nicht, wo er ist. Aber er ist nicht... « Sie schüttelte den Kopf. »Katzen, die im Wald der Finsternis sterben, kommen nicht in den SternenClan.«

Heideschatten spitze ihre Ohren. Täuschte sie sich, oder klang die Kätzin tatsächlich bedrückt? Sie zeigte nicht wirklich Gefühle. Sie war schliesslich eine Katze des finsteren Waldes. Liebte sie den Kampf nicht? Doch da merkte die EisClan-Katze, dass sie keine Ahnung von ihrer Vorgeschichte hatte oder von der Beziehung von Schmetterlingsschatten zu ihrer Schwester.

Als die laute Stille sich wieder ausbreitete, erkannte Heideschatten, dass Schmetterlingsschatten fertig gesprochen hatte. Ihre Augen verfolgten wachsam jede einzelne der Bewegungen, die Heideschatten ausführte. Leider hatte Weissdistels Geschichte mehr Fragen aufgeworfen, als dass sie Antworten geliefert hatte.

»Deine Schwester hegt irgendein Plan aus und braucht dafür die Katzen der ewigen Macht.«, versuchte Heideschatten in einem Satz zusammenzufassen. »Und ich? Bin ich deshalb hier, weil du mich davor bewahren möchtest, dass sie mich ebenfalls …« Heideschatten verstummte. Vor lauter Aufregung hatte sie vergessen, ihrer Stimme einen kühlen Unterton zu verleihen. Aber war das noch nötig? Schmetterlingsschatten hatte offensichtlich nichts Böses im Sinne. Oder war diese Geschichte nur erfunden? Eine Lüge, um Heideschatten zu manipulieren?

»Was ist mit Lichttraum? Und Heideschatten? Sie sind in Gefahr. Oder beschützt du sie auch?« Heideschattens Stimme war wieder kälter geworden, als sie sich umdrehte und nach den beiden Kätzinnen Ausschau hielt. Doch um sie herum war nichts als Nebel, finstere Bäume und eine dunkle, dickflüssige Masse.

Heideschatten erstarrte. Natürlich. Finstere Masse, Pfützen gefüllt von diesem Zeugs. Wie war sie nicht vorher darauf gekommen, dass diese Masse etwas mit dem Wald der Finsternis zu tun hatte, die bei den Clans lauerte?

Die Schildpattkatze fing wieder an, mit leisen Pfoten um Heideschatten herumzuschleichen. »Sie wird nicht zulassen, dass ihr etwas passiert. Dafür ist ihr ihre Schwester viel zu wichtig.«

Wer wird was nicht zulassen? Heideschatten hatte langsam genug von dieser ganzen Geheimniskrämerei.

Die Katze mit den giftgrünen Augen stiess ein Seufzen aus. Sie setze sich vor Heideschatten und schaute auf sie herab. »Ich zeig es dir.«, erklärte sie flüsternd. Bevor Heideschatten nachdenken konnte, was genau geschah, beugte sich Schmetterlingsschatten vor. Automatisch fuhr die Kriegerin ihre Krallen aus, bereits zum Angriff, doch die dunkle Kriegerin berührte nur leicht ihre Stirn. Ein Schlag durchfuhr Heideschatten. Es fühlte sich an, als würde sie in

Flammen stehen. Heideschatten wollte sich ihr entreissen, um dem Gefühl zu entkommen, doch da verschwand es von selbst.

Auch Schmetterlingsschatten war verschwunden. Die Umgebung ebenfalls. Doch Heideschatten war nicht wieder in ihrem Nest aufgewacht, sondern auf einer Wiese. Alles war hell und kalt, Schnee lag auf dem Boden. Katzen stampften durch die dünne Schicht, verschwommene Silhouetten. Heideschatten brauchte eine Weile, um zu begreifen, dass sie immer noch träumte. Langsam erkannte sie, wer die Gruppe von Katzen anführte; es war Halbmondlicht, die Pfoten blutverschmiert. Die Katzen hinter ihr fauchten und bevor sich Heideschatten versah, färbte sich der Schnee um die Katzen herum rot. Was ging hier vor sich?

Die Frage beantwortete sich von selbst. Halbmondlicht schien die Verursacherin für den roten Schnee zu sein. Heideschatten wollte schreien, doch aus ihrem Mund kaum kein Laut. Ihre Pfoten waren festgefroren; sie konnte nur zuschauen und nichts tun. Kalte Angst überkoch die Kätzin, als andere Katzen auf die Gruppe zustürmten, doch Halbmondlicht bloss eine Pfote hob und die Katzen umfielen, als würden sich unsichtbare Krieger*innen gegen sie stürzen. Der Schnee wurde dunkler.

Heideschatten glaubte, sich übergeben zu müssen. Doch bevor sie zu irgendwas fähig war, erwachte sie zitternd in ihrem Nest und fragte sich, was sie da gerade gesehen hatte.

27.Kapitel

»Eindringling!« Rosenfluch blickte, die Augen zu engen Schlitzen verengt, zu der EisClan-Katze, die durch das Terrain spazierte, als gehöre es ihr. »Typisch EisClan.«, murmelte Russauge, aber genug laut, um die EisClan-Katze fauchen zu lassen. Lichttraum, die dritte und letzte Katze der Patrouille, trat vor. Sie wollte keinen Kampf anfangen, auch wenn sie in der Mehrzahl waren und gewinnen könnten.

»Weshalb bist du hier?«, fragte Lichttraum also und setzte eine neutrale Miene auf. Es war nämlich nicht nur irgendeine Katze. Es war Heideschatten, eine Katze der ewigen Macht, die mit Lichttraum und ihrer Schwester verwandt war. Ihre einzige noch lebende Familie. Auch wenn es sich nicht so anfühlte, als wären die beiden wirklich Familie. Heideschatten war für sie eine Fremde.

Heideschattens Augen war wild, blauer als sonst. Sie sah nicht beschämt aus, obwohl sie sich gerade in einem fremden Terrain befand. Lichttraum ärgerte es, dass sie sich so verhielt, als würde sie hier leben. Noch überraschter war die Kätzin, als Heideschatten sie mit einem durchdringenden Blick ansah und mit fester Stimme miaute: »Wir müssen reden.«

Rosenfluch hatte bislang mit peitschendem Schweif zwischen den beiden hin- und hergesehen. Nun trat sie vor und schüttelte den Kopf. »Was du ihr sagen kannst, wirst du wohl auch uns sagen können.«

Rußauge schnaubte zustimmend, doch Lichttraum zögerte. »Nein«, sagte sie schliesslich und musterte Heideschatten abschätzend. »Ist okay. Lasst uns allein.« Sie drehte sich um und fürchtete kurz, dass die beiden ihr widersprechen würden, da sie älter als sie waren und mehr Erfahrungen hatten. Doch sie schwiegen und nickten dann. Rosenfluch sah aus, als würde sie noch etwas sagen wollen. Doch dann drehte sie sich mit einem letzten Blick auf Heideschatten um.

»Wir gehen ins Lager. Solltest du nicht bald zurückkommen,

schicken wir eine Patrouille nach dir.«, miaute Russauge noch, bevor er ebenfalls ging. Lichttraum blickte ihnen nach, bis sie sicher verschwunden waren. Dann wandte sie sich an Heideschatten, die schweigend im Schatten einer Esche stand.

»Pass auf. In letzter Zeit fallen die Bäume aufgrund der schwarzen Masse aus dem Nichts um.« Schaudernd erinnerte sich Lichttraum an Coffee, die bei ihnen im Heilerbau lag. Heideschatten jedoch schien sie nicht gehört haben. Sie setzte sich gerader auf und suchte anscheinend nach Worten. Was wollte sie ihr so Wichtiges erzählen?

»Ich hatte eine Vision.«, rückte Heideschatten schliesslich raus. Ihre Stimme verriet nichts. Lichttraum jedoch hatte keine Scheu, ihre Gefühle zu zeigen. »Eine Vision? Das ist doch gut, nicht?« Lichttraum trat aufgeregt von einer Pfote auf die andere, auch wenn das etwas kindisch rüberkommen konnte. Seitdem der Mondfluss ausgetrocknet war, hatten die Heilerkatzen keinen Kontakt zum SternenClan mehr. Nur noch die Katzen der ewigen Macht hatten die Möglichkeit, mit dem SternenClan zu kommunizieren, wie es schien.

Doch Heideschatten schüttelte den Kopf. »Deshalb bin ich zuerst zu dir gekommen. Weil sie dich auf eine Weise ebenfalls betrifft.« Lichttraum hielt Inne und war nun noch neugieriger. Warum war Heideschatten nicht zuerst zu ihrer Heilerkatze gegangen? Oder zu Schneestern?

»Halbmondlicht... ich glaube, sie führt etwas Schlechtes im Schilde. Und ist möglicherweise teils Schuld an Weissdistels Tod.«, fuhr Heideschatten nun fort. Anscheinend hatte sie nie etwas von "schonend beibringen" gehört. Ihre Worte, gefühllos wie immer, trafen Lichttraum wie auf einen Schlag.

Was erlaubte sie sich da zu sagen? Halbmondlicht war eine Katze der ewigen Macht, genauso wie sie beide. Zu dritt sollten sie wieder Gleichgewicht in die Welten bringen. So besagte es die Prophezeiung. Halbmondlicht sollte mit ihnen gegen etwas kämpfen - was auch immer dieses "etwas" war - das Wetter? - und nicht gegen sie.

»Weissdistel ist...«, Lichttraum presste die Worte mit viel Mühe heraus, »er war unser Vater. Und Halbmondlicht ist eine der loyalsten Katzen, die ich kenne. Sie würde niemals ihre Macht missbrauchen.« In Lichttraum machten sich zwei neue Gefühle bereit; Hass, Hass auf Heideschatten, und Angst. Was, wenn Heideschatten gar nicht log? Warum sollte sie auch?

Heideschatten, nur wenige Pfotenlängen von Lichttraum entfernt, blickte auf den Boden. Ihr Blick verdunkelte sich. »Sie ist loyal, sehr sogar. Aber ich fürchte, nicht deinem Clan.« Sie murmelte noch mehr, unverständliche Worte. Was meinte sie, "nicht deinem Clan"?

Lichttraum bemerkte, dass sie unwillkürlich die Krallen ausgefahren hatte. Heideschatten blickte in Lichttraums Augen, warnend, als fürchtete sie einen Angriff. Kurz sah Lichttraum wieder Tränenfeders Vision vor ihren Augen, wie sie Halbmondlicht attackierte, und zuckte zusammen. Was, wenn sie beide am Ende schlechte Katzen waren?

»Sprich weiter.«, bat Lichttraum Heideschatten. Sie hatte sich schliesslich noch nicht alles angehört. Heideschatten wartete noch kurz, als würde das Schweigen etwas bringen, dann sprach sie: »In der Vision sah ich sie, wie sie Katzen - Clankatzen - mit einer Pfotenbewegung umbrachte, als seien sie unbedeutende Beutestücke.« - Lichttraum zuckte zusammen - »Der Schnee um sie herum verfärbte sich rot.«

Lichttraum schüttelte sich. Wenn sie sich nicht täuschte, hatten sich die Wolken über ihr verdunkelt, und ein unheimlicher Wind blies. Die Pfützen, kleine, schwarze Löcher im Boden, schienen auf einmal viel bedrohlicher. »Was hat das zu bedeuten? Warum sollte sie Katzen töten?« Sie bemerkte kaum, wie heiser ihr Miauen klang.

»Ich glaube, sie kämpft im finsteren Wald. Euer Vater... er starb dort, da er verweigerte, sich ebenfalls ihnen anzuschliessen.«, erklärte Heideschatten fort. Sie blieb ruhig, und Lichttraum verfluchte sie dafür. Wie konnte sie so still bleiben? Lichttraum stolperte rückwärts, trat beinahe in eine der Pfützen. Ihr schwirrte der Kopf vor Informationen. Es war doch nicht möglich... und woher...

»Woher weisst du das?«

»Jemand hat es mir erzählt.« Heideschattens Stimme klang plötzlich zögerlich.

Lichttraum dachte an die unheimliche, eiserne Stimme, die nur sie gehört hatte. Was, wenn sie vom SternenClan stammte und Heideschatten die Informationen und die Vision geschickt hatte? Aber was, wenn sie eben nicht vom SternenClan stammte, sondern sie nur in die Irre führen wollte? Vielleicht war es ja ihr Ziel, einen Keil zwischen Lichttraum und Halbmondlicht zu treiben. Zusammen waren sie nämlich viel stärker als allein.

»Ich weiss nicht, ob ich dir glaube.«, flüsterte Lichttraum. »Ich brauche Zeit, um nachzudenken.«
Heideschatten nickte verständlich. Sie wusste, dass sie Lichttraum nicht einfach so überzeugen konnte. »Es gäbe keinen Grund, dich anzulügen.«, erklärte Heideschatten noch, bevor sie ging.
Lichttraum nahm sich nicht einmal die Zeit, um sie zur Grenze zu begleiten und sicherzustellen, dass sie nicht in ihrem Terrain blieb. Sie lief einfach zurück, in Gedanken versunken.

Wenn es wirklich so war, dass jemand versuchte, Halbmondlicht und Lichttraum auseinander zu treiben, dann funktioniert es gut. Die nächsten Sonnenaufgänge konnte Lichttraum ihrer Schwester nicht in die Augen sehen, wenn sie mit ihr sprach. Jedes Mal konnte die SonnenClan-Kriegerin Halbmondlicht sehen, wie sie Katzen mit einer Bewegung in den Tod schickte. Sie sah Zweigpfote und Dachspfote, blutend, sie sah Rosenfluch, Rotkehlchenflügel. Immer wieder musste Lichttraum an Heideschattens, aber auch Tränenfeders Vision denken. Nun gäbe es wenigstens einen Grund, aus welchem Lichttraum Halbmondlicht angreifen könnte.

28.Kapitel

»Wie geht es dir?«, wiederholte Dachspfote und blickte besorgt auf die Kätzin herab. Seit Sonnenaufgang hatte er sich nach ihr erkundigt. Jedes Mal hatte sie, Coffee, mit einem »gut« geantwortet. Dachspfote hatte erleichtert geseufzt und den Blick ignoriert, den Tränenfeder ihm zuwarf. Sie schwieg, wenn sie Coffees Wunden behandelte.

Auch jetzt fiel Coffees Antwort gleich aus. »Mir geht es gut.«, miaute sie. Da Tränenfeder gerade nicht im Bau war, nur Zweigpfote und sein Bruder, fügte sie noch hinzu: »Ich glaube, der Clan schöpft bereits Verdacht.«

Zweigpfote, der im Eingang des Baus stand, trat unruhig von einer Pfote auf die andere. Dass der Clan Verdacht schöpfte, war untertrieben. Er hatte bereits gehört, wie sich ein paar Katzen fragten, wie sie sich wohl kennengelernt hatten. Dabei waren ihre Blicke etwas abschätzig gewesen, aber auch besorgt. Coffee war ein Hauskätzchen, Dachspfote ein Schüler - und ein loyaler noch dazu. Das ging nicht auf.

Dachspfotes Ohren zuckten. Natürlich hatte er ebenfalls von den kursierenden Gerüchten gehört. Doch ihn schien es nicht zu kümmern. Er machte beim Training weiter, und abends setzte er sich in den Heilerbau, um bei Coffee zu sein.

Zweigpfote zuckte zusammen, als Tränenfeder in den Bau schlich. Er war in Gedanken versunken rumgestanden, sodass er sie gar nicht gehört hatte. Dachspfote fuhr ebenfalls herum und beobachtete mit großen Augen, wie die Kätzin Coffee behandelte. Sie arbeitete konzentriert und vorsichtig, und auch wenn es sich bei ihrer Patientin um ein Hauskätzchen handelte, gab sie sich nicht weniger Mühe, als sie es bei einer Clankatze tun würde.

Coffee bedankte sich leise. »Ich sollte vielleicht wieder gehen.«, fügte sie hinzu, als sie einen Blick auf ihre behandelten Beine warf. Sie waren von verschiedenen Kräutern umwickelt, die Zweigpfote

beim besten Willen nicht zuordnen konnte. Es hatte einen Grund, weshalb er sich dazu entschieden hatte, Kriegerschüler zu werden.

»Noch zwei Sonnenaufgänge, wenn es sich nicht entzündet. Was ich bezweifle.«, erklärte Tränenfeder mit einer sanften Stimme. Sie war neben Dachspfote wahrscheinlich die Einzige, die darauf beharrte, dass Coffee noch blieb. Das Hauskätzchen hatte sich immer wieder entschuldigt, weil sie keine großen Umstände bereiten wollte. Sie aß auch wenig.

Irgendwann bat Tränenfeder die Geschwister zu gehen. Coffee musste sich ausruhen, ausserdem konnten sie wohl kaum den ganzen Tag im Heilerbau sitzen. Zweigpfote eilte als Erster nach draussen und lief beinahe in Halbmondlicht hinein, die vor dem Heilerbau stand. Der Schüler wurde von der Sonne geblendet und musste mehrmals Blinzeln, um der Kätzin in die Augen sehen zu können. »Tut mir leid.«, murmelte er und huschte an ihr vorbei zu seinem Lieblingsort; dem Frischbeutehaufen.

»Isst du allein?« Kurz erwartete er Zweigpfote, Dachspfote wäre ihm gefolgt, doch dieser war sofort zum Training übergegangen. Es war Halbmondlicht, die ihn aufmerksam musterte. In ihren Augen spiegelte sich die Sonne, und ein Windhauch zerzauste ihr langes Fell. Für einen Augenblick kam es Zweigpfote so vor, als würde sie ein heller Schein umgeben, den nur er sehen konnte.

»Äh... ja.«, brachte der Schüler schliesslich raus und wandte sich sofort wieder der Beute zu. Er schnappte sich eine Maus, wie in der Blattleere oft mager und bereits alt, und drehte sich nochmals zu der Kriegerin um. »Außer, du möchtest auch.«
Er setzte sich eine kleine Erinnerung für ein anderes Mal, ja nicht wieder mit vollem Mund zu miauen.

Belustigt senkte Halbmondlicht den Kopf. Sie schnippte mit der Schweifspitze in Richtung Kriegerbau. Sie liessen sich vor dem Bau nieder. Zweigpfote bemerkte, dass Halbmondlichts Augen nachdenklich in die Ferne gerichtet waren, als würde sie ihre Existenz in Frage stellen. Sie hatte auch gar keine Beute bei sich.

Der Kater schluckte ein Stück runter und fragte sich, ob sie schweigend da sitzen sollten oder ob er es mit etwas Konversation

versuchen sollte. Er entschied sich für Letzteres und fragte, möglichst beiläufig: »Warum bist du eigentlich in letzter Zeit so selten bei Lichttraum?«

Halbmondlichts Kopf fuhr zu ihm herum. Ihr Blick war schneidend. Die Sonnen in ihren Augen verwandelten sich in Kälte. Das war nicht Zweigpfotes Ziel gewesen. Er drehte sich weg, eingeängstigt ihrer Reaktion. »Warum bist du in letzter Zeit so oft bei Dachspfote?«, stellte sie eine Gegenfrage. Ihren Unterton konnte Zweigpfote nicht einschätzen. Aber nett meinte sie die Aussage bestimmt nicht.

»Tut mir leid.« Erst, als der Schüler die Worte aussprach, bemerkte er, dass er sich heute bereits einmal bei ihr entschuldigt hatte. Manchmal würde er sich gerne für seine bloße Existenz entschuldigen.

Halbmondlichts Blick klärte sich. »Nein, alles gut.« Sie legte den Kopf schief, als würde sie abschätzen, ob sie Zweigpfote in ein Geheimnis einweihen sollte. Doch dann sah sie wieder weg, den Blick auf etwas gerichtet, dass Zweigpfote sich nicht vorstellen konnte. Er dachte ebenfalls nach, bevor er etwas auf seiner Maus herum kaute. Vielleicht hatten sie sich gestritten?

»In letzter Zeit ist sie etwas…eigenartig. Wir hatten einen Streit.«, bestätigte Halbmondlicht die Theorie des Schülers schliesslich. Ihre Stimme war ruhig und etwas verträumt. Sie blickte Zweigpfote wieder in die Augen. Der Schüler sah sofort weg. Warum stand etwas wie Reue in ihren Augen? Und Angst? Sie hatte doch wohl nicht getan, oder?

»Dachspfote und ich haben uns auch manchmal etwas gezankt.«, versuchte es Zweigpfote. Doch Halbmondlicht schüttelte wie erwartet den Kopf. »Dies hier ist anders.« Kurz entstand wieder Stille, die nur von dem Wind und dem Miauen anderer Katzen gefüllt wurde. Dann wandte sich die Kriegerin ein erneutes Mal zu dem Schüler um. »Du darfst mir natürlich trotzdem von Dachspfote und dir berichten, wenn du das möchtest.«

Zweigpfote fragte sich, weshalb sie ihm überhaupt Aufmerksamkeit schenkte. Sie schien so perfekt und er war bloß ein

durchschnittlicher, langweiliger Schüler. Jedenfalls gaben ihm einige Katzen das Gefühl, als sei es so. Doch Halbmondlicht... an einigen Tagen ließ sie ihn fühlen, als sei er wirklich etwas Wert.

29.Kapitel

[image]

Wolkenwunsch beäugte Heideschatten misstrauisch. »Wie hast du das gemacht?«, fragte er, halb bewundernd, halb ängstlich. Er hielt Abstand, schien noch einschätzen zu müssen, ob er Heideschatten vertrauen konnte. Sie wusste ja selbst nicht, ob sie sich trauen konnte.

»Gern geschehen.«, miaute Heideschatten, sarkastisch, auch wenn ihre Stimme bebte. Ein Baum, dünn und wahrscheinlich noch jung, lag tot auf dem Boden. Die Wurzeln, teilweise hauchdünn, waren schwarz verfärbt. Vor ein paar Augenblicken hatte Heideschatten den Baum - ja, einen *Baum* - in der Luft schweben lassen. Er war gerade im Fall gewesen, kurz davor, den erschrockenen Wolkenwunsch zu treffen, als die Kätzin ein Kribbeln in ihren Pfoten gespürt hatte. Macht pulsierte in ihren Adern. Sie hatte sich für einen Moment mächtiger als jede andere Katze gefühlt, die jemals gelebt hatte. Nur für ein paar Sekunden war der Baum in seiner Position stehen geblieben, genug Zeit, in der Wolkenwunsch aus seiner Starre erwachen konnte.

Danach hatte das Machtgefühl nachgelassen, bis der Baum leblos zu Boden gekracht war, als sei niemals etwas geschehen. Wolkenwunsch war immer noch verstört. Heideschatten konnte sein rasendes Herz förmlich hören. Seine gelben Augen waren geweitet, die Ohren angelegt.

»Wir sollten die Beute nehmen und zurückgehen.«, meldete sich Federpfote hinter ihnen. Sie schien eher belustigt über die Aktion der Kriegerin, als verstört. Mit ihrem heilen Auge musterte sie Wolkenwunsch, der sich immer noch nicht bewegt hatte.

»Heute Nacht ist eine Versammlung der Anführer und Anführerinnen.«, fiel Heideschatten ein, »danach werden sie alles den Clans erklären. Mit der Prophezeiung.« Doch ihre Worte schienen den Kater noch mehr zu verwirren. Federpfote legte den Kopf schief, amüsiert. Dabei sollte sie ebenfalls nichts wissen. Sie

sollte sich genau so überrascht zeigen, doch sie schien so, als wüsste sie bereits alles.

Federpfote humpelte hinüber zu einer Stelle, an der sie wahrscheinlich die Beute vergraben hatte und fing an, sie wieder auszugraben. »Ich habe heute noch was vor.«, miaute sie ungerührt, »also beeilt euch.«

Heideschatten machte sich daran, der Schülerin zu helfen. Erst nach einigen von Schweigen gefüllten Augenblicken gesellte sich Wolkenwunsch zu ihnen. »Aber... du hast einfach einen Baum kontrolliert.«, murmelte der Kater fassungslos, »das ist nicht möglich.«

Heideschatten schnappte sich ihr Eichhörnchen und deutete mit dem Kopf in Richtung Lager. »Morgen.«, miaute sie. »Oder so. Dann wird alles erklärt.« Sie bemühte sich darum, möglichst schnell zu laufen, weshalb sie sich ein paar klagende Einwände von Federpfote einbüßte. Wolkenwunsch hatte Mühe damit, mit ihr Schritt zu halten. »Aber...«, meinte er das wiederholte Mal am Tag. »Ich... wie hast du...?«

Heideschatten schnaubte. Wie sollte sie ihm etwas unerklärliches erklären? Genau, am Besten gar nicht. Sie beschleunigte das Schritttempo, sodass der Kater zurückfiel. Vielleicht ging er jetzt Federpfote ausfragen. Sie schien seit dem Unfall einiges mehr zu wissen, als Heideschatten dachte, doch sie sagte nichts. Überhaupt war die Schülerin sonderbar. Vielleicht war es aber auch besser, wenn sie etwas wusste. Heideschatten hatte es langsam satt mit diesen Geheimnissen. Sie hatte gedacht, alles wäre geklärt. Doch dabei gab es auf einmal so viel mehr, dass sie herausfinden wollte. Am besten gleich heute Nacht.

Heideschatten hörte nichts. Kein amüsiertes Schnurren einer selbstgefälligen schildpattfarbenen Kriegerin, kein Miauen, nichts. Die Stille war wieder so seltsam bedrückend. Vielleicht lag es an dem Nebel, der immer höher stieg, den himmelshohen Bäumen, die kein Ende nehmen wollten, der unheimlichen schwarzen Masse, die sich einen Weg durch den Boden bahnte. Auch hier schien sie sich zu vermehren.

Eingeschüchtert und wie immer, wenn sie hier war, auf der Hut, schlich sie sich weg. Von Schmetterlingsschatten keine Spur. Lag es daran, dass die Kriegerin sich heute früher schlafen gelegt hatte? Sonst kam sie später. Wahrscheinlich hatte die finstere Kriegerin auch noch anderes Programm, als eine Kriegerin der Clans zu unterhalten.

Sie durfte bloss nicht auf Schmetterlingsschattens unheimliche Schwester treffen. Am besten auf gar keine Katze. Doch das war gar nicht so einfach; der Nebel lichtete sich, je weiter sie lief, und gab Lichtungen ohne jeglichen Schutz frei. Leise fluchend schlich sich die Kriegerin dem Boden entlang. Je weiter sie ging, desto klarer wurde ihr, wie dumm ihre Idee war; was, wenn sie nicht rechtzeitig aufwachte? Was, wenn sie jemand fand?

Sie betete den SternenClan an, sie unentdeckt zu lassen, doch an diesem Ort hörten sie nicht einmal ihre Ahnen. Nur wenige Schritte später konnte Heideschatten tatsächlich Stimmen vernehmen. Sie erstarrte und sah wahrscheinlich wie Wolkenwunsch heute morgen aus. Reflexartig machte sie sich kleiner und fuhr die Krallen aus, nur im schlimmsten Falle.

Die Stimmen näherten sich. Es waren zwei Kater, die sich gerade entspannt über die alten Zeiten unterhielten. Kurz war Heideschatten versucht, sie weiterhin zu belauschen. Waren im Wald der Finsternis nicht alle düster und blutdürstig? Kaum zu glauben, dass diese Katzen ebenfalls scherzen konnten und dazu fähig waren, sich ohne Krallen zu unterhalten. Doch dann fiel der EisClan-Katze ein, warum diese Krieger sich hier befanden.

Sie erwachte aus ihrer Schockstarre und schlich möglichst lautlos von den Katzen weg. Die Katzen waren abgelenkt, zu schnurren und laut durch den Wald zu laufen, weshalb sich Heideschatten hohe Chancen auf eine saubere Flucht ausrechnete. Doch dann trat sie in der Dunkelheit tatsächlich auf einen Zweig, der unter ihren Pfoten für ihren Geschmack viel zu laut zerbrach.

»Hey! Was war das?« Einer der Kater hatte sie anscheinend doch gehört. Die EisClan-Kriegerin überlegte, sich ihnen zu stellen, doch das würde sie womöglich nicht überleben. Sie könnte sich auch verstecken - in diesem nebligen, düsteren Ort wäre sie schwer

aufzuspüren - doch dann entschied sie sich dafür, zu rennen. Kurz, bevor die beiden Kater ihren Aufenthaltsort aufgespürt hatten, rannte sie los, so schnell sie konnte.

»Da ist jemand.«, fauchte die andere Stimme, gefährlich nah. Heideschatten hatte noch nie so sehr gehofft, aus einem Traum aufzuwachen. Sie musste an Weißdistel denken und erschauderte. Was, wenn sie auch so endete? Der Gedanke ließ sie noch schneller laufen, als sie sich selbst zugemutet hätte.

»Wo steckst du bloß?« Die Stimmen klangen zum Glück nicht mehr so nah, doch Heideschatten stoppte trotz ihres pochenden Herzens nicht. Noch nicht. Sie sprang über einen dunklen Fluss und wich den hohen, kahlen Baumstämmen aus. Bald waren ihre Ballen wund.

Nun klopfte das Herz der Kriegerin so stark, dass es Schritte und Stimmen übertönen könnte. Sie blieb stehen, hoffte, dass sie die Katzen abgehängt hatte. Ihre Ohren waren gespitzt, doch ausser ihres Herzens vernahm sie keine weiteren Geräusche. Oder hatten die Kater womöglich bloß Verstärkung geholt? Warteten sie vielleicht in den Schatten, jederzeit bereit, Heideschatten anzugreifen?

Doch nichts derartiges geschah. Erleichtert setzte Heideschatten ihren Weg fort, langsam, da sie immer noch aus der Puste war. Ihre Augen waren auf den Boden gerichtet, sodass sie beinahe nicht erkannte, in was sie da fast gestolpert wäre. Ein Durchgang, mit Wurzeln zugewachsen. Schwarze Masse tropfte von den dicken Stäben herab, die den Weg versperrten. Hinter den wenigen Löchern drang Licht hervor. Das war es, was Heideschatten überrascht zusammenzucken ließ. Licht? Im Wald der Finsternis? Das war doch nicht möglich.

»Du hast es also entdeckt.« Heideschatten schrie leise auf, als sich jemand hinter ihr meldete.

»Wurde auch Zeit, dass ich dir alles genauer erkläre.«, fügte die Stimme hinzu. Heideschatten fuhr herum, die Krallen ausgefahren, die Augen weit aufgerissen. Schmetterlingsschatten stand vor ihr, die giftgrünen Augen wie immer amüsiert. »Setz dich, das kann eine

Weile dauern.«

30.Kapitel

»Hier bist du ja.« Wurde Lichttraum von einer schnurrenden Stimme aufgeweckt. Sie blinzelte in zwei giftgrüne Augen. Verwirrt schaute sich die Kätzin um. Wo war sie hier? Träumte sie?
Mit zusammengekniffenen Augen erhob sich die Kätzin und versuchte, etwas zu verstehen. Warum war hier alles so finster?
Sie merkte, dass sie träumte, doch es war ganz bestimmt kein gewöhnlicher Traum. Er fühlte sich viel zu real dafür an. Und weshalb...

Sofort war die Kätzin hellwach, die Krallen aus Reflex ausgefahren. »Der Wald der Finsternis.«, flüsterte die SonnenClan-Katze, mehr zu sich selbst als zu den anderen. Die fremde Schildpattkatze schien amüsiert. »Du lernst schnell.«

Lichttraum fing sich schon an zu entspannen und die fremde Katze auszufragen, was hier los war, doch dann erblickte sie im Zwielicht eine weitere Katze. Dieses Mal eine bekannte. Niemand anderes als Heideschatten saß da und putzte sich die Pfoten, als sei es normal, im Wald der Finsternis abzuhängen. In was für einen merkwürdigen Traum war Lichttraum da geraten?

»Du hast sicher eine Menge Fragen.«, schlussfolgerte die Schildpattkätin. Lichttraum brachte nicht mehr als ein Nicken zustande. Gab es einen Grund, weshalb sie hier waren? Wollte der Wald der Finsternis sie anheuern? Um zu kämpfen? Lichttraums Kopf schwirrte vor Fragen. Sie wunderte sich, ob Halbmondlicht wohl ebenfalls irgendwo hier war.

Heideschatten führte Lichttraum wortlos zu einer Art Durchgang. Neugierig blinzelte Lichttraum gegen das Licht, das zwischen Wurzeln hervorkam, welche den Durchgang versperrten. Als Junges hatte die Kriegerin Geschichten gehört, wie finster es in diesem Wald war. Nur mystisches, schwaches Licht, sodass gerade noch die eigenen Pfoten zu erkennen waren, herrschte hier - so hatten es die Ältesten gesagt. Diese Lichtquelle wurde nie erwähnt.

Die Schildpattkatze liess sich vor den beiden Kriegerinnen nieder. »Ich rufe Heideschatten schon seit einigen Nächten in den finsteren Wald.«, erklärte sie. Lichttraum fuhr zu der Kätzin herum, die ihr erst kürzlich vor einer Vision berichtet hatte. Jetzt wusste sie wenigstens, woher Heideschatten sie wahrscheinlich hatte.

»Für welchen Zweck?«, entwich es Lichttraum.
Heideschatten schnaubte. »Was denkst du denn?«
Lichttraum antwortete nicht.

Die finstere Kriegerin legte ihren Schweif um die Pfoten. »Meine Schwester, Regendorn, plante, euch zu benutzen, um gegen den SternenClan zu kämpfen.«, enthüllte sie. Lichttraum zuckte zusammen, als sie die Worte hörte. Doch konnte sie der Kätzin überhaupt glauben? Sie verfiel hier, im Wald der Finsternis, in eine erzählende Stimme, setzte an, um die Pläne des dunklen Waldes zu enthüllen, der Prophezeiung. War da nicht etwas faul? Doch Heideschatten schien der Kriegerin zu vertrauen.

Im Licht, das aus der Richtung des Durchgangs drang, erzählte die Schildpattkätzin weiter, aber nicht, ohne zuerst einen Blick über ihre Schulter zu werfen. »Regendorn wollte Rache am SternenClan. Die Zeit hier macht Katzen noch verdorbener, als sie bereits sind. Ich weiss nicht, was genau ihr Ziel war. Das Territorium des SternenClans einzunehmen? Auf jeden Fall etwas mit viel Blut und Kampf.« Ein bitterer Unterton klang in ihrer Stimme mit.

Heideschatten beugte sich neugierig vor, während Lichttraum immer noch nicht ganz klar war, was hier ablief. »Doch der SternenClan sah es hervor und versperrte den Durchgang zwischen den beiden Welten.«, fuhr die Erzählerin fort. Lichttraum und Heideschatten tauschten einen Blick. Dieser Durchgang hatte bereits immer existiert?

Die Katze mit den giftgrünen Augen schien ihre Verwunderung zu bemerken. »Es gibt eine Abmachung, dass keine der Katzen in die andere Welt übertritt. Ausserdem ist dieser Durchgang trotz des auffälligen Lichts schwer aufzufinden. Für Regendorn aber nicht. Weil sie das Ziel hatte, ihn zu finden, fand sie ihn wohl auch. Doch versperrt.«

»Ist das das Ungleichgewicht zwischen den Welten? Wie es in der Prophezeiung heißt?«, warf Heideschatten ein. Lichttraum war noch nicht so weit, darauf zu kommen. Tatsächlich nickte die Schildpattkätzin, den Blick in die Ferne gerichtet. »Regendorn war erzürnt. Schließlich sollte der Durchgang nicht versperrt sein. Zudem hatten die Katzen des Waldes der Finsternis keine Verbindung mehr zu den lebenden Katzen. Sie konnten nicht mehr in den Träumen trainieren. Nur die Katzen der ewigen Macht.«

Zum Glück legte die Kriegerin eine Pause ein, in der Lichttraum in Ruhe das Gesagte verarbeiten konnte. Doch bevor sie weiterdenken und Schlüsse ziehen konnte, sprach die Schildpattkatze weiter, die Stimme ruhig und fast schon etwas eingeängstigt. »Jetzt kommt das Gleichgewicht ins schwanken.« Die Kätzin warf einen Blick auf Heideschatten. »Bei den Clans wird es wohl manchmal etwas merkwürdig zugegangen sein. Auch hier, in diesem Wald, ist manchmal etwas aussergewöhnlich. Viel zu viel Nebel zum Beispiel.«

Lichttraum wurde unruhig. Sie kam immer noch nicht zum Punkt. Was sollten sie tun? Im Moment klang alles negativ; hatte die finstere Kriegerin keine Lösung parat? Sie musste doch bestimmt auch wissen, wie Heideschatten, Lichttraum und - vielleicht - Halbmondlicht alles wieder in Ordnung bringen konnten.

»Wir müssen also den Durchgang wieder öffnen und zwischen dem Wald der Finsternis und dem SternenClan verhandeln.«, miaute Heideschatten. Dabei klang sie so unbesorgt, als sprach sie von Beute. Doch so einfach war das wohl nicht.

Lichttraum glaubte, dass eine kühle Brise aufzog, als die Schildpattkatze den Blick auf ihre Pfoten senkte. Die Stimmung wurde dunkler, als sie bereits war. Am liebsten wäre die Kriegerin in ihrem warmen Nest wieder aufgewacht, obwohl es erst gerade spannend wurde. »Ich weiß nicht, ob es sich mit Regendorn verhandeln lässt.«

Schweigen machte sich breit. Heideschatten schien angestrengt nachzudenken, was sie tun konnte. Lichttraum dagegen konnte nicht klar denken. Für sie war es in letzter Zeit zu viel. Dabei hatte sie sich doch immer beklagt, wie langweilig ihr Leben doch war.

Wie sehr sie sich wünschte, etwas heldenhaftes für ihren Clan zu tun. Doch nun fühlte sie Angst und Leere in sich. Wenn sie nichts tat, würden sich die Welten immer weiter verändern. Irgendwann würde es vielleicht so schlimm bei den Clans sein, dass keine Katze mehr Leben konnte, oder nur unter schweren Bedingungen. Lichttraum erschauderte bei diesem Gedanken.

»Es könnte sein, dass ihr euch auf einen Kampf vorbereiten müsst. Gegen Regendorn und ihre engsten Anhänger und Anhängerinnen - Dunkelfrost, Weißfeuer, Rauchblüte.«, erklärte die finstere Kriegerin. Leider machte das Lichttraum nicht gerade zuversichtlicher - der Wald der Finsternis war gnadenlos und für seine heimtückischen, gemeinen Kampftricks bekannt.

»Zu zweit?«, fragte Heideschatten zweifelnd. Sie schloss Halbmondlicht aus, was an der Vision liegen musste, und Weißdistel... die aufkommende Trauer schnürte Lichttraum fast die Kehle zu. Doch sie zwang sich, sich jetzt zu konzentrieren.

»Ihr müsst den Anführer:innen eurer Clans erklären, was vor sich geht. Mit eurer Hilfe schaffen es mehrere Katzen in den Wald der Finsternis.« Heideschatten setzte sich gerader auf. Ihre Augen leuchteten, als sei ihr etwas Wichtiges eingefallen. Lichttraum hingegen war einfach müde.

»Heute findet eine Versammlung statt, der Prophezeiung wegen.«, raunte sie. Anscheinend ging der Plan auf. Lichttraum nickte zustimmend, obwohl sie am liebsten einfach zu einem gewöhnlichen Traum übergegangen wäre, in ihrem warmen Nest liegend. Doch wenn sie den Clans helfen wollte, musste sie sich einsetzen, so wenig Lust sie auch hatte.

31.Kapitel

»Zweigpfote? Wo bist du?« Rotkehlchenflügels Stimme drang zu ihm hinüber. »Bitte sag nicht, dass du Aschenstern gefolgt bist.« Der Schüler zuckte bei den Worten so stark zusammen, dass es seine Mentorin gesehen haben musste. Ja, er war Aschenstern gefolgt, aber nur, weil er auch etwas an der Versammlung sagen wollte. Vielleicht. Das letzte Mal war es nicht gut rausgekommen, als er sie belauscht hatte, aber es war wirklich wichtig-

»Zweigpfote!« Der Kater erlitt einen Schock, als seine Mentorin, mahnend auf ihn herabblickend, hinter ihm erschien. Neben ihr standen Rosenfluch, die die Augen verdrehte, und Dachspfote. Warum mussten sie ihn auch alle erwischen? Jetzt hatte Aschenstern die Anwesenheit seiner Katzen bestimmt bemerkt, weil sie zu viert im hohen Gras stehend ziemlich auffällig sein mussten. Ausserdem hatte Rotkehlchenflügel seinen Namen sehr laut gesagt. Er wollte sie gerade darauf aufmerksam machen, doch da erklang auch schon eine eiserne Stimme hinter ihm.

»Ich kann mich nicht daran erinnern, euch eingeladen zu haben.« Natürlich war es Aschenstern, der im Mondlicht viel einschüchternder und größer aussah. Sofort trat Zweigpfote einen Schritt von ihm weg und öffnete den Mund zu einer Antwort, doch es kam nichts aus ihm heraus.

Rosenfluch trat vor. »Wir haben nur diesen Schüler hier« - Den Blick, den sie Zweigpfote zuwarf, war finster - »darauf hingewiesen, dass nachts herumschleichen bei uns leider nicht erlaubt ist.« Zweigpfote blickte auf seine Pfoten, die in der Dunkelheit kaum zu erkennen waren.

Aschenstern schien unbeeindruckt. Auch die anderen Anführer:innen, die Zweigpfote erst jetzt auffielen, schienen sich beinahe über die Ankunft der Katzen freuen. »Auch ihr drei seid nachts herumgeschlichen, Rosenfluch.«

Die Angesprochenen rissen verblüfft die Augen auf. Auch

Zweigpfote musste zugeben, dass er überrascht der Reaktion seines Anführers war. Beinahe hätte er sich über ihre Ermahnung gefreut, doch unter Aschensterns kaltem Blick war er zu nichts mehr fähig, als den Blick auf den Boden gerichtet zu haben.

»Vielleicht solltet ihr hierbleiben.«, meinte Aschenstern nun, den Kopf schiefgelegt. Rosenfluch sah aus, als würde gleich Protest aus ihr ausbrechen, doch sie biss die Zähne aufeinander und murmelte ein unverständliches »Natürlich.«

Als die kleine Katzengruppe, verwundert miteinander tuschelnd, zu den anderen stieß, fiel Zweigpfote etwas auf; Die Anführer:innen und die jeweiligen Stellvertreter:innen saßen alle nebeneinander, in einem Kreis. Der Versammlungsbaum lag im Mondlicht beschienen verlassen da; die Katzen waren zusammengerückt wie in einem Clan. Auch die Heilerkatzen waren erschienen, mit abwesenden Blicken am Rande der kleinen Ansammlung sitzend. Zweigpfote erkannte nur Tränenfeder - an die Namen der anderen Heilerkatzen konnte er sich beim besten Willen nicht erinnern. Natürlich waren da auch noch Lichttraum und Heideschatten. Doch wo war Halbmondlicht?

Als Zweigpfote sich neben seinem Bruder niederließ, der ehrfürchtig zu den Katzen der höheren Ränge blickte, nickte ihm Heideschatten zu. Er nickte zurück, doch eine Frage quälte ihn immer noch: Wo blieb Halbmondlicht?

»Es macht endlich Sinn.« Schneesterns Augen leuchteten wie Sterne in der Dunkelheit. Sie beachtete die Neuankömmlinge kaum. »Das Wetter, die schwarzen Pfützen. Federpfotes Unfall.«
Fluchtstern murmelte zustimmende Worte. Das Mondlicht verwandelte sein Fell in rote Flammen.

Rosenfluch tauschte einen Blick mit ihrer Schwester. Zweigpfote war froh, dass er nicht der Einzige war, der nichts verstand.
»Morgen Nacht.«, miaute Rankenstern plötzlich mit ihrer kratzigen Stimme, was Zweigpfote noch mehr verwirrte. »Kriegen wir das hin?«

Aschenstern sah zweifelnd aus. Doch er schwieg. Auf einmal bemerkte der Schüler, dass Lichttraum und Heideschatten

angestarrt wurden, teilweise erwartungsvoll, teilweise besorgt. So, als erwarteten sie, dass die beiden Unheil verkünden würden. Die Katzen der ewigen Macht tauschten einen raschen Blick, dann wandten sie sich mit neutralen Mienen wieder an die Zuhörenden. »Wir sollten so schnell wie möglich eingreifen. Morgen Nacht klingt gut. Wenn wir das hinkriegen.«

»Dann werden wir morgen noch Zeit haben, dem Clan alles zu erklären, Katzen für den Kampf auszusuchen, und einen genaueren Plan zu schmieden.« Fluchtstern sah zufrieden aus. Die anderen Katzen tauschten Blicke, Hoffnung schöpfend.

»Wir haben bereits erste Freiwillige.« Aschensterns Blick glitt zu der Gruppe von Katzen, die verwirrt von den sprechenden Katzen hin- und herschauten. Zweigpfote entwich ein ungläubiges Schnauben, als er das hörte. Dachspfote war ein guter Kämpfer, aber Zweigpfote? Er wusste ja nicht einmal, um was es ging.

»Erklären wir ihnen erstmal, um was es geht, Aschenstern.« Der Blick der zweiten Anführerin glitt belustigt zu ihren Töchtern, Rosenfluch und Rotkehlchenlflügel. Dann wanderte er weiter zu den Schülern und sie erstarrte mitten in ihrer Bewegung. »Schüler! Das wird nicht funktionieren. Wir brauchen die erfahrensten Krieger und Kriegerinnen.«

Die beiden älteren Kätzinnen neben dem Schüler versteiften sich. Sie tauschten behagliche Blicke, in denen viel mehr lag, als Zweigpfote erahnen konnte. Er hatte das ungute Gefühl, sie hatten bereits eine Ahnung, was vor sich ging. Er jedoch tappte noch im Ungewissen. Es hatte bestimmt mit der Prophezeiung zu tun - doch ein Kampf? Was hatte er verpasst? Und vor allem... gegen wen oder was sollten sie kämpfen?

»Du hast die armen Katzen nur noch mehr verwirrt.« Flockenfrost verdrehte die Augen. »Sie sollten am besten zurückgehen. Am nächsten Sonnenaufgang erklären wir unserem Clan, was wir gerade erfahren haben.« Er sah in die Runde. »Wie wäre es mit Sonnenhoch, wenn wir uns wieder versammeln?«

Schneestern schien es nicht gestört zu haben, dass ihr zweiter Anführer ungefragt gesprochen hatte. »Ich stimme dem zu.

Allerdings müssen wir darauf achten, dass Halbmondlicht nichts davon erfährt. Deshalb wäre es gut, wenn der SonnenClan nicht alle Katzen aufklärt.« - Ihr Blick glitt zu den Neuankömmlingen.

Zweigpfote spürte einen Stich im Herzen. Er kannte Halbmondlicht nicht gut, aber sie war ihm trotzdem wichtig, nicht nur auf diese Weise, wie sich Clangefährt:innen wichtig waren. Weshalb wurde sie ausgeschlossen? Sie... sie hatte doch nichts böses im Sinne? Nein, das war Mäusedreck. Halbmondlicht war loyal. Es war dumm, eine Gefahr in ihr zu sehen.

»Beginnen wir am besten gleich hier.«, meinte Aschenstern. Lichttraum sah überrascht auf, als ihr Anführer sie auffordernd anblickte. »Am besten erklärst du ihnen gleich jetzt, was los ist. Wach sind sie ja schon.«

Rosenfluch zuckte kaum merklich zusammen. Sie kniff die Augen zusammen, als misstraute sie dem Befehl ihres Anführers. »Ich habe keine Ahnung, von was ihr alle sprecht - aber wie sollten wir, unbemerkt vom Rest des Clans, in einen *Kampf ziehen*?« Man hörte ihr gut an, wie sehr sie an dem Gehörten zweifelte. Doch Aschenstern machte eine wegwerfende Bewegung mit dem Schweif. »Hört Lichttraum zu, dann erklärt sich alles.«

Wie aufs Kommando erhoben sich die Katzen. Ein paar gähnten leise. Zweigpfote nahm an, dass auch Lichttraum müde war. Heideschatten neben ihr im Gegensatz wirkte wach, so, als könnte sie gar nicht ans Schlafen denken.

»Bis morgen Sonnenhoch.«, verabschiedeten sich die Katzen voneinander und machten sich zurück auf den Weg in ihr Clanlager. Zweigpfote blickte ihnen nach, bis sie verschwunden waren. Erst, als die letzten Silhouetten vollends von der Dunkelheit verschluckt waren, bemerkte der Kater, dass Heideschatten noch da war. »Lichttraum ist etwas müde.«, erklärte sie und trabte wie selbstverständlich vor die vier Katzen. »Keine Angst, es gibt eine Kurzfassung. Schließlich solltet ihr noch etwas Schlaf bekommen.«

Zweigpfote beugte sich interessiert vor. Er brauchte endlich eine gute Erklärung für die vergangenen Monde.

32.Kapitel

»Aber wir wissen doch gar nicht, wie das geht.« Zweifelnd blickte Lichttraum zu den liegenden Katzen vor ihnen. Ihre Augen waren müde, aber noch offen. Das musste bedeuten, dass sich ihr Geist ebenfalls noch hier befand. Heideschatten erkannte im Zwielicht, dass vom SonnenClan Rosenfluch und Rotkehlchenflügel vor dem Mondfluss lagen, die Schüler jedoch nur zuschauen konnten. Aschenstern war ebenfalls bereit gewesen, am Kampf teilzunehmen. Nun mussten sie herausfinden, wie sie die Katzen in den Wald der Finsternis befördern konnten. Dies war nicht so einfach wie geplant.

»Bei mir passiert nichts«, meldete sich Buntfeder aus dem SturmClan besorgt. »Sollten wir es nicht schon längst geschafft haben?« Die Worte brachten Heideschatten nicht gerade in eine bessere Stimmung. Sie blickte seufzend auf ihre Pfoten hinab und versuchte, das berauschende Machtgefühl wieder heraufzubeschwören, doch es tat sich nichts. Lichttraum neben ihr versuchte dasselbe, genauso vergeblich.

»Denk an etwas, dass ihr nicht ausstehen könnt.« Meldete sich plötzlich eine Stimme. Heideschatten wollte sie gerade darauf hinweisen, dass sie gefälligst schlafen sollten, doch da stimmte eine andere Katze zu. Es war Rotkehlchenflügel, wie Heideschatten erkannte, die zögernd nickte. »Denkt an etwas schlimmes... Das sollte euch helfen, in den Wald der Finsternis zu gelangen.«

Heideschatten fragte am Besten gar nicht, woher die Schwestern das wussten. Ungeduldig peitschte die EisClan-Kriegerin mit dem Schweif. »Ihr solltet einschlafen und dabei an etwas schlimmes denken.«, wiederholte sie. Doch nur dies würde selbstverständlich nicht helfen. Der Wald der Finsternis konnte gewöhnliche Katzen nicht mehr ihm Traum aufsuchen, genauso wenig umgekehrt. Die Katzen hatten sich am Mondfluss getroffen, der ausgetrocknet war, in der Hoffnung, so näher bei ihren – wenn auch eher böseren – Ahnen zu sein. Doch das reichte nicht. Sie brauchten die Katzen der ewigen Macht.

»Was sollten wir tun?«, flüsterte Lichttraum neben Heideschatten. Sie saßen beide auf einem Baumstumpf, auf die liegenden Katzen herabblickend. Es waren aus jedem Clan vier bis sechs Katzen gekommen.

Heideschatten antwortete nicht auf Lichttraums Frage. Sie versuchte, in sich hineinzuhorchen, die Macht gezielt anzuwenden, doch da war nichts. Die Kräfte waren immer unerwartet gekommen. Aber eben dann, wann sie es brauchte – und nun brauchte sie die Kräfte. Wo blieben sie denn?

Heideschatten versuchte es erneut, doch ihr gelang nichts. Verzweifelt dachte sie daran, wie sehr sie dort sein wollte, die Prophezeiung erfüllen, gegen Regendorn kämpfen, den Zugang zum SternenClan wieder herstellen. Vielleicht, dachte sich Heideschatten, würde die Macht dann kommen, wenn sie es sich sehnlichst wünschte?

Bevor Heideschatten weiter in ihren Wunschgedanken versinken konnte, meldete sich eine zögerliche, leise Stimme neben ihr. »Da ist was.« Nur drei Worte, doch sie ließen Hoffnung in Heideschatten aufkeimen.

Die SonnenClan-Kriegerin sah auf einmal größer aus, als sie es eigentlich war. Sie erhob sich und sah konzentriert aus, angestrengt. In ihren Augen glühte der Nachthimmel, als würde der SternenClan ihr beistehen und ihr sagen, was sie tun sollte. Heideschatten selbst empfing kein Gefühl, sie saß nur staunend da, sah zu, wie die graue Kätzin auf die nun schlafenden Krieger:innen herabsah. Heideschatten fragte sich, was in ihr vorging. Was tat sie? Woher wusste sie, was sie tun sollte?

»Leg du dich auch schlafen, ich komme gleich nach.« Lichttraums Stimme klang anders, so wie das Plätschern des Mondflusses, wäre er nicht ausgetrocknet. Außerdem klang sie kräftiger, wie eine entschiedene Anführerin. Ohne zu zögern gehorchte Heideschatten und lief zu den schlafenden Clankatzen.

Kaum war sie eine Fuchslänge von ihnen entfernt, spürte Heideschatten, wie sie gegen etwas Kaltes stieß. Es war, als würde sie eine unsichtbare Wand durchqueren, die ihr Müdigkeit und Hass

brachte. Sie merkte, wie ihre Beine unter ihr nachgaben, sie der Schlaf überkam, schneller, als es eigentlich möglich sein sollte. Sie hatte ein finsteres Gefühl in sich, als sie in Sekundenschnelle wegdriftete.

Als sie die Augen wieder öffnete, fand sie sich im Wald der Finsternis auf, zusammen mit weiteren Krieger:innen, die sich neugierig umsahen.

[image]

»Schmetterlingsschatten meinte, dass es nur eine kleine Gruppe von Katzen gäbe, die wir... bekämpfen müssen. Der Rest funktioniert nicht wirklich ohne sie.«, berichtete Heideschatten, als sich die Katzengruppe vor dem verwurzelten Eingang versammelte. Sie wiederholte schlicht ihren Plan, Dinge, die sie bereits besprochen hatten. Trotzdem war Heideschatten genervt, als die meisten sich mit gespitzten Ohren umblickten. Natürlich, sie waren noch nie hier gewesen. Doch gerade jetzt mussten sie gut zuhören.

»Lichttraum wird versuchen, den Eingang aufzubringen, während ich euch begleite. Erinnert euch daran: Diese Katzen bevorzugen Krallen den Worten.« Dies ließ die abgelenkten Katzen wieder aufhorchen. Auch Lichttraum hatte sich gerader aufgesetzt und sah misstrauisch aus. In ihren Augen glänzte immer noch ein Echo der Sterne, die erschienen waren, als sie die Katzen in den finsteren Wald geleitet hatte.

»Ich sollte den Aufgang aufbekommen? Sollten wir nicht beide...« Sie verstummte, auch wenn Heideschatten nicht ganz verstand, weshalb. Vielleicht dachte sie sich, dass bestimmt eine Katze der ewigen Macht die Patrouille begleiten sollte. Vielleicht aber auch wollte sie nicht vor allen ihre Angst aussprechen, hier allein zu sein. Auch wenn das eher zu Heideschatten gepasst hätte. »Schmetterlingsschatten sollte bald hier sein.«, flüsterte die EisClan-Kätzin, in der Hoffnung, Lichttraum beruhigen zu können.

»Gehen wir los?«, erkundigte sich nun Aschenstern. Sein Blick war wachsam, als suchte er etwas bestimmtes. Oder *jemanden* bestimmten. Heideschatten erschauderte unwillkürlich.

Die EisClan-Kriegerin bemerkte, wie alle Blicke sich auf sie richteten, nicht auf Aschenstern, auch wenn er ein Anführer war. Sie folgten heute ihr, und auf eine Weise verlieh das Heideschatten eine andere Art von Macht; eine, die ihr Sicherheit und Gewissen gab, dass es Katzen hatte, die hinter ihr standen.

»Wir gehen los.« Heideschatten lief an der Spitze voraus. Die Katzen folgten ihr, alle gebannt und aufgeregt. Lichttraum blieb zurück. Im Augenwinkel, zwischen den aufkommenden Nebelschwaden, erkannte Heideschatten, wie sich die SonnenClan-Kriegerin dem Durchgang widmete.

Nach einer Weile blieb Heideschatten stehen. Die Patrouille war ihr aufmerksam durch das Dickicht gefolgt. Es war unerträglich still gewesen, kein Vogel hatte gezwitschert, nicht einmal der Wind heulte. Nun aber drangen Stimmen zu den Katzen hinüber; Stimmen, nach denen sie gesucht hatten.

»Was will Regendorn überhaupt erreichen?«, eine Stimme klang tief und näher als erwartet. »Dass wir das SternenClan-Terrain einnehmen? Nein danke. Das will niemand von uns.« Die Katze schnaubte. Heideschatten drehte sich um und blickte in Buntfeders verängstigtes Gesicht. Wie viele Katzen waren es?

»Ich möchte einfach wieder zurück zum Alten.« Eine andere, diesmal hohe Stimme meldete sich. »Irgendwie verstehen wir sie ja schon, nicht? Hier gibt es nur Finsternis. Als hätten wir nicht auch etwas Schönes verdient.«

Kurz schöpfte Heideschatten Hoffnung, als die Stimmen hörte; was, wenn es sich nicht doch mit Worten verhandeln ließ? Was, wenn doch kein Kampf nötig war?

Doch dies war der Wald der Finsternis. Hier gab es keine Worte, keine friedlichen Verhandlungen, sie würden sich mit Krallen durchsetzen müssen.

Oder?

33.Kapitel

»Okay. Ich schaffe das.« Lichttraum nickte wiederholt. Sie konnte das. Es war nicht unmöglich. Schließlich hatte sie bereits eine Horde Katzen in einen finsteren Wald befördert, in dem sie schnell ein Portal erstellt hatte. Dann würde sich doch ganz bestimmt auch einen Durchgang von *Wurzeln* befreien können.

Natürlich war es nicht so, als wäre die Kriegerin nicht erschöpft. Ganz im Gegenteil; ihre Beine taten weh und bettelten geradezu danach, unter ihr nachzugeben. Ihre Augen fielen beinahe zu, und in ihren Ohren dröhnte es seltsam. In diesem Zustand würde sie nicht kämpfen können, sollte sie jemand hier auffinden. Wäre doch bloß Heideschatten hiergeblieben… doch zu spät, die Patrouille war bereits im Nebel verschwunden.

Lichttraum wünschte sich ihr Nest zurück. Sie wollte liegen, wieder unlogisches träumen, wie immer, zum Beispiel von Beute, der sie endlos nachjagte. Auch wenn es kein schöner Traum war, wenn sie die Beute nicht erwischte, hätte sie alles dem hier bevorzugt. Denn sie wusste, wenn hier etwas schlimmes passieren würde, dann hätte das größere Auswirkungen auf das echte Leben als bei anderen Träumen.

Die Kriegerin zwang sich dazu, sich wieder dem Durchgang zu widmen. Sie holte tief Luft und versuchte, so fest sie konnte, daran zu denken, wie sich die Wurzeln langsam zurückzogen. Doch natürlich passierte nichts Derartiges. Die Wurzeln blieben hartnäckig – oder der SternenClan? Doch dieser hatte schließlich die Prophezeiung erfasst. Sie wollten doch, dass der Durchgang wieder frei war, den sie selbst verschlossen hatten.

Lichttraum musste wieder daran denken, wo sie sich befand, als etwas eisig Kaltes um ihre Pfoten strich. Zuerst erwartete die Kätzin vielleicht einen Windhauch oder einen Nebelschwaden, doch als das kalte Etwas immer höher stieg und Lichttraum hinunterzuziehen drohte, erkannte die Kriegerin, was das war; die ekelhafte, schwarze Masse, von der es bei den Clans nur so wimmelte. Erschrocken

entriss sie ihre Vorderpfoten der Flüssigkeit. Angewidert erkannte Lichttraum, dass dieses klebrige Gebräu an ihren Pfoten haftete und sie merkwürdig schwer machte. Die Katze fluchte. Sie wollte nur noch weg hier.

Als wäre dieser Gedanke die Lösung für alles gewesen, durchflutete die Kriegerin wieder dieses kribbelnde Glücksgefühl. Am liebsten würde die Kätzin sich die ganze Zeit so gut fühlen. Beinahe vergaß Lichttraum ihre schwarzen, von der Masse verklebten Pfoten und horchte in sich hinein. Das Gefühl von Macht und Magie fühlte sich in dieser dunklen Umgebung noch schöner als sonst an. Mit geschlossenen Augen, wohl wissend, dass es hier auch noch andere, nicht gerade freundliche Katzen gab, ließ sich Lichttraum von dem Gefühl mitreissen; es brachte sie weiter, in die Zukunft. Sie sah vor sich, wie sie in ihrem Bau aufwachte, auf Grenzpatrouille ging, jagte, zusammen mit ihrer Schwester... sie sah, wie alles normal war, gewöhnlich. Sie musste keine Clans retten oder jemandem etwas beweisen. Sie teilte sich mit Tränenfeder Beute und schaute sich mit ihr die Sterne an. Ja, das klang schön – wenn sie jetzt nur diesen Durchgang aufbrachte, würde all das ganz bestimmt wahr werden. Wenn sie bloß die Wurzeln wegkriegte, würden die Welten wieder im Gleichgewicht sein. Alles würde gut sein.

Als Lichttraum die Augen öffnete, waren die Wurzeln tatsächlich verschwunden. Am liebsten hätte die Kätzin laut geheult; »geschafft!«
Doch dann erinnerte sie sich daran, dass sie im finsteren Wald war. Und außerdem auch, weshalb sie überhaupt so eine große Gruppe an Katzen mitgenommen hatten. Natürlich. Es gab ja einen Grund, weshalb der SternenClan den Übergang überhaupt verschlossen hatte. Der SternenClan wollte nicht, dass die Katzen den Weg hinüber zu ihnen fanden. Es war ja auch klar, weshalb Regendorn das wollte. Vielleicht lag es an der Verdorbenheit hier, die Lichttraum das denken ließ, aber... Wenn die Katzen tagtäglich mit Finsternis und Nebel daran erinnert wurden, was sie in Lebzeiten angestellt hatten, dann war es doch klar, dass sie ein anderes Terrain wollten, nicht? Doch es war ja auch nicht so, als hätten sie bloß als Junges das Clanlager ungefragt verlassen oder als Schüler:in die Ältesten nicht von Zecken abgesucht – ihre Taten waren viel schlimmer.

»Ich habe mir schon gedacht, dass du es schaffen würdest... Ich hätte es aber auch geschafft. Natürlich aus einem anderen Zweck. Deshalb haben sie mich erst hierhergeholt.« Eine Stimme, die wie ein verlorenes Licht in der Dunkelheit klang, erweckte Lichttraum aus ihren Überlegungen. Sie hatte sich so sehr auf ihre Arbeit fokussiert, dass sie nicht bemerkt hatte, wie sich jemand angeschlichen hatte. Sie fuhr die Krallen aus, auch wenn sie wusste, dass nicht kämpfen würde. Sie war einerseits viel zu erschöpft, und andererseits wusste sie, wer da gesprochen hatte. Sie wollte Tränenfeders Vision nicht wahrwerden lassen.

Der Nebel hatte sich gelichtet. Die schwarze Flüssigkeit sickerte in die Erde; es war so, als hätte das Licht wieder Ordnung in diese Welt gebracht. Hoffentlich war bei den Clans auch alles wieder normal. Bald würden sie alle zurückkehren können... doch eine Sache mussten sie noch erledigen.

»Regendorns Plan war ziemlich klug... ich denke, deshalb bin ich erst hierhergekommen. Sie verdienen ebenfalls einen Platz im SternenClan.« Halbmondlicht lief gemütlich einen Hang hinunter, die Augen stets auf ihre Schwester gerichtet. Lichttraum war immer noch zu entsetzt von ihrem Anblick, hier, auf der Seite des finsteren Waldes, um sich bewegen zu können.

»Komisch, das von mir zu hören, nicht? Dabei bin ich doch ziemlich nachtragend...« Halbmondlicht seufzte. »Aber sie haben eine zweite Chance verdient.« Ihre Augen waren aufmerksam, und nicht kalt oder böse. Sie schimmerten im Licht, das vom Übergang zum SternenClan kam, so wie immer, wenn Halbmondlicht mit ihr Beute teilte oder sie gerade etwas Aufregendes erzählte. Am liebsten hätte Lichttraum geschrien. Ihre Schwester war so eine gute Katze, sie war loyal, sie war klug und hatte einen starken Gerechtigkeitssinn. Doch dieses Mal irrte sie sich, so fand Lichttraum. Der Wald der Finsternis, diese Katzen, sie würden nicht neben dem SternenClan friedlich leben und sich beim Fluss sonnen. Wahrscheinlich würde sich der SternenClan unter ihrer Anwesenheit sich in einen düsteren Ort verwandeln. Doch Lichttraum war immer noch zu perplex, um etwas zu sagen.

Halbmondlicht ließ sich vor ihr nieder. Es war, als würde sie auf Lichttraums Zustimmung warten, doch diese kam nicht. Lichttraum

fragte sich, ob ihre Schwester sie angreifen würde, wenn sie sich weigerte, den Wald der Finsternis zum SternenClan zu führen. Oder ob *sie selbst* Halbmondlicht attackieren würde, weil sie die Beherrschung verlor. Weil es manchmal einfacher war, sich mit Krallen als mit Worten zu verständigen, weil sie irgendwie ihre Wut und Verzweiflung ausdrücken musste.

Sie saßen nun da, zwei Schwestern, in einem düsteren, finsteren Wald und schwiegen sich an. Nach einer Weile, die sich wie die Ewigkeit anfühlte, öffnete Lichttraum ihren Mund. Sie wollte alles rauslassen, was ihr auf der Zunge lag, doch stattdessen war da nur ein heiseres: »Warum?«

34. Kapitel

»Dachspfote, das war eine ganz dumme Idee.« Zweigpfote schüttelte abermals den Kopf. »Ganz dumm.« Doch sein Bruder zischte ihm bloß leise zu, er sollte leise sein. Zweigpfote jedoch wusste nicht, ob das etwas helfen würde. Sein Herz schlug wie verrückt, so laut, dass man es hören musste. Zudem zitterte er und schaute die ganze Zeit um sich herum, sodass er sich nicht darauf achtete, ob er auf einen Zweig oder in diese eklige schwarze Masse stand, von der es bis gerade eben noch so gewimmelt hatte. Jetzt war sie nur noch vereinzelt zu sehen.

Dachspfote schlich mit leisen Pfoten neugierig durch das Unterholz. Die beiden hatten zugesehen, wie Lichttraum die Katzen in den Wald der Finsternis gebracht hatte. Aus lauter Neugierde sind die beiden Kater an die Stelle geschlichen, an der die Katzen eingeschlafen waren. Kaum waren sie an etwas Kaltes gestoßen, hatte sie die Müdigkeit überrumpelt; die Katzen waren im finsteren Wald aufgewacht. Nun suchten die beiden nach den anderen – oder nach einem Ausgang.

Plötzlich, in dieser bedrückenden Stille, drangen Stimmen zu den beiden hinüber. Alarmiert setzte sich Zweigpfote gerader auf und unterdrückte ein verzweifeltes Aufjaulen. Die Stimmen waren nah, und sie stritten sich offensichtlich. Ein paar klangen bekannt, andere jedoch kalt und düster. Katzen des finsteren Waldes. Dann erklang ein Fauchen und gleich darauf ein Jaulen. Zweigpfote ahnte, dass sie angefangen hatten, zu kämpfen.

Zweigpfote tauschte einen Blick mit seinem Bruder. Als hätten sie sich in Gedanken abgesprochen, wurden sie langsamer und schauten sich vorsichtig um. Zwischen zwei Bäumen hindurchblickend entdeckten sie sie; mehr Katzen, als Zweigpfote erwartet hatte, befanden sich vor dem Eingang, von dem Heideschatten erzählt hatte. Jedoch war dieser gar nicht mehr von Wurzeln bedeckt, sondern leuchtete wie der Vollmond am dunklen Nachthimmel. Das Licht war weiss und grell und hätte eigentlich

gereicht, einen Teil des finsteren Waldes zu beleuchten, doch es drang kaum aus dem Durchgang heraus; nach wenigen Fuchslängen herrschte wieder das gewohnte Zwielicht.

Die Katzen war zu sehr damit beschäftigt, sich anzufauchen und die Clankatzen zu vertreiben, sodass sie die beiden Schüler nicht bemerkten, die sich oben am Hang befanden und das Ganze mitbeobachteten. Zweigpfote spürte, wie sich Dachspfote neben ihm verkrampfte. Er wollte bestimmt helfen. Hoffentlich war er klug genug, einzusehen, dass er als Schüler wenig anrichten konnte. Warum waren sie überhaupt gekommen? Zweigpfote fluchte leise vor sich hin.

»Es braucht zwei Katzen, um den Durchgang zugänglich zu machen.«, miaute plötzlich eine wohlbekannte Stimme. Sie war den beiden Katern näher als die anderen Katzen, irgendwo neben ihnen. Instinktiv drückte Zweigpfote sich tiefer in die trockene Erde. »Wenn nicht, dann drei.«

Kurz war Zweigpfote überfordert. Er war hier gut versteckt, nicht zu nah an den fauchenden Katzen vor ihnen, trotzdem klopfte sein Herz wie wild. Dachspfote schien es ähnlich zu gehen. Er drehte sich um, mit verwirrter Miene, die Ohren gespitzt. »Halbmondlicht«, flüsterte er, so leise, dass Zweigpfote ihn beinahe nicht gehört hätte. Er würde trotzdem wissen, wer vorher gesprochen hatte. Er würde Halbmondlichts Stimme überall erkennen.

»Wolltest du Weißdistel auch überzeugen? Dass er dir hilft?«, fauchte eine andere Stimme. Diese hätte Zweigpfote hingegen fast nicht erkannt, da sie so brüchig und verletzt klang, wie er sie noch nie gehört hatte. Lichttraum. »Dann ist es deine Schuld, dass er starb?« Zweigpfote zuckte synchron mit Dachspfote zusammen. Lichttraums Stimme war nun mehr ein Schreien. Eine der Katzen des finsteren Waldes fuhr herum, richtete den Blick irgendwo weiter von den Schülern entfernt, die sofort die Luft anhielten, als der Blick der Katze ihr Versteck streifte.

»Du verstehst das nicht…« Halbmondlichts Stimme war ruhig, doch sie hatte einen verzweifelten Unterton, einen, der Zweigpfote noch nie bei ihr gehört hatte. So, als würde sie sich selbst von einer eigenen Lüge überzeugen wollen. Am liebsten wäre er zu ihnen

gerannt und hätte gesagt, dass die anderen sie gerade brauchten. Doch dann kam schlagartig die Erinnerung zurück, als Heideschatten von der Vision berichtete. Zweigpfote versuchte den Gedanken daran zu ersticken, Halbmondlicht wäre eine Verräterin. Das war nicht möglich.

Ein plötzliches Jaulen erinnerte Zweigpfote abrupt daran, wo er sich befand. Ein große Schildpattkätzin mit einer langen Narbe an der Flanke und Augen, die wie Feuer glühten, glitt durch die Menge. »Was ist hier los?« Ihr Blick war suchend. »Woher kommen diese Katzen, Halbmondlicht?« Die Menge der Katzen wich zurück, als sei sie eine Flamme und alle, die sich ihr näherten, würden an ihr verbrennen.

Mit aufgerissenen Augen sah Zweigpfote, wie sie den Hang hinunterkam, mit festem Blick. Halbmondlicht, die Augen auf die Schildpattkatze gerichtet. Sie ignorierte das Geflüster und Raunen der anderen. Der Katzen des finsteren Waldes, die sie bereits kennen mussten, so, wie sie sie ansahen. Doch besonders achtete sie darauf, nicht zu den Clankatzen zu schauen, die sich mit müden Augen vor dem Durchgang aufgestellt hatten, in der Hoffnung, die Katzen davon abhalten zu können, hindurch zu gelangen. »Jemand muss sie hierhergeführt haben, um dich von dem Plan abzuhalten.«, erklärte Halbmondlicht. Zweigpfote sah sich nach Lichttraum um, doch sie hielt sich noch versteckt.

Die Katzen des finsteren Waldes zogen sich lautlos zurück, standen mit unerklärlichen Mienen am Rande, dort, wo der Hang ansetzte. Die Clankatzen tauschten Blicke. Keine von ihnen wusste, was los war. »Schmetterlingsschatten... Immer denkt sie, sie ist schlauer als ich.« Die Schildpattkatze schnaubte, dann fiel ihr Blick auf Heideschatten, die mit wildem Blick an Front der Clankatzen stand. Zweigpfote musste an Halbmondlichts Worte denken. Zwei Katzen, wenn nicht drei, die das Licht entfernen mussten, um... ja, warum? In Zweigpfotes Kopf befand sich eine riesige Lücke.

»Ist sie das?« Die Katze mit dem Feuer in den Augen wandte sich erneut an Halbmondlicht. »Da du es allein nicht schaffen kannst.« Sie klang abschätzig, was Wut in Zweigpfote hervorrief. Wer war diese Kätzin? Und was erlaubte sie sich?

»Oh, und euch kenne ich auch schon.« Die Schildpattkatze schien es genießen, ihren Monolog zu führen. Überraschenderweise wandte sie sich an Rosenfluch und Rotkehlchenflügel, die in Kampfhaltung nebeneinanderstanden. Sie tauschten vielsagende Blicke, die Zweigpfote nicht deuten konnte. Er zwang sich, nicht zu sehr darüber nachzudenken. »Ihr seid wohl hier, um zu kämpfen.«

Halbmondlicht sah zwischen den beiden Seiten hin und her, als müsste sie sich entscheiden, zu wem sie stehen sollte. Dann schüttelte sie kaum merklich den Kopf. »Was hast du davon, wenn du sie alle tötest, Regendorn? Wir brauchen einen der beiden anderen Katzen der ewigen Macht, um den Durchgang zu öffnen. Was du tust, ist keine Überredung.« Zum ersten Mal in seinem Leben sah Zweigpfote eine unsichere Version Halbmondlichts. »Schmetterlingsschatten muss sie, auf ihre Weise, aufgeklärt haben.«

Regendorn, wie die Feuerkatze anscheinend hieß, fauchte. Die Clankatzen tauschten Blicke; wahrscheinlich rechneten sie jetzt alle mit einem Angriff. Dabei gab es noch gar keinen Grund dazu, zu kämpfen. »Und, Halbmondlicht? Weshalb versuchst du es nicht allein?« Zweigpfote beobachtete mit angehaltenem Atem, als hätte er Angst, etwas zu verpassen, würde er sich bewegen, wie Halbmondlicht zögerte. Sie trat von einer Pfote auf die andere und wirkte seltsam nervös. »Ich kann das nicht. Meine Kräfte allein… wenn ich das tue, dann…«

Zweigpfote fragte sich, wie sich die Clanpatrouille fühlen musste. Wahrscheinlich verstanden sie gerade genauso wenig wie er selbst. »Bist du nicht loyal?« Regendorns Stimme war schneidend. Sie trat weiter nach vorne, drang somit alle Umstehenden noch mehr zurück. Sie schien auf eine gefährliche Art verzweifelt, so, als würde sie betteln und gleichzeitig drohen. »Versuch es. Öffne diesen Durchgang.« Die Clankatzen tauschten Blicke, offensichtlich verwirrt. Schließlich war der Durchgang bereits von den Wurzeln befreit.

Ab dann geschah alles auf einmal; eigentlich hatten Dachspfote und Zweigpfote ja nur vorgehabt, zuzusehen, weil kämpfen zu gefährlich war. Planänderung. Während Heideschatten mit fester, eisiger Stimme »Dann muss sie aber zuerst an uns vorbei«, miaute,

beugte sich der Schüler etwas zu weit vor. Er spürte, wie die trockene Erde unter ihm bröckelte, und er leicht schwankte, verzweifelt mit den Pfoten ruderte. Seine Welt begann sich schnell zu drehen, kleine Steinchen trafen ihm am Kopf. Schwindel überkam ihn, und am liebsten hätte er sich übergeben, als er schwer atmend aufkam. Die Katzen vor ihm waren unförmig und drehten sich weiter. Stolpernd wich er zurück, direkt auf das grelle Licht zu. Er bekam zu spüren, was Regendorn wahrscheinlich mit »Öffne den Durchgang« gemeint hatte; das Licht fühlte sich an wie eine lodernde Flamme, die ihn verschlingen wollte. Als wäre all die Hitze der Sonne an diesem kleinen Ort versammelt, spürte er stechender Schmerz auf seinem Pelz. Jaulend bewegte er sich wieder vorwärts.

»Fuchsdreck, Zweigpfote!« Er war noch nie glücklicher darüber gewesen, seinen Bruder einen Hang runter auf ihn zustürmen sehen. Nun standen sie zu zweit keuchend vor einem lichtdurchfluteten Durchgang, die Blicke alle auf sich gezogen.
»*Schüler*«, miaute Regendorn amüsiert. »Nie tun sie das, was man ihnen sagt, hab ich Recht?« Dann verschwand ihre belustigte Stimme und sie klang wieder so finster wie vorher. »Räumt sie aus dem Weg.«

Langsam schlichen die Katzen des finsteren Waldes näher, wie unsichtbare Schatten zingelten sie die Clanpatrouille ein. Sie sahen sich um, mit ausgefahrenen Krallen. Ein paar Blicke, zu überrascht, um böse zu sein, glitten in die Richtung der beiden Schüler. Zweigpfotes Herz begann wieder, laut zu klopfen. Er war nicht der beste Kämpfer. Aber wenn es um den Wald der Finsternis ging, war er im Vergleich dazu wahrscheinlich nichts.

»Vater«, hauchte plötzlich eine gehässige Stimme in der Nähe Zweigpfotes. Kurz befürchtete er, Dachspfote hätte gesprochen, von ihrem Vater geredet, doch dieser Gedanke war absurd. Kampfsprung war eine wunderbare Katze gewesen, und gehörte nicht in den finsteren Wald. Es war kein anderer als Aschenstern, der den Blick auf einen weißen Kater gerichtet hatte. Zweigpfote verstand nichts mehr von dem, was hier vorging. Das Einzige, was er wusste, war, dass es gleich zu einem Kampf kommen würde.

Die ersten Katzen, die Krallen ausgefahren, die Blicke entschlossen,

stürzten sich auf die anderen. Aschenstern rang mit dem weißen Kater und sah dabei so aus, als hätte er sein Leben auf diesen Moment gewartet. Zweigpfote erschauderte und sah sich um; was, wenn jemand ihn angriff?

Doch bevor sich der Kampf überhaupt weiterentwickeln konnte, bevor es die ersten schweren Wunden gab, zerriss eine Stimme, laut und entschieden, das Kampfgeheul. Sie hatte etwas mit ihrer Stimme gemacht, sie lauter gestellt, oder etwas anderes, denn sonst wären die Katzen bestimmt nicht verstummt. Doch genau dies geschah; die Katzen verstummten. Sie ließen von ihrem Gegner, ihrer Gegnerin, ab, und wandten sich beinahe schon hypnotisiert der Katze zu, die gesprochen hatte. Es war Halbmondlicht. Natürlich war es Halbmondlicht. »Was, wenn ich es nicht tue? Wenn ich mich weigere, den Eingang zu öffnen?«

Regendorn schüttelte sich und gab ein, beinahe belustigtes, Schnauben ab. »Du hast dich bereits entschieden. Entweder du bist mir oder du bist ihnen loyal« - Sie schnippte mit der Schweifspitze abschätzig zu den Clankatzen. »Aber wie, bitte, möchtest du *das* bei ihnen wieder gutmachen?«

Im Augenwinkel sah Zweigpfote, dass sich die Katzen des finsteren Waldes immer noch in einer Art Trance befanden; nur die, die gekämpft hatten. Sie starrten mit leerem, emotionslosem Blick irgendwo in die Finsternis. Was der Kater auch noch wahrnahm, war Lichttraum, die langsam den Hang hinunterschlich. Leider nicht so unbemerkt, wie geplant. Regendorn fuhr zu ihr herum, die Augen wieder so seltsam glühend, als wäre ein Plan aufgegangen. Sie sah aus, als hätte sie etwas Neues gefunden; eine Lösung. Dachspfote und Zweigpfote tauschten Blicke.

»Lichttraum! Nicht wahr? Diese Katze, die du unbedingt beschützen wolltest.« Aus Halbmondlichts Gesicht wich jegliches Leben. Sie sah auf einmal aus, als würde sie etwas realisieren. »Wie wäre es damit... wenn du den Durchgang nicht öffnest, ist sie tot.«

Für eine kurze Zeit stand die Welt still; kein Wind blies an diesem sternenlosen Ort, keine Katze bewegte sich. Die des finsteren Waldes hörten in ihrer Trance zu, die Clankatzen beobachteten alles mit angehaltenem Atem, die Augen weit aufgerissen.

Wahrscheinlich verlief alles anders, als geplant war. Lichttraum stand nun am Ende des Hanges, ebenfalls erstarrt, die Augen müde und irgendwie traurig. Halbmondlicht schien mit sich zu ringen, was Regendorn genoß.

Dann entschied sie sich. Halbmondlicht holte tief Luft, als würde sie einen letzten Atemzug nehmen, bevor sie in tiefes Wasser tauchte. Dann griff sie an – die Krallen voraus. Regendorn schien es nicht erwartet zu haben, ihre Feueraugen wirkten auf einmal verletzlich. Halbmondlicht nutzte das Überraschungsmoment und hatte keine Scheu davor, Regendorn den Todesbiss zu versetzen. Doch es war nicht so einfach; schließlich war sie eine Katze des finsteren Waldes. Da sich Halbmondlicht nun vollkommen auf ihr Ziel fokussieren musste, erwachte auch die Welt um Zweigpfote herum wieder zum Leben; von einem Moment auf den anderen ging das Kampfgeheul wieder los.

Doch so schnell, wie es erwacht war, verstummte es auch wieder. Zweigpfote hatte gerade genug Zeit gehabt, aus der Mitte des Gerangels zu flüchten, als die Katzen des finsteren Waldes wieder erstarrten. Eine nach der anderen wandte sich um, doch dieses Mal half keine unsichtbare Macht; sie drehten sich um, als hätten sie etwas gehört. Zweigpfote erstarrte wie von selbst ebenfalls.

Da bemerkte er, dass Halbmondlicht am Boden lag; dort, wo Regendorn gerade noch gestanden war. Doch diese war weg. War sie tot? Zweigpfote hatte davon gehört, dass Katzen sich in Luft auflösten, wenn sie im finsteren Wald starben. War sie also weg? Bevor er seine Antwort hatte, erhoben sich die Katzen des Waldes der Finsternis und rannten wortlos davon. Zweifelslos das Merkwürdigste, was Zweigpfote je mit eigenen Augen beobachtet hatte. Es war, als wären sie erlöst, als wäre ihre Arbeit getan. Als wäre es sinnlos, weiterzukämpfen, wenn ihre Anführerin tot war.

Da fiel Zweigpfote plötzlich auf, dass Halbmondlichts Fell in Blut getaucht war. Hätte er es nicht anders gewusst, hätte er denken können, ihr Fell wäre immer so rot gewesen; vom Kopf bis hin zu den Pfoten war sie in diese Farbe getaucht. Als wäre er es nun, der hypnotisiert war, rannte er schnurstracks zu der Kätzin hinüber. Sie atmete flach, die blauen Augen waren an einen Ort gerichtet, den Zweigpfote nicht sehen konnte. Lichttraum war neben ihm,

verzweifelt. Das würde sie nicht überleben. Da war so viel Blut... sie würde das nicht schaffen. Oder doch?

Bevor Zweigpfote etwas sagen konnte, er wusste selbst nicht einmal, was, fing Halbmondlichts Fell vor ihm an zu schimmern. Sie sah auf einmal nicht mehr aus wie sie selbst, nur noch ein Abbild, das durchsichtig war. Mit großen Augen verfolgten die Clankatzen den Vorgang; wie sich das geisterhafte Abbild Halbmondlichts erhob und zu dem Licht schwebte, als wäre sie ein Windhauch. »Es tut mir leid.«, flüsterte sie, bevor sie vollends im Licht verschwand.

Epilog

Es war derselbe finstere Ort wie zuvor. Kühler Wind blies, vereinzelte Nebelschwaden ließen die Umgebung mysteriöser erscheinen, dunkle Flüsse zogen sich durch die trockene Erde. Die Bäume waren allesamt kahl und so hoch, dass die Spitze unersichtlich blieb. Schmetterlingsschatten stand da, auf einer Wiese, den Blick nachdenklich in die Luft gerichtet. Nach Regendorns Tod waren die Katzen verschwunden, strichen vereinzelt durch den finsteren Wald. Einige blieben in einer Gruppe, andere lebten allein, so lange, bis die Erinnerung an sie verblasste und sie zu nichts wurden. Vielleicht wurden sie ja wiedergeboren, vielleicht auch nicht. Die Kriegerin hatte viel Zeit, darüber nachzudenken.

Halbmondlicht war die letzte Hoffnung der engsten Verbündeten Regendorns gewesen. Den Durchgang zum SternenClan möglich machen, eine Hoffnung auf besseres Leben für die Katzen des finsteren Waldes. Auch wenn Schmetterlingsschatten stark bezweifelte, sie hätten alle in Frieden leben können. Doch nun war sie tot, und Regendorn auch. Alles würde zum Alten zurückkehren – und langsam, nach und nach, würde bei den Clans auch diese Geschichte vergessen gehen. Bis vielleicht wieder eine Katze der ewigen Macht geboren wurde und es jemand der finsteren Katzen erneut versuchen würde, den Durchgang zu durchbrechen.

Doch es gab etwas, ein kleines, aber wichtiges Detail, dass Schmetterlingsschatten aufgefallen war. Sie wusste nicht, wer der Grund dafür war – der SternenClan? Oder womöglich Halbmondlicht selbst, die immer noch daran glaubte, der Wald der Finsternis hätte Besseres verdient? – doch sie war dankbar. Hoch oben, dort, wo die Baumspitzen endeten und der Himmel ansetzte, erkannte man, wenn man sich nur gut genug konzentrierte, einen hell leuchtenden Mond. Er brachte Licht in die Düsternis, verdrängte einen Teil der Verdorbenheit in den Herzen der Katzen, ein Funken Hoffnung in dieser Welt der Finsternis.

◊ Nachwort ◊

Wir sind nun am Ende dieser Geschichte angelangt - mit schätzungsweise 37'000 Wörtern. Ich bedanke mich zuerst bei all meinen Leser*innen; danke für eure Kommentare und Votes, danke dafür, dass ihr die Geschichte der drei jungen Katzen bis ans Ende mitverfolgt habt.

Ich weiss nicht, wie es weitergeht. Ob es einen zweiten Band geben wird. Ob ich zuerst diesen Band überarbeite, Bonuskapitel hinzufüge oder ein paar Fakten zu den Charakteren oder der Geschichte allgemein hinzufüge.

Bevor ich aber weiterdenke, bleiben wir bei diesem Band. Eure Meinungen, Lieblingscharaktere oder die Katzen, die ihr am wenigsten leiden konntet würden mich sehr interessieren.

Nochmals ein großes Dankeschön an alle! Möge der SternenClan euren Weg erleuchten.

VogelsternWaCa
28.12.23